



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)**

408 (3.9.1938) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-288473](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-288473)







### Jagdschein auf Sudetendeutsche

(Die tschechischen Behörden versagen den Sudetendeutschen bekanntlich das primitivste Recht auf Notwehr und wollen sie damit wehrlos den Rohheitsakten der Kommunisten und Sokolen ausliefern.)



„Treibt mir nur immer das Wild schön zu, — unser Schein ist ja unbegrenzt!“  
Zeichnung: Koba

### Schwerer Verbrecher entflohen

Fahndungsaktion eingeleitet

DNB Dresden, 2. September.

Am 1. September gegen 9.15 Uhr ist der 24 Jahre alte Gerhard Golla, der des Mordes verdächtig ist und in Dresden in Gewahrsam war, entflohen. Er ist etwa 1,75 Meter groß, kräftig gebaut, hat schwarzes Haar, blaue Gesichtsfarbe und über dem linken Auge eine Narbe. Bei der Flucht war er mit langer grauer Tuchhose, Kormalmantel und schwarzen Schuhen bekleidet. Gegen 14.30 Uhr ist er mit einem nachträglich gekohlenen blauen Schloßeranzug beobachtet worden, als er eine Straßenbahn bestieg.

Golla wird versuchen, ins Ausland zu entkommen. Er ist wegen Einbruchdiebstahls wiederholt vorbestraft und wird vermutlich neue Straftaten verüben, um andere Kleidung und neue Mittel für die weitere Flucht zu erlangen. Golla ist im Kraftfahren geübt. Es ist daher möglich, daß er Gelegenheitsfahrten wird, in den Besitz eines Kraftfahrzeuges zu kommen, um mit diesem schneller flüchten zu können.

Die Bevölkerung wird gebeten, die Fahndung nach Golla zu unterstützen und sachdienliche Meldungen an den Untersuchungsrichter in Dresden, Gabriel-Straße 4, oder an die nächste Polizeidienststelle zu geben.

### Nationalspanier sollen zurückkehren

Neue Bestimmungen über den Grenzverkehr

DNB Burgos, 2. Sept.

Die nationalspanische Regierung hat alle im Ausland lebenden Spanier angewiesen, baldmöglichst nach Spanien zurückzukehren, sofern sie nicht mit einer amtlichen Mission versehen sind oder andere wichtige Gründe für den Aufenthalt im Ausland haben. Die Staatsangehörigen werden auf Schwierigkeiten aufmerksam gemacht, die ihnen später bei dem Grenzübertritt entgegenstehen können.

## Wiens neue Aufgaben als Filmstadt

Filmkonzentration auf dem Rosenhügel

Die Tobis-Sascha in Wien nimmt gegenwärtig eine bedeutende Erweiterung ihrer Produktionsräume auf dem Rosenhügel vor. Die Bauarbeiten machen einen Aufwand von mehreren Millionen Reichsmark erforderlich. Nach den vorliegenden Plänen sollen der Wiener Produktion vor allem Wiener und süddeutsche Filme zur Herstellung überlassen werden. Die Erweiterungsbauten umfassen u. a. die Errichtung von vier neuen Meisterkassen, einer Synchrohallen, einem Kino und besonderen Anlagen für Schmalbildproduktion. Durch die bedeutende Ausgestaltung der Anlagen auf dem Rosenhügel wird auch die seit langer Zeit bereits notwendig erscheinende Konzentration der Gesamtproduktion ermöglicht. Das Stammpersonal der Gesellschaft in Siering wird darum nach Fertigstellung der neuen Anlagen aufgegeben werden. Die Kapazität wird sich auf 25 bis 30 Filme im Jahr belaufen, und zwar dürfte dies bereits im Jahre 1939 erreicht werden. Die Tobis-Sascha, deren Aktien sich zur Hälfte im Besitz der Tobis-Tonbild Syndikat A. G. Berlin befinden, während der Rest eine österreichische Gruppe unter der Führung der österreichischen Creditanstalt — Wiener Bankverein in Händen hat, hatte sich seit Jahren von der Filmproduktion zurückgezogen. Die Aktien wurden den Interessenten lediglich gegen Miete überlassen. Durch den Anschluß der deutschen Filmstadt an das Reich ist die Gesellschaft in die Lage versetzt, die Eigenproduktion wieder aufzunehmen. Entsprechende Vorarbeiten durch Auslese der erforderlichen Fachleute wurden bereits durchgeführt. Neben Produktionsarbeiten werden in den Versuchslaboratorien der Gesellschaft auch Arbeiten zur Verbesserung von Bild und Ton durchgeführt werden. Die Gesellschaft arbeitet in enger Verbindung mit der Tobis A. G. Berlin, zu deren

engerem Interessentenkreis bekanntlich auch die „Degeto“-Kulturfilmproduktion und die „Bavaria“ gehören.

### Uraufführung eines polnischen Autors

in Freiburg i. Br.

Die Kammerspiele der Städtischen Bühnen Freiburg i. Br. brachten die Komödie „Hollwode“ von A. Kowalewicz zur Uraufführung. Nach seinem an vielen Bühnen erfolgreichen, ebenfalls in Freiburg uraufgeführten, Zwei-Personen-Lustspiel „Ich liebe dich“, dürfte man aus das neue Stück des theatererfahrenen polnischen Autors gespannt sein. Er hat diesmal eine Satire über die Methoden geschrieben, mit denen man in Film-Amerika, für das Hollywood typisch ist, Stars macht. Im Spiegel der Karikatur schaut man wohl auf den Grund, aber die befreiende Heiterkeit will sich nicht recht einstellen angesichts des mehr dramatischen als komischen Konflikts der jungen Filmaspiranten Jack und Mary zwischen Liebe und Star-Werben. Die Hauptfigur der breit ausgearbeiteten Handlung ist ein Manager, ein Urbild an Skrupellosigkeit und Gier, selbst ausgeliefert an die Unberechenbarkeit der Filmgewaltigen und so sein Urteil nach dem Winde drehend, bedenkenlos mit den Herzen der beiden sich trenn Liebenden jonglierend, „ein großes Kind, das gefährlich ist, weil es mit dem Revolver spielt“. Ein Problemstück wäre hier denkbar gewesen, das die soziale und künstlerische Stellung der Film-anhänger oder Filmkomparien zum Anfang nimmt (ähnlich wie das Thema in dem deutschen Film „Es leuchten die Sterne“); so steht auch im unangenehm Geblichenen zu viel Ernst, um über den aufgeschienen schmerzhaften Lieberatschungen und Bonmoten ganz zum be-

## Kein Ausweg für Prag

Die Sudetendeutschen bestehen auf den Karlsbader Forderungen / SdP-Vertreter bei Benesch

(Drahtbericht unseres Prager Vertreters)

Prag, 3. September.

Die amtliche Verlautbarung über die Unterredung des Führers mit Konrad Henlein auf dem Obersalzberg wird in der tschechischen Presse groß aufgemacht. Allgemein hebt man den Satz hervor, in dem von der vollständigen Uebereinstimmung in der Beurteilung der Lage die Rede ist.

Zu der am Freitagvormittag auf der Prager Burg stattgefundenen neuerlichen Zusammenkunft zwischen dem Staatspräsidenten Dr. Benesch und den Bevollmächtigten, Abgeordneten Kundt und Sebekowski, wird von sudetendeutscher Seite erklärt, daß Kundt und Sebekowski auf Argumente und Ansichten der tschechischen Seite geantwortet hätten. Ihre Ausführungen haben sich auf der Basis der acht Karlsbader Forderungen bewegt. Ein neuerlicher Termin über die Fortsetzung der Gespräche zwischen dem Staatspräsidenten und der Sudetendeutschen Partei wurde nicht vereinbart.

### Auch Lord Runciman bei Benesch

Am Nachmittag begab sich Lord Runciman zu Benesch und hatte mit ihm eine längere Audienz, die sich in erster Linie auf das vorangegangene Gespräch zwischen Benesch und Kundt bezog, in dem der Präsident noch einmal mit aller Klarheit davon unterrichtet wurde, daß das Sudetendeutschtum auf der reifen Erfüllung der in Karlsbad verkündeten Forderungen bestehen muß. Die bisherigen Vorschläge Benesch's weichen, wie wir erfahren, von dieser notwendigen Basis noch ziemlich ab.

Unter dem Vorsitz des Abgeordneten Frank fand in Prag eine Sitzung aller führenden politischen Amtswalter der Partei statt, die nach einem Bericht des Abgeordneten Kundt über die politische Lage einmütig die bisher von der Parteiführung und der Verhandlungsdelegation vertretenen politischen Linie billigten. Die Sitzung endete mit einer großen Vertrauensklärung für die Parteiführung und die Verhandlungsdelegation.

## Eine skandalöse Zensurpraxis

Die „Zeit“ über die Hintergründe ihrer Beschlagnahmen

Prag, 2. Sept. (H.B.-Funt)

Die „Zeit“ nimmt unter der Überschrift „Wer wünscht Unruhe“ zu der skandalösen tschecho-slowakischen Zensurpraxis Stellung, über die dieses sudetendeutsche Blatt aus eigener leidvoller Erfahrung besonders genau unterrichtet ist. Das Blatt schreibt, nachdem es festgestellt, daß es sich an die Weisungen der Zensur hielt, u. a.:

„Dieselbe Meldung, die Mittwoch bei uns beschlagnahmt worden ist, ist vorgestern unbeschlagnt in der „Bodemag“, im „Prager Tagblatt“ und in der „Neuen Morgenpost“ erschienen. Dieselbe Meldung, die im heutigen Blatt konfiguriert wurde, erschien unbeanstandet in mehrfachen Provinzialblättern.“

Daraus geht hervor, daß nicht der Inhalt der Meldung die Beschlagnahme verursacht, sondern eine Weisung, die „Zeit“ auf jeden Fall zu konfigulieren. Wir wissen, daß diese Weisung vorliegt, und die auch besagt, daß die Konfigulation so erfolgen muß, daß die weichen Stellen hier in Prag bei den ausländischen Lesern nicht auffallen.

Wie wissen ferner, daß eine detaillierte Weisung nicht von einem Staatsanwalt ausging, der ja nur durchführendes Organ ist, auch nicht von der Oberstaatsanwaltschaft, sondern von höheren Stellen.“

### Pariser Ministerrat

über die politische und die wirtschaftliche Lage

DNB Paris, 2. September.

Der Ministerrat, der am Freitagvormittag unter Vorsitz des Präsidenten der Republik getagt hat, beschäftigte sich in erster Linie mit der

Prüfung der außenpolitischen Lage. Ministerpräsident Daladier hat dazu einen allgemeinen Bericht erstattet. Anschließend gab der Außenminister einen Überblick über den augenblicklichen Stand der diplomatischen Verhandlungen. Der Arbeitsminister machte Mitteilungen über den erfolgreichen Abschluß der Verhandlungen mit den Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern der Kohlenindustrie bezüglich einer Steigerung der Kohlenförderung.

### Ministerrat auch in Prag

Eine nichtisagende Mitteilung

DNB Prag, 2. September.

Das Tschecho-slowakische Presbüro teilt mit: Der Ministerrat hielt am 2. September nachmittags seine reguläre Sitzung ab, in der der Vorsitzende der Regierung einen Bericht über die Verhandlungen der Komitets der Minister für politische Fragen und über die Gesamtfrage erstattete. Auf dem Gebiet der internationalen Rechts wurde beschlossen, daß die tschecho-slowakische Regierung, soweit es sie betrifft, nicht auf den Bulgarien durch den Friedensvertrag von Neuilly auferlegten militärischen Beschränkungen verharren und daher einen den Staaten der Balkan-Entente analogen Standpunkt einnehmen.

### Rauschgiftsmuggler in Aleppo

Ein guter Griff der französischen Polizei

DNB Beirut, 2. Sept.

Der französischen Sicherheitspolizei glückte in Aleppo ein guter Fang. Sie konnte eine inter-

nationalen Rauschgiftsmuggler-Organisation ausheben, die in Verbindung mit dem berühmten Rabbiner Leiser Hand. Bisher wurden drei Verhaftungen vorgenommen.

### Lope de Vega auf deutschen Bühnen

In der Spielzeit 1937/38 haben nicht weniger als zehn Lope-de-Vega-Uraufführungen stattgefunden. Auch in der kommenden Spielzeit wird eine Reihe von Werken des großen spanischen Dramatikers in der deutschen Uebersetzung von Dr. Hans Schlegel (Frankfurt am Main) zur Aufführung gelangen. So plant das Frankfurter kleine Haus die Uraufführung des Dramas „Lobendes Dorf“. Außerdem wird es noch im September die erfolgreiche Inszenierung der Komödie „Wenn Frauen keine Augen hätten“ wieder aufnehmen. Das Stadttheater Gießen hat eine Tragödie „Das Weib des Anderen“ zur Uraufführung angenommen, während sich Direktor Oskar Wälderlin noch um die erste Wiedergabe des Lustspiels „Solomonische Nacht“ am Jüdischen Schauspielhaus bemüht. Von weiteren Lope-de-Vega-Stücken kündigt das Stadttheater Regensburg, Stern von Sevilla und das Alte Theater Leipzig „Ritter von Miraflores“ an.

### Reichstagung der Gesellschaft für Vorgeschichte

Am 25. September beginnt in Hannover die 5. Reichstagung für deutsche Vorgeschichte mit einer Großkundgebung, auf der Reichsleiter Alfred Rosenberg und der Reichsjugendführer Baldur von Schirach sprechen werden. An der Tagung werden auch zahlreiche Auslandsdeutsche teilnehmen. Anlässlich des 8. Geburtstages des verstorbenen Vorkämpfers der deutschen Vorgeschichtsforschung, Gustav H. Rössler, wird der Reichsbund für deut-

## Der politische Tag

Die Ausweisung der ausländischen Juden, die seit dem Jahre 1919 nach Italien eingewandert sind, zeigt die Entschlossenheit des faschistischen Staates, sein Massenprogramm mit eiserner Konsequenz zu verwirklichen. Das italienische Volk hat diese einschneidenden Maßnahmen, deren Bedeutung für die künftige Innenpolitik Italiens nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, angesichts des starken Einflusses des Judentums im geistigen und wirtschaftlichen Leben mit Genugtuung begrüßt. Es hat instinktiv erkannt, daß das jüdische Element sich gerade in den letzten Jahrzehnten in unerträglich gewordener Weise in allen Lebensbereichen des italienischen Volkes breitgemacht und die einflussreichsten Stellungen erworben hat. Die Ausschaltung dieser gefährlichen Parasiten duldet daher keinen Aufschub mehr. Nach der Bekanntgabe der Abwehrmaßnahmen der Regierung ist es in verschiedenen Städten Italiens, namentlich vor den großen Zeitungsgebäuden, zu spontanen Kundgebungen gekommen, in denen die Menge ihrer Befriedigung über die Massenpolitik der faschistischen Regierung Ausdruck verlieh. Diese Kundgebungen sind der schlagendste Gegenbeweis für die Äußerungen englischer und französischer Blätter, die behaupteten, daß das italienische Volk der Massenlehre als solcher überhaupt kein Verständnis entgegenbringe. Die aufläuternde Zeitartikler, die in den letzten Wochen täglich in einem großen Teil der italienischen Presse veröffentlicht wurden, haben dem italienischen Volk deutlich genug die Gefahr gezeigt, die ihm vom Judentum droht. Unter den 30000 Juden, die bis zum 1. April 1939 das Land zu verlassen haben, befinden sich auch zahlreiche deutsche Emigranten, deren Tätigkeit zum größten Teil darin bestand, mehr oder weniger verdeckt die internationalen Volkstrom-Eliten in Paris und London in ihrer Kampagne gegen das faschistische Italien und das nationalsozialistische Deutschland zu unterstützen. Diesen Elementen ist nun für die Zukunft das Handwerk gelegt worden, denn trotz aller Tarnung wird es ihnen nicht gelingen, der Ausweisung zu entgehen, zumal die italienischen Behörden längst schon die Namen aller ausländischen Juden registriert haben. Das Echo der internationalen Judenbeschläger auf die Abwehrmaßnahmen des Faschismus gegen die jüdische Ueberstimmung ist ein Beweis dafür, daß der italienische Staat das Judenproblem richtig angefaßt hat. Es kann keinen Zweifel darüber geben, daß sich das italienische Volk durch das Massengeschrei der Pariser und Londoner Auslandsjuden nicht im geringsten beeindrucken läßt, sondern im Gegenteil dadurch nur noch bestärkt wird, den eingeschlagenen Weg im Interesse der Reinhaltung des italienischen Volkstums weiter zu verfolgen.

Die De Grund ihre mit einer ordentlich n a h m e partitag 1 wurden 4,7 fect, 60 000 Ferngespräche ge Straßendern 125 000 Fol werden sich deuten

### Kommende Uraufführungen

Das Grenzlandtheater Obererzgebirge in Annaberg hat zur Uraufführung in der kommenden Spielzeit erworben: Otto Sobbe's Schauspiel „Der Militärattache“, Fr. W. Symm's Schauspiel „Beton“ und Heinz Richters Operette „Volero“.

Das Schauspielhaus Hannover wird am 22. Oktober die „Tragödie unserer Zeit“, „Ich klage an!“ von Bertolt Brecht zur Uraufführung bringen. Als zweite Uraufführung wird am 3. November das Lustspiel „Das böse ABC“ des erst 23jährigen Dichters Cuirin Engasser in Szene gehen. Ferner wird das Weihnachtsmärchen „Frau Holle“ von Alexander Schettler am 4. Dezember seine Uraufführung erleben.

Die Städtischen Bühnen Frankfurt a. M. werden in der neuen Spielzeit Carl Ulber's Volksoper „Erzgräber“ zur Uraufführung bringen.

In Regensburg wird die Uraufführung der Operette „Schloß am Main“ stattfinden, deren Musik der Regensburger Kapellmeister Anton Bader komponiert hat.

Nach mehrjähriger Pause wird das Oldenburgische Staatstheater zum erstenmal wieder eine Operetten-Uraufführung bringen. Es handelt sich um eine moderne Tonoperette von Hans-Martin Majewski „Die Insel der Träume“, die am 25. September in Szene gehen wird.



Tag

den Juden, stellen ein- senheit des pro-gramm wirklichen. schneiden- ng für die icht hoch ge- geschies des im geistli- Genuß- lib er- nt sich ge- schen in- n allen Be- lles breit- Stellungen dieser ge- der keinen gabe der ist es in- namentlich den, zu en ge- ihrer Be- der falsche. Diese ste Gegen- englischer chaupiten, enlebre als entgegen- stel, die in ein großen öffentlicht Volk deut- ihm vom n 30000 ril 1939 ben, be- e deut- igkeit zum oder weni- Volkfront- ihrer He- Italien und and zu un- un für die den, denn nicht ge- gen, zumal schon die registriert len Juden- schmen des Ueberstren- der italie- richtig an- zweifel- als Dia- skarm- Londo- im ge- st, son- ch nur gesehla- ffe der nischen folgen.

rganisation em berück- er wurden

ichstlagung und der leit- Pro- leiter des Prof. Dr. hnen Han- una Otto is Fefvor-

Gen

ebirge in der kont- Sobbes B. Sym- ing Rich-

wird am „Zeit“ „Ich ur Urauf- auführung. Das böse Quirin wird das von Meran- ine Urauf-

urt a. M. Ubers- rung brin-

hrung der den, deren ter Anton

as Olden- tal wieder t. Es han- erette von Infel der in Szene

# Täglich werden vom Hilfszug Bayern 220000 Personen verpflegt

Schon seit 29. August im Lager Nürnberg-Langwasser

DNB Nürnberg, 2. September.

Der Hilfszug Bayern, die bekannte und bewährte Einrichtung für Großverpflegung, hat sein Bett am Lager Langwasser unweit der großen Feststädte der SA und SS aufgeschlagen. Er nahm bereits am 29. August die Verpflegung auf und seit vier bis fünf Tagen verabschiedet er schon an rund 15 000 Personen, nämlich an die Vorposten der SA, der SS, der Politischen Leiter usw., die notwendigen Tagesverpflegungen.

Die Leistungen des Hilfszuges Bayern steigern sich in den kommenden Tagen immer mehr. In den letzten vier Tagen des Reichsparteitages gibt dann der Hilfszug Bayern täglich an rund 220 000 Personen komplette Tagesverpflegungen ab, die aus Frühstück, Mittag- und Abendessen sowie Marschverpflegungen bestehen. Diese außerordentlich hohe Ziffer wird erklärlich, wenn man bedenkt, daß der Hilfszug Bayern die H-Abwehrmannschaften, die H-Marschtruppe am Tage des Marsches, die SA, das RSHA, die SS, verschiedene Lager der politischen Gänge, endlich die Wehrmacht am Tage der Wehrmacht und sämtliche Teilnehmer des Reichsparteitages aus der deutschen Ostmark zu verpflegen hat.

Entsprechend groß sind natürlich die Mengen der Lebensmittel, die der Hilfszug Bayern für diese umfassenden Verpflegungen benötigt. Man darf sich nicht wundern, daß hier mit Millionen ziffern gerechnet wird. So werden, um einige der wichtigsten Bedarfe zahlenmäßig auszudrücken, verbraucht: rund 1,4 Millionen Pfund Brot, rund 1,5 Millionen Portionen Butter, rund 1,1 Millionen Portionen Käse, rund 1,3 Millionen Portionen Marmelade usw. Außerordentlich hoch sind auch die erforderlichen Quantitäten Schokolade, Reis, dann vor allem auch Gemüse und Fleisch.

180 Fahrzeuge, 50 Zelte

Das Lager des Hilfszuges Bayern am Langwasser, aus insgesamt 180 Fahrzeugen und etwa 50 Zelten bestehend, wird also wiederum eine Riesearbeit am Reichsparteitag zu bewältigen haben. In den letzten sechs Tagen arbeiten die großen Kessel des Hilfszuges ununterbrochen Tag und Nacht, und die hier tätigen Volksgenossen, die gegenwärtig 1350 Mann starke Besatzung des Hilfszuges, haben alle Hände voll zu tun. Die Aufgabe, die sie im Dienst der Bewegung an der Volksgemeinschaft erfüllen, ist ungemein verantwortungsvoll. Der Hilfszug wird sie reiflos unter dem Einfluß aller Kräfte bewältigen, so, wie er bisher die übertragenen Aufgaben voll und ganz gelöst hat.

## Start und Landung auf der Zeppelinwiese bei den Vorführungen der Wehrmacht in Nürnberg

DNB Nürnberg, 2. Sept.

Die Hauptbeteiligung der Wehrmacht am Reichsparteitag 1938 besteht im „Tag der Wehrmacht“ am Montag, 12. September. Er wird eingeleitet mit dem Großen Beden, das ausgeführt wird von den sämtlichen Luftkorps und Spillern, die zum Reichsparteitag zusammengezogen sind. Um 8 Uhr findet die erste Vorführung der Wehrmacht auf der Zeppelinwiese statt, um 14 Uhr die zweite Vorführung der Wehrmacht, die sich beide in ähnlichem Rahmen halten wie im Vorjahre. Sie beginnen mit den Vorführungen der Luftwaffe, neu ist dabei, daß auf der Zeppelinwiese sowohl getarnt als auch geflanzt wird. Unter anderem wird auch eine Kunstflugstaffel des RSHA landen. Es folgen die Vorführungen der Flakartillerie mit Abwehr durch Kampfbereite und Sturzkampfbereite. Ihnen schließen sich an die Vorführungen des Heeres, und zwar aller Truppengattungen, beginnend mit der Kavallerie, dann Aufklärungs- und Nachrichtentruppen, Artillerie,

Pioniere, Panzertuppen und zum Schluß folgt ein modernes Gefecht der Infanterie, verbunden mit Pionier, Kampfwagen und Fliegern, die in dieses Infanterie-Gefecht eingreifen. Der „Tag der Wehrmacht“ findet seinen Abschluß wie immer durch den Zapfenstreich am Montag, 24 Uhr, vor dem Deutschen Hof. Hieran beteiligen sich 500 Musiker, 20 Spielleute und 750 Mann Begleitmannschaften und Fackelträger, zusammengefaßt aus allen drei Wehrmachtsteilen, Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe.

Die Wehrmacht beteiligt sich außerdem am Reichsparteitag in folgender Weise: Sie stellt Ehrenkompanie beim Empfang des Führers am 5. September. Gleichzeitig schießt eine Salubatterie vor der Kaiserstellung auf der Burg, drei Ehrenkompanien werden gestellt zum Parteifongere, eine Salubatterie für die Standartenwache anlässlich des SA-Apells im Luisenpark. Weiter veranstaltet die Wehrmacht auf verschiedenen Plätzen in Nürnberg und Röh Standkonzerte. Sie beteiligt sich endlich an den SA-Kampfspiele.

## 27 Sonderpostämter für Nürnberg Alle Rekorde der Vorjahre werden überboten

st. Nürnberg, 3. September.

Die Deutsche Reichspost rechnet auf Grund ihrer Erfahrungen in den letzten Jahren mit einer gegen das Vorjahr wieder außerordentlich gesteigerten Inanspruchnahme aller ihrer Einrichtungen beim Reichsparteitag 1938. Beim letzten Reichsparteitag wurden 4,7 Millionen Festpostkarten aufgelegt, 60 000 Telegramme übermittelt, 135 000 Ferngespräche abgewickelt, täglich 160 000 Ortsgespräche geführt und von den Kraftwagen und Krafttraktoren zur Briefkastenentleerung allein 125 000 Fahrkilometer geleistet. Diese Zahlen werden sich in diesem Jahre sicher noch bedeutend erhöhen.

Fahrbares Telegrafienamt in Langwasser

In den 25 Unterkunftsagern, ferner im Luisenpark, im Stadion und im Presshotel sind insgesamt 27 Sonderpostämter errichtet worden. Es sind dies acht fahrbare, 14 verlegbare Postämter neuer Bauart und fünf neue feste Postämter. Das Postamt im Presshotel z. B. enthält 80 Hauptanschlüsse und 400 Nebenstellen. Die Sonderpostämter besitzen rund hundert Schalter für die Reichsparteitagsgäste und zahlreiche Fernsprecheinrichtungen. Außerdem wird im Lager Langwasser wieder das fahrbare Telegrafienamt aufgestellt, das unmittelbare Telegrafienleitungen nach Berlin, München und Frankfurt a. M. erhält. Dazu kommen noch eigene Pressämter im Luisenpark, auf der Zeppelinwiese und im Presshotel der ausländischen Pressevertreter.

Neben einer außerordentlichen Vermehrung der Telegrafienleitungen nach allen Teilen Deutschlands erfährt das Fernschreibamt Nürnberg eine wesentliche Erweiterung. Auch

die Bildtelegrafie wurde stark ausgebaut. Im Telegrafienamt Nürnberg und im fahrbaren Telegrafienamt Langwasser wurden zahlreiche Bildsender aufgestellt, die den sofortigen Telegrafienverkehr mit Berlin, Wien, Hamburg, Köln, München, Breslau und Frankfurt a. M. gestatten. Für den Fernsprecher wurden 100 zusätzliche Leitungen nach allen Teilen Großdeutschlands und nach dem Ausland in Betrieb genommen.

Alle deutschen Sender im Kabelnetz

Auch die Abteilung Rundfunk traf umfangreiche Vorbereitungen. In der Stadt und auf dem Reichsparteitagsgelände wurden 75 Mikrofonsstellen aufgestellt. Die Sendungen werden vom Rundfunkverstärkeramt Nürnberg aus über das weitverzweigte Fernkabelnetz der Reichspost zu den deutschen und den angeschlossenen ausländischen Sendern übertragen. Ueber die ganze Stadt und das Reichsparteitagsgelände ist außerdem ein dichtes Netz von Mikrolautsprechern verteilt. Die Rundfunkleitungen sind mit den neuesten Mitteln gegen jede Störung abgeschirmt.

Für den Ortsfernverkehr wurden 20 000 Meter neues Kabel verlegt. Mit weiteren fünf Kilometer Leitungen wurden die Lager der SA und der Politischen Leiter angeschlossen. Für den Reichsaufzug Deutschlands wurden 600 Kilometer Fernsprech- und Übertragungsleitungen bereitgestellt. 100 Kilometer Fernleitungen und 200 Kilometer Kabel dienen der Verbindung der Lager untereinander. Für die Fernsprecheinrichtungen der Sonderpostämter wurden 1600 Kilometer Kabel nach dem Fernamt Nürnberg notwendig.

Selbstverständlich kann die Vorbereitung und Durchführung dieser vielfältigen Aufgaben nicht durch das Personal der Reichspostdirektion Nürnberg allein bewältigt werden.

## Hier spricht das Bild



Polnische Frontkämpfer besuchen Deutschland  
Von links NSKK-Obergruppenführer General der Infanterie Herzog von Koburg, Reichskriegsleiterführer Oberleutnant und der Führer der polnischen Abordnung, Brigadegeneral Jarnuszkiewicz, schreiten nach der Ankunft der polnischen Frontkämpferdelegation in Berlin die Forat der Ehrenformation ab. Die polnischen Frontkämpfer treten von Berlin aus eine Deutschlandreise an.  
Weltbild (M)



Ankunft der Arbeitsmänner zum Reichsparteitag  
Zur Teilnahme am Reichsparteitag eingetroffene Männer des Reichsarbeitsdienstes vor der Rückseite der Haupttribüne des Zeppelinfeldes.  
Weltbild (M)



Grundsteinlegung zu einem Rückwandererheim der AO in Stuttgart  
„Im Gedenken an den Führer — für die Größe des deutschen Volkes — zum Wohle der Auslandsdeutschen!“ Mit diesen Worten vollzieht Gauleiter Bohle die Grundsteinlegung zu einem Rückwandererheim der Auslandsorganisation im Rahmen der Reichstagung der Auslandsdeutschen in Stuttgart.  
Weltbild (M)



2,3 Millionen Schaffende beim Sportappell der Betriebe  
Im Arbeitsdresd legen Gefolgschaftsmitglieder der Siemens-Werke ihre Prüfung über 1000 Meter ab. Der Ruf Dr. Leys zur freiwilligen Beteiligung an dem Sportappell der Betriebe hat ein ungeahntes Echo gefunden: Bisher sind 2,3 Millionen Volksgenossen als Teilnehmer gemeldet worden.  
Schlauer (M)



## Neuorganisation der französischen Luftfahrt

(Drahtbericht unserer Pariser Schriftleitung)

rd. Paris, 3. Sept.

Die endlose Serie der Flugzeugunfälle, von denen die französische Luftfahrt in diesem Jahr betroffen worden ist und die innerhalb von acht Monaten 90 Todesopfer forderten, haben den französischen Luftfahrtminister zu einer einschneidenden Neuorganisation veranlaßt.

Durch ein heute veröffentlichtes Gesetz wird die Kommandostruktur zwischen dem fliegenden und dem Bodenpersonal wiederhergestellt. In der Tat haben, wie von sachverständiger Seite erklärt wird und auch der „Temps“ zugibt, die Untersuchungen ergeben, daß die Unfälle zum mindesten zu einem großen Teil auf Organisationsfehler des Kommandos zurückzuführen sind. Die beiden Luftkommandos, die vor einigen Jahren hergestellt worden sind und das fliegende Personal umfassen, werden wieder aufgelöst und durch Inspektionskommandos ersetzt.

## Blutige Zusammenstöße in Rangoon

Zwei Tote, 16 Schwerverletzte

London, 2. September. (H.B.-Bunt.)

Wie Reuters aus Rangoon (Burma) meldet, ist es dort zwischen Indern und Burmesen am Freitagvormittag erneut zu blutigen Zusammenstößen gekommen, wobei nach den bisherigen Berichten zwei Menschen getötet und 16 schwer verletzt wurden.

Da die Polizei nicht mehr Herr der Lage war, mußten englische Infanterietruppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung eingesetzt werden. Nachmittags konnte die Ruhe einigermaßen wieder hergestellt werden. Sämtliche Geschäfte Rangoons sind geschlossen, und Militärpatrouillen durchziehen ununterbrochen die Straßen. Auch in den Vorstädten von Rangoon ist es zu Streikigkeiten gekommen. Man befürchtet, daß es in den nächsten Tagen zu neuen Reibereien kommen wird.

## Motor fuhr gegen Lastzug

Vor Umwetter gestochen — tödlich verunglückt (Eigener Bericht des HB)

wh. Halle, 2. September.

Von der schweren Umwetterkatastrophe, die das Gebiet um Reich heimlich, wird jetzt ein tragischer Unglücksfall bekannt, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Auf der Straße zwischen Oberdöblingen und Obhofen (Kreis Oberurt) fuhr das Ehepaar Wegner aus Obhofen in einen Lastzug, der in eine Seitenstraße bog. Das Motorrad geriet zwischen Vorder- und Hinterrädern des Lastzuges. Die Ehefrau war auf der Stelle tot, der Mann starb nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Wegner hatte vor dem schweren heraufziehenden Umwetter ein besonders schnelles Tempo eingeschlagen und dabei den Winter des Lastwagens übersehen. Ein Gendarm stand im Augenblick des Unglücks in unmittelbarer Nähe. Das Ehepaar hinterläßt zwei Kinder.

Eine Abordnung aus dem Ostschweizer Ländchen hat unter Führung des süddeutschen Abgeordneten (Scholz) Lord Runciman einen Besuch ab, um ihm die unhaltbaren Verhältnisse in diesem Gebiet zu schildern.

## „Trotz aller demokratischen Liebe“

Paris lehnt italienische Judenauswanderer ab

(Drahtbericht unserer Pariser Schriftleitung)

Die neuen antijüdischen Maßnahmen Italiens sind in Paris mit schmerzlicher Genugtuung aufgenommen worden. Man habe eine so radikale Entscheidung nicht erwartet, erklärt der „Temps“, der befürchtet, daß die italienischen Maßnahmen eine Reihe von Problemen aufwerfen würden, die nicht leicht zu lösen seien.

In der Tat befürchtet man in Paris, daß ein neuer Hebräerzug nach Frankreich die Folge der neuen Gesetze sein wird und stellt fest, daß selbst die großzügigsten Staaten, wie Frankreich, England und Amerika nicht in der Lage seien, trotz ihres Ideals für eine Demokratie der Liebe und des Universalismus eine neue jüdische Einwanderung aufzunehmen, was in Pariser französischer Übertragung besagen will, daß man auch in Paris allmählich die Nase voll hat.

## „Staatsstreik“ Kommunisten im Kanton Basel

DNB Basel, 2. September.

Durch Volksabstimmung war der Große Rat des Kantons Basel beauftragt worden, einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, wonach Mitglieder der kommunistischen Partei nicht als Staatsbeamte oder -angestellte beschäftigt werden können. Mit 58 gegen 53 Stimmen



Große Truppschau anlässlich des Regierungsjubiläums Königin Wilhelminas

Ganz Holland steht jetzt im Zeichen des 40-jährigen Regierungsjubiläums seiner Königin Wilhelmina. Vor den Toren der niederländischen Residenz, Den Haag, wurden die offiziellen Feiern mit einer großen Truppschau eröffnet, bei der 14.000 Mann aller Waffengattungen vor der königlichen Familie paradierten. Unser Bild von der Parade zeigt die Königin Wilhelmina der Niederlande (rechts) mit ihrer Tochter Prinzessin Juliana (links) und ihrem Schwiegersohn Prinz Bernhard (rechts neben der Königin). (Presse-Bild-Zentrale-M.)

entschied am Donnerstag der Große Rat, dem Volke die Verwerfung des Gesetzes zu empfehlen. Herbeigeführt wurde dieser Beschluß durch die vorhandene rote Mehrheit. Diese Mehrheit ist der Auffassung, daß die Kommunisten infolge ihrer „verschiedenen Bekenntnisse“ für die Demokratie „staatsfeindlich“ geworden seien.

## Der Fez wird verpönt

Wieder nationale arabische Kopfbedeckung

DNB Jerusalem, 2. September.

Seit kurzer Zeit macht sich in Palästina, ansehnend auf Initiative der arabischen Freischärler eine Bewegung bemerkbar, die bestrebt ist, mit allen Mitteln die alten nationalen Kopftrachten Kaffied und Kufas wieder einzuführen. Die bisherige Kopfbedeckung, der sogenannte Fez, gilt als verpönt und wird entfernt. Dabei werden die Freischärler nicht vor der Gewalt zurück, wie beispielsweise ein Ultimatum an die Bevölkerung in Radluf bewies, in dem verlangt wird, daß bis zum Freitag auch hier die nationale Kopfbedeckung einzuführen ist, und zwar auch für die Beamten. Ähnliche gebarnische Aufforderungen werden aus dem ganzen Land gemeldet. In einem großen Teil Palästinas wurde die verlangte alte Kopftracht bereits wieder eingeführt.

## Eröffnung der Reichsfilmakademie

am 1. Oktober

DNB Babelsberg, 2. Sept.

Am 1. Oktober eröffnet die Reichsfilmakademie in Babelsberg-Ufer-Stadt ihr erstes Semester.

Etwa 50 Studierende männlichen und weiblichen Geschlechts werden zu diesem Zeitpunkt das Studium aufnehmen und, da das für die Zukunft geplante Wohnhaus wegen der Kürze der Zeit noch nicht errichtet werden konnte, zunächst in Babelsberger Privatquartieren untergebracht werden.

## „Bund der Deutschen in Polen“

Ueberreichung eines Satzungsentwurfes

Warschau, 2. Sept. (H.B.-Bunt.)

Ministerpräsident Sliabrowski empfing am Donnerstag den Vorsitzenden des „Bundes der Deutschen in Polen“, Senator Hasbach. Senator Hasbach unterrichtete den Ministerpräsidenten über den Beschluß des Rates, eine Gesamtorganisation des Deutschen in Polen unter der Bezeichnung „Bund der Deutschen in Polen“ mit dem Sitz in Warschau ins Leben zu rufen. Senator Hasbach überreichte dem Ministerpräsidenten einen Satzungsentwurf mit der Bitte um wohlwollende Unterstützung.

## Deutsche Himalaja-Expedition in Rom eingetroffen

Rückkehr in die Heimat am Sonntag

DNB Rom, 2. September.

Die deutsche Himalaja-Expedition ist unter Führung von Professor Dr. Bauer am Freitag um 14.30 Uhr auf dem römischen Flughafen Vittorio eingetroffen, wo sie von Vertretern der deutschen Botschaft begrüßt wurde.

Die deutschen Forscher und Alpinisten werden bis Sonntagvormittag in der italienischen Hauptstadt verweilen, um dann in die Heimat zurückzukehren.

## In Kürze

Auf der „Monte Sarmiento“ trafen am Freitag in Bremerhaven bzw. Hamburg 150 deutsche Arbeiter der Sitru und der Faust ein, die dank der Initiative der Landesgruppe Argentinien der DDF und dem verständnisvollen Entgegenkommen ihrer Firmen einen viermonatigen bezahlten Urlaub zur Fahrt in die Heimat bekommen haben.

Am Vorabend des diesjährigen Reichsparteitages wird die Reichsjugendherberge Lug-land auf der Nürnberger Burg durch den Reichsjugendführer Baldur von Schirach in Dienst gestellt werden.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, der am Samstagabend in einer Rundgebung in der Stuttgarter Stadthalle sprechen wird, traf am Freitag gegen 18 Uhr auf dem Flughafen Stuttgart-Böblingen ein.

Lord Plymouth empfing heute den italienischen und den sowjetrussischen Botschafter sowie den deutschen und portugiesischen Gesandten.

Ehrung Ausdruck gegeben hatte, trug sich der Komponist auch in das Goldene Buch der Stadt Salzburg ein. Als weitere Josef-Reiter-Ehrung fand im großen Mozartium-Zaal in Salzburg ein Festkonzert statt, bei dem das Salzburger Mozart-Orchester und der Chor der Wiener Staatsoper unter Leitung von Ehrenhermiller Direktor Ernst Sombold Josef Reiters „Aufführungsmesse“ in Anwesenheit des 70-jährigen Reiters zur Aufführung brachten. Nach der Hiebergabe des Werks, der u. a. auch der General und die Spitzen von Partei und Behörden beimohnten, wurden Professor Reiter stürmische Begeisterungslundgebungen zuteil.

## Der Maler „Halthabus“ gestorben

In Schleswig ist der Maler Ernst Goethens gestorben, der im Anschluss der Nordmark eine führende Rolle gespielt hat. Der Verstorbene, der aus Lübeck stammt, ist über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus durch eine Urkunde an den Führer, in der er Gelegenheit nahm, seine großen Kenntnisse nordischer Ornamentik zu reicher Wirkung zu entfalten, ferner durch sein in Runddruck vervielfältigtes Gemälde „Halthabus“ und durch sein Wandgemälde „Schleswig“, das er für den Hamburger Bahnhof gemalt hat und das sich in die dort drangenden Fresken der Nordmark einreicht, bekannt geworden. Goethens erhielt seine künstlerische Ausbildung an der Berliner Kunstakademie. Er war zunächst in Italien tätig, wo er zahlreiche Aufträge zur Darstellung baltischer Schlösser ausführte. Nach dem Kriege kehrte er nach Schleswig über, wo er an der Domschule bis vor vier Jahren gewirkt hat.

Eröffnung der Italienischen Festwoche in München. Im Nationaltheater München wurde mit einer Festaufführung von Verdis Oper „Don Carlos“, die unter der musikalischen Leitung von Clemens Kraus und der Spielleitung von Rudolf Hartmann stand, die Italienische Festwoche eröffnet. Das Werk wurde mit starkem Beifall aufgenommen.

## Gepflegtes Theater im intimen Raum

Spielplanentwurf des Städt. Theaters Heidelberg für die kommende Spielzeit

Das Städtische Theater Heidelberg geht in die fünfte Spielzeit unter seinem jetzigen Intendanten Erlich. Durch unermüdete Kleinarbeit konnte in den letzten Jahren ein außerordentlich hohes Darstellungsniveau erreicht werden, womit gerade in Heidelberg bewiesen wurde, daß es sehr wohl möglich ist, in Städten mit kleinerer Bevölkerungszahl gepflegtes Theater zu spielen.

In die neue Spielzeit geht das Heidelberger Städtische Theater wohlgerüstet. Der Spielplanentwurf braucht einen Vergleich mit jeder anderen deutschen Bühne nicht zu scheuen. So steht das Schauspiel an Klassikern vor: „Fiesco“ von Schiller, „Clavigo“ von Goethe, „Wie es Euch gefällt“ von Shakespeare. Von Schiller wird „Ein Glas Wasser“ aufgeführt werden, von Paul Ernst ist der „Demetrios“ angelegt. Groß ist die Zahl der lebenden Autoren. Den Reigen eröffnet hier Heinrich Bertalan mit seinem Schauspiel „Der Reiter“. Ihm folgt Wolfgang Eberhard Möller mit dem Schauspiel „Der Untergang von Karthago“. Von den jungen Autoren Fritz Helle wird „Der Herzog von Engblen“ zu sehen sein. Als Vertreter des modernen, in der Gegenwart spielenden Schauspiels hat die Intendanz des Städtischen Theaters Heidelberg angelegt: „Station 15“ von Bernd Böhle, das damit zum ersten Male im hiesigen Bezirk aufgeführt wird, (dann die Uraufführung des Schauspiels „Del“ von Hanns Schopper. Bunt und mannigfaltig ist der Spielplanentwurf für das Lustspiel. Da finden wir „Mitterwochen“ von Helwig, „Lauter Lügen“ von Schweifart, „Margerite durch drei“ von Schwießer, „Der Löwe und die Maus“ von Franz und „Weißkonferenz“ von Donat. Dieser Spielplan wird im

Laufe der Spielzeit durch Neuerscheinungen ergänzt.

Die Oper bringt als erstes Werk den „Freischütz“ von Carl Maria von Weber. Von Richard Wagner wurde angelegt „Tannhäuser“, von seinem Sohne Siegfried Wagner, der neuer 75 Jahre alt geworden wäre, „Kobold“. Mozart ist vertreten mit „Così fan tutte“, Verding mit der beliebten Volksoper „Bar und Zimmermann“. Eine Neuinszenierung werden erleben „Don Carlos“ von Verdi, „Fra Diavolo“ von Aubert, „Der Barbier von Sevilla“ von Rossini, „Margarethe“ von Gounod und von der schon lang erwartete „Bajazzo“ von Leoncavallo. Dieser Opernsplan soll bereichert werden durch das eine oder andere Werk über dessen Annahme noch Verhandlungen schweben.

Einen großen Raum nimmt naturgemäß auch die Operette ein. Den Anfang macht „Der Graf von Luxemburg“ von Léhar, dessen „Jarewitsch“ dann in vorgerückter Spielzeit ebenfalls zu sehen sein wird. „Die Dudaren“ von Willibrod, „Der große Kame“ von Kanne, „Die Frau ohne Ruh“ von Kollo, „Drei arme kleine Mädel“ ebenfalls von Kollo, „Monita“ von Dostal, sind Operetten, für die allein die Namen der Komponisten bürgen. Nicht zuletzt sollen genannt werden „Ewiges Walzer“ von Strecker, „Opernball“ von Heuberger, und da auch unser Altmeyer Johann Strauß nicht fehlen darf, wird die Operette „Carnaval in Rom“ heraus kommen.

Selbstverständlich gibt es auch in diesem Jahr für unsere Kleinen wieder ein Weihnachtsspielchen, besonders aber dürfte es beargüßigt werden, daß unser Ballett „Die Puppenfee“ vorbereitet.

Um dieses zweifelhafte hochgesteckte Programm

in der nächsten Spielzeit durchzuführen, wurden eine Reihe namhafter Soloträfte verpflichtet. So kann erwartet werden, daß das Heidelberger Städtische Theater auch in der nächsten Spielzeit die notwendige Resonanz beim Publikum finden wird.

## Opernspielzeit

bei den sudetendeutschen Bühnen

Es ist ein schönes Zeichen für die systematische Aufbaubarbeit der sudetendeutschen Theater, daß neben Eger und Gabeln auch wieder die Teplitzer Bühnen die Einführung einer geregelten Opernspielzeit beschlossen hat, ein Entschluß, der abgesehen von den finanziellen Erfordernissen auch erhöhte Aufgaben an das Verantwortungs-bewußtsein und an die künstlerische Arbeitskraft stellt. Teplitz bereitet u. a. die Einführung von Wagners „Tristan und Isolde“, Mozarts „Götterin aus Liebe“, Verdis „La Traviata“ und „Don Carlos“, Puccinis „Mädchen aus dem goldenen Westen“, Alveris „Die toten Augen“, Smetanas „Die verkaufte Braut“ und Rossinis „Der Barbier von Sevilla“ vor. Das Schauspiel in Teplitz beginnt am 4. Oktober mit der Aufführung von Kleists „Der zerbrochene Krug“ und hat Goethes „Götter der Verdingen“ und „Clavigo“, Shakespeares „Viel Lärm um nichts“, ferner Werke von Gerhart Hauptmann, Möllers, Wilde, Hejermanns und Shaw in Vorbereitung.

## Josef Reiter Ehrenbürger von Salzburg

In Salzburg wurde im Rahmen einer Feier dem Komponisten Josef Reiter das Ehrenbürgerrecht der Stadt Salzburg verliehen. Damit hat die Stadt Salzburg ein Unrecht wieder abgemacht, das der arme Komponist in der Diktatur erlitten hatte. 1933 wurde er von einer Salzburger Behörde wegen seiner Treue zum Führer und zum Nationalsozialismus ausgedrängt. Im Anschluss an die Feier, auf der Professor Reiter nach einer Ansprache des Oberbürgermeisters von Salzburg in bewegten Worten seinem Dank für die ihm zuteil gewordene



## Schnellrondflug eines deutschen Flugzeugs Rund um Europa / Wieder nach Berlin unterwegs

DNB London, 2. Sept.

In den frühen Morgenstunden des Freitag landete auf dem Flugplatz in Grenchen ein deutsches Flugzeug, und zwar ein zweimotoriger Eindecker der Sichel-Flugzeugwerke in Halle, der sich auf einem Europa-Schnellrondflug befindet. Die Maschine, die am Mittwoch in Berlin abgesehen war, wird von Diplom-Ingenieur Riese gesteuert. Es handelt sich um den gleichen Typ, der bei dem achtstägigen internationalen Flugwettbewerb in Venedig im Juni d. J. siegreich blieb.

Gegen 4 Uhr morgens bereits startete die Maschine, die um 3.30 Uhr in Grenchen gelandet war, zum Weiterfluge nach Paris, landete dort um 6 Uhr auf dem Pariser Flughafen Le Bourget. Sie startete eine halbe Stunde später nach Rom, wo sie um 9.10 Uhr eintraf. Um 9.42 Uhr setzte sie ihren Weg über Bukarest, Warschau nach Stockholm fort. Von dort ist das Flugzeug bereits wieder nach Berlin gestartet. Außer dem Flugzeugführer Riese befinden sich der Funker Seelitz, der Werkmechaniker Kobern und ein Passagier an Bord.

## Fortdauer des Hochwassers in Schlesien

DNB Breslau, 2. September.

Unter den Ortschaften an der Neiße ist die Stadt Wartha mit am schwersten vom Hochwasser betroffen worden. Die Neißebücke, die über die Neiße führt, ist un- befahrbar geworden. Gegen Mitternacht wurde die Lichtversorgung der Stadt unterbrochen, da das Elektrizitäts- und das Gaswerk vom Hochwasser durchflutet wurden.

Verheerend sind die Auswirkungen im Landkreis Schweidnitz. Die

Ebene zwischen Bärben, Pilsen und Reichenbach bildet einen einzigen großen See.

In Gutsdorf mußten Spätabends in der Zuderfabrik von Feuerwehr und Einwohnern 10.000 Sack Zuder umgelagert werden, um sie vor den eindringenden Wassermassen zu schützen.

Besonders schlimm scheint die Katastrophe diesmal im weiteren Verlauf der Glatzer Neiße unterhalb der Grafschaft sich auszuwirken. Jegliche Telefonverbindung mit Ottmachau ist unterbrochen. Auch mit Neiße sind keinerlei telefonische Verbindungen zu erhalten. Das dortige Staudammen ist nicht in der Lage, die riesigen Wassermassen der Glatzer Neiße aufzufangen. Da auch vom Oberlauf der Oder steigendes Hochwasser gemeldet wird, wird sich das Hochwasser auf der Oder diesmal schlimmer auswirken als in der vergangenen Woche.

## Opfer ihres heldenmütigen Einsatzes

Zwei Pioniere in Neiße ertrunken

Neiße, 2. Sept. (H-Z-Funk)

Bei den Rettungsarbeiten in der vom Hochwasser bedrängten Stadt Neiße sind im Laufe des Freitagvormittags zwei Soldaten Opfer ihres heldenmütigen Einsatzes geworden.

Gegen 15.30 Uhr ertranken in den hochgehenden Fluten der Unteroffizier Walter und der Pionier Thurnau von der 1. Kompanie des Pionier-Bataillons 8.

Anlässlich des Besuchs polnischer Frontkämpfer in Deutschland empfing Reichsarbeitsminister Seelitz am Freitag die polnische Abordnung in seinem Ministerium. Er begrüßte die polnischen Frontsoldaten und wies besonders auf die kameradschaftliche Verbundenheit aller Frontsoldaten des Weltkrieges hin.

## Dreiste Schmierereien gegen Italien Italienischer Protestschritt in Prag

DNB Prag, 2. September.

Der jüdisch-marginalistische „Prager Mittag“ hat sich mit einer geradezu schamlosen Verleumdung der nationalen Ehre Italiens erneut in die Front der tschechischen Hetzer und Provokateure gestellt. So kühnereich dieses dummdreiste Unterfangen auch sein mag, mit Hilfe von Drucker-Schwärze einen Keil zwischen Deutschland und Italien zu treiben, so kann doch ein derartig unverschämter Versuch überlisteter Bummelvergiftung nicht scharf genug gebrandmarkt werden.

Der neue italienische Gesandte in Prag, Francesco Francini, hat unmittelbar nach Bekanntwerden dieser ungeheuerlichen, beleidigenden Verleumdung namens seiner Regierung Protest beim tschecho-slowakischen Außenministerium erhoben.

Hierzu wird aus Rom gemeldet: Die gesamte italienische Presse nimmt mit klammernder Empörung von den Schandereien des jüdischen Zeitartiklers des „Prager Mittag“ Kenntnis, die mit unmissverständlicher Schärfe zurückgewiesen werden.

## Das Badische Staatstheater Karlsruhe im neuen Spielplan

Von einem vielseitigen und künstlerisch hochstehenden kulturellen Betätigungsbereichen unserer Landesbühne zeugt die Vorschau auf die kommenden Oper- und Schauspielaufführungen. Am Sonntag, 18. September, öffnen sich wieder die Pforten des Badischen Staatstheaters, und zwar mit der Neueinführung des „Rigolierbarons“ von Johann Strauß. Am 1. Oktober beginnt die Opernsaison mit „Die Meistersinger von Nürnberg“, worauf am 2. Oktober zum Erntedankfest Vorhänge „Lindbergh“ folgt. Im Schauspiel werden Hebbels „Rabalenzen“ vorbereitet. Am 4. Oktober findet die Uraufführung des Schauspiels „Glück und Glas“ von Heinz Stenwig statt. Anlässlich der Kulturwoche erlebt am 12. Oktober das Schauspiel „August der Starke“ von Büchner seine tschechische Uraufführung. Eine weitere Uraufführung findet Ende Oktober mit Möllers „Der Untergang Karthagos“ statt. Ferner steht die Uraufführung der Oper „Dorian“ von Hans Leger bevor. Nach den Uraufführungen in München und Dresden wird Karlsruhe als erstes deutsches Theater die Opern „Tosca“ und „Ariadne auf Naxos“ von Richard Strauss am 12. Oktober zusammen an einem Abend zur Aufführung bringen. Weitere Neuinszenierungen und Uraufführungen in Oper und Schauspiel sind vorgesehen. Ab Anfang November werden dem Staatstheater Kammeraufführungen im Künstlerhaus angegliedert.

## Seltenes Jubiläum beim Rundfunk

Der Spielleiter und Sprecher am Reichssender Berlin, War Wina, konnte am 1. September auf seine sechzigjährige Mitarbeit am Rundfunk zurückblicken und damit ein Jubiläum feiern, das im Hinblick auf die verhältnismäßig junge des Rundfunks eine Seltenheit darstellt. War Wina hat während seiner zehnjährigen Tätigkeit zahlreiche Hörspiele in

werden. Es wird übereinstimmend darauf hingewiesen, daß die italienische Nation unter keinen Umständen gewillt ist, derartige Machenschaften zu dulden.

Die tschechische Delegation kennt offenbar überhaupt keine Grenzen mehr. Nicht genug damit, daß man durch wüste Schandereien gegen Konrad Henlein und die Sudetendeutschen der Unruhe im Lande und auch außerhalb der Grenzen täglich neue Nahrung gibt, die Ehre der deutschen Wehrmacht in den Schmutz tritt und die europäische Öffentlichkeit fortwährend gegen das Deutschland aufzubringen sich bemüht, macht man jetzt auch noch den Versuch, das deutsch-italienische Freundschaftsverhältnis zu trüben. Ein ausichtsloses Bemühen allerdings, das ebenso lächerlich wie fahrlässig anmutet!

Jüdische Schmierereien dieser Sorte wären die letzten, die das zuwege brächten. Dennoch ist es hoch an der Zeit, daß sich die Prager Regierung schon im Interesse ihres eigenen Ansehens endlich zu Taten aufrafft, um derartigen Unruhestiftern, die immer dreistere Lügen in die Welt setzen, das unsaubere Handwerk zu legen.

Szene gelebt. Seine Hörer haben ihn darüber hinaus aber auch als Zeichner des „Künstlerporträts“, als Erfinder des Theater- und Filmquerschnitts im Rundfunk sowie als Vermittler künstlerischen Tagesgeschehens kennengelernt. Er kann das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, schwerste und zugleich erfolgreichste Pionierarbeit am Rundfunk geleistet zu haben.

## Stardämmerung in USA

Der Vizepräsident der amerikanischen Filmgesellschaft Universal Pictures Co., der sich gegenwärtig auf einer Europareise befindet, teilte mit, daß die Leitung der Gesellschaft einem „Gehirntruff“, der aus fünf Fachleuten besteht, übertragen wurde, allerdings erst, nachdem eine aus Finanzfachverständigen bestehende Leitung verstorben hatte. Dieser Gehirntruff hat ein neues Arbeitssystem eingeführt. Von der Erwägung ausgehend, daß das Publikum stets neue Geschlechter und lebensnahe Filmstoffe wünscht, hat die Universal mit dem üblichen Starsystem gebrochen. Sie hat gegenwärtig nur zwei schwerpflichtige Stars: Deanna Durbin und Danielle Darrieux. Die übrigen Darsteller werden stets für eine Hauptrolle verpflichtet. Dieses System soll den Vorteil bringen, daß der Produktionsleiter nicht für den Star ein-Sujet zu suchen braucht. Er kann völlig unabhängig die Wahl des Filmstoffes vornehmen und geht erst dann auf die Suche nach den passenden Darstellern.

## Der Komponist Bruno Heydrich †

Im Alter von 75 Jahren starb der Komponist und ehemalige Feldintendant Bruno Heydrich, der viele Jahre Direktor des Konservatoriums in Halle war. Der Verstorbenen, der Mitbegründer des Verbandes der Direktoren deutscher Konservatorien und Musikseminare war, gehörte zu den namhaftesten Feldintendanten seiner Zeit. Er wirkte u. a. an den Bühnen in Kaden, Bonn, Braunschweig, Frankfurt a. M., Halle, Köln, Leipzig und Stuttgart.

# Sie verlangen Vollkraft?



## Geballte Kraft durch Verwendung ausgesuchter Rohstoffe





## Letzte badische Meldungen

### Neuer Führer der Standarte 109

\* Karlsruhe, 2. Sept. Als Nachfolger des Führers der SA-Standarte 109, Horadam, der zur Zeit an einem Lehrgang beim Reichsluftschutzbund zur späteren Verwendung bei dieser Organisation teilnimmt, hat Standartenführer Otto Frank dieser Tage mit der Befähigung der SA-Männer der Standarte, die zum Reichsparteitag nach Nürnberg fahren, die Führung der Standarte 109 (Karlsruhe) übernommen. Der neue Standartenführer, der im 30. Lebensjahr steht, war bereits 1928 SA-Mann. Von 1933 bis Mai 1937 war er Adjutant des Gruppenführers Südwelt. Zuletzt war er Führer der Standarte 109 in Offenburg.

### Bannorchester 109 spielt in Nürnberg

\* Karlsruhe, 2. Sept. Die Reichsjugendführung hat das Bannorchester 109 in Karlsruhe beauftragt, die musikalische Umrahmung der Führertagung der Hitlerjugend am 7. September im Prunksaal des Rathauses in Nürnberg zu übernehmen. Das Bannorchester spielt unter der Leitung von Heinrich Siegfried Böhrlin Werke von Haydn, Mozart, Beethoven und Schubert.

### Arbeit des Mütterdienstes wächst

\* Karlsruhe, 2. Sept. Die Arbeit des Mütterdienstes im Deutschen Frauenwerk, Gau Baden, hat sich nach den letzten statistischen Erhebungen im Vergleich zum Vorjahr um ein Drittel vergrößert. Während im zweiten Vierteljahr 1937 insgesamt 145 Mütterberatungsfälle mit 3338 Teilnehmerinnen abgehandelt wurden, konnte im zweiten Vierteljahr 1938 eine Gesamtzahl von 201 Fällen mit 4373 Teilnehmerinnen gebucht werden. Besonders interessant ist die Feststellung, daß sich unter den unverbildeten Teilnehmerinnen nur noch eine einzige Arbeitslose befand, während im zweiten Vierteljahr 1937 bei einer Gesamtteilnehmerinnenzahl von 3338 noch 6 Erwerbslose gemeldet waren.

### Eine Frau überfallen

Im Karlsruhe, 2. Sept. In nichtöffentlicher Sitzung hatte sich der 30 Jahre alte verheiratete Hermann Süh aus Graben wegen Notzucht zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 8. Juli d. J. zwischen 19 und 20 Uhr in der Friedrichstraße Allee bei Karlsruhe eine 28-jährige Arbeiterin überfallen, sie mit der Fahrradpumpe so geschlagen, daß sie vom Nabe fiel und sie dann in den Wald geschleift, um sie zu vergewaltigen. Er brach den Widerstand der sich bestig wehrenden Frau dadurch, daß er ihr Glas in den Mund stopfte und ihr Gesicht gegen den Erdboden drückte, sie am Hals packte und auf sie kniete. Der Angeklagte war, als er die bestialische Untat beging, angetrunken. Er bekannte sich schuldig. Strafmildernd berücksichtigte das Gericht, daß der Angeklagte bisher unbefristet und gut beleumundet ist und unter dem Einfluß des Alkohols gehandelt hat. Unter Berücksichtigung mildernder Umstände sprach die Strafkammer eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren aus.

### 150 Würste versteckt

Lauffen a. N., 2. Sept. Dieser Tage machte ein Mann in der Sandgrube bei der Zerrhütte einen merkwürdigen Fund; er entdeckte 150 schwarze Würste, von denen ein großer Teil noch in genießbarem Zustand war. Wie die Würste dorthin gekommen sind, bleibt noch festzustellen.

## Zwischen Neckar und Bergstraße

### Ladenburger Nachrichten

\* Um den Wanderpreis. Wie wir bereits berichteten, fiel auch in diesem Jahr der Wanderpreis der Stadt Ladenburg der Turn- und Sportgemeinde 1864 zu. Es ergab sich folgende Reihenfolge in der Wertung: 1. Turn- und Sportgemeinde 1864, 1. Mannschaft, 8067,3 Punkte; 2. SA, 1. Mannschaft, 8033,4 Punkte; 3. Turn- und Sportgemeinde, 2. Mannschaft, 7417,7 Punkte; 4. Athletiksportverein, 1. Mannschaft, 6079,45 Punkte; 5. Turn- und Sportgemeinde, 3. Mannschaft, 5762,6 Punkte; 6. Fußballverein 1903 5276,7 Punkte. Die zehn ersten Einzelergebnisse des Wettkampfes, 100 Meter, Weitsprung, Kugelstoßen und Hürdenlauf: 1. Fetzner (TuSpG), 2. Müller (SA), 3. Görtner (TuSpG), 4. Seiler (SA), 5. Spornagel (TuSpG), 6. Herzmann (TuSpG), 7. Bangert (TuSpG), 8. W. Groppe, 9. B. Fuchs (SA), 10. B. Müller (TuSpG). Da die Turn- und Sportgemeinde bei der erstmaligen Austragung des Wettkampfes, bei der sie ebenfalls den Sie-

# Der Gau Baden - Gewann Moorenbrunn

Besuch beim Vorkommando des Zeltlagers der PL in Nürnberg / Letzte Vorbereitungen

\* Nürnberg, 2. September.

Die alten Griechen gaben oft Dingen, die ihnen irgendwie unbehaglich erschienen, einen gegenteiligen Namen. So nannten sie zum Beispiel das Schwarze Meer „Das wohlgefinnte Meer“. Bei dem diesjährigen Zeltlager der PL in Nürnberg ist es jedoch gerade umgekehrt. Mit dem Lager, über dem seit zwei Tagen wieder herrlicher Sonnenschein liegt, verbinden sich recht wässrige Begriffe: es steht

auf dem Gewann Moorenbrunn zwischen Langwasser und Fischbach an der Straße nach Regensburg und es beherbergt den Gau Baden.

Umgekehrt also wie bei den Griechen. Und so ist anzunehmen, daß auch in diesem Falle das Zeltlager das Gegenteil von seinen Begriffen, mit denen es verbunden ist, sein wird. Da die Sonne wieder lacht, werden unsere Lagerknechte weder etwas vom „Moos“ verspüren noch vom „Brunn“; sie werden weder „fischen“

noch „baden“, noch wird das Lager eine „Regensburg“ mit „langem Wasser“ werden. Hoffentlich nicht!

Das Lager geht seiner Vollenendung entgegen. Vom frühen Morgen bis in die späte Nacht rollen die Lastwagen und Traktoren durch die Zeltstraßen. Strohballen über Strohballen werden in gewaltigen Ballen abgeworfen. 60 Mann arbeiten seit Tagen bei Sonne und Regen am Aufbau des Lagers. An dem monumentalen Lagerort wird gesägt und gehämmert, und am Kommandoturm arbeiten sie. Lautsprecher- und Telefonkabel schlängeln sich durch die Lagerstraßen. In freudiger Einsatzbereitschaft hilft der Arbeitsdienst überall mit: beim Errichten der Rahmenmaße oder beim Strohverladen. Nicht täglich, sondern stündlich ändert sich augenblicklich das Bild des Lagers. Da wo eben noch weiße Planen auf der Wiese lagen, ist plötzlich ein Zelt aus dem Boden gewachsen. Das Zelt, das jetzt noch leer steht, ist wenige Minuten später mit Holzrosten belegt, dem Telefon- und dem Lautsprecher angeschlossen. Schließlich kommen die Elektriker und errichten die Lichtanlage, und fast zur gleichen Zeit beginnen andere Männer mit der Strohfällung...

Auf der gegenüberliegenden Seite des Zeltlagers entsteht der große Unterhaltungsplatz mit dem Aufenthaltszelt, in dem sie soeben die Plätze für die Tische und Bänke in den Boden rammen. Nicht weniger als 2500 Personen können in diesem Zelt gleichzeitig untergebracht werden.

Wie bereits berichtet, sorgt Film und Rundfunk sowie Abf. für Abwechslung und Unterhaltung. Kurzum: bei jedem Wetter wird das Programm genau so wenig beeinträchtigt werden wie die Stimmung. Und sollte die Sonne heiß brennen — kühle Tücher hinter den Zelten erheben den Regen. Sollte es aber regnen — so ist der Humor der Sonnenschein des Lagers.

Die täglich erscheinende Lagerzeitung wird übrigens dafür sorgen, daß heitere Begebenheiten und Ergebnisse mit den entsprechenden Zeichnungen und Karikaturen für alle Zeiten festgenagelt werden.

Da sind gerade die Gärtner dabei, vor jedem Zelt einen kleinen Garten zu errichten. „Jedem Lagerknecht seine Blume!“, das gehört zur Schönheit des Wohnens.

Da es zu Beginn dieser Woche etwas gehärtet, dürfte etwas Trockenheit angebracht sein, und so wollen wir mit einigen trockenen Zahlen aufwarten: das Lager besteht aus 35 Rangzelten für je etwa 200 Personen; 50 Lautsprecher sind aufgebaut, 25 Telefonstellen mit Amtsanschluss erhalten die Verbindung mit der Außenwelt, 8000 Meter Leitungsdraht waren hierzu erforderlich, 7500 Politische Leiter werden das Lager belegen... Wer noch genauere Zahlen wissen will, möge im Lager selbst berechnen, wieviel Strohballen aufgewandt wurden und wie oft man den Äquator bedecken könnte, würde man Strohballen hinter Strohballen legen...

Das Lager Moorenbrunn ist nun soweit. Das Barometer hat nun das Wort. Bei jedem Wetter liegen die 7500 in trockenen Zelten auf trockenem Stroh. Und Politische Leiter sind schließlich auch keine Schwammleiter! H. W.

### Neues aus Lampertheim

\* Lampertheim, 2. Sept. Bei der gestern Abend stattgefundenen Feuerwehrrückführung wurde Veranlassung genommen, die um die neu gebaute Möbelfabrik Luft errichteten Saugrohrbranten zu erproben. Das Ergebnis der Versuche war recht befriedigend. — Erstmals wurde in diesem Jahre die Lampertheimer Kirchweibe, die sonst Mitte September stattfindet, um eine Woche vorgelegt, so daß sie bereits am kommenden Sonntag, 4. und Montag, 5. September, stattfinden. Lampertheimer Kirchweibe bildet den Höhepunkt aller Kirchweiben im Neckar. Man darf auch diesmal mit einem heißen Zuspruch von auswärtigen rechnen. Die Gaststätten haben sich auf Massenbesuch eingestellt. Auf dem Römer ist eine Badenstadt entstanden.

### Märkte

Ochsenmarkt Weinheim vom 2. September: Preise per 100: Brombeeren 60, Birnen 30 bis 60, Äpfel 14 bis 50, Tomaten 20 bis 25, Stangenbohnen 20 bis 30, Anfuhr 50 D. Nächste Versteigerung Montag, 14. Ubr.

### Dr. Kerber H-Sturmabführer

\* Freiburg, 2. Sept. Der Reichsführer H hat den Oberbürgermeister der Stadt Freiburg, Dr. Franz Kerber, zum H-Sturmabführer ernannt.



Fröhliche Arbeitsmädchen in Nürnberg

Zum Reichsparteitag in Nürnberg sind auch bereits 1700 Arbeitsmädchen zusammengekommen, die im Zerkelshof im Lager untergebracht sind. Hier hatte sie unser Bildberichterstatter bei dieser fröhlichen Singstunde belauscht. (Scherl-Bilderdienst-M.)

## Mit 67 Jahren noch stürmischer Liebhaber

Nun kann er 2½ Jahre im Gefängnis wegen versuchten Totschlags zubringen

Frankenthal, 2. September. Unter Zustimmung mildernder Umstände verurteilten die Geschworenen den 67jährigen Michael Bahrtel von hier wegen versuchten Totschlags zu 2½ Jahren Gefängnis, nachdem der Angeklagte 2½ Jahre Zuchthaus beantragt hatte.

B. hatte nach dem Tode seiner ersten Frau als „Mann in den besten Jahren“ eine damals 61jährige Witze kennen und „aufrichtig“ lieben gelernt. Das Zerkelshausverhältnis bekam nur ab und zu einen Knacks durch die heftige Art des B., der schon früher einmal wegen einer Messerstecherei fünf Monate Gefängnis abgesessen hat. Das Verhältnis ließ sich sogar

sehr romantisch an und B. wollte seiner alten Liebsten mit Poesie in Wort und Schrift aufwarten. Seine Briefe endeten mit „Dein Dick bis in den Tod liebender Michel“.

Nachdem die Frau schon ihre Erfahrungen mit Michel gemacht hatte, mochte sie nicht mehr, so daß Michel finstern auf Rache oder Wiedervereinigung sann. Endlich am zehnten Todestage seiner Frau hatte er Unternehmungslust, nachdem er schon früh um 6 Uhr heftigen Durst verspürte, den er mit vier „Halben“ Wein löschte. So gestärkt, ergriff er einen wuchtigen Hammer, um bei der Schmolenden anzupochen und um Liebe zu fragen. Sie aber ahnte nichts Gutes und öffnete nicht den Riegel, so daß er wutentbrannt die Türöffnung einschlug. Der flüchtenden ins Schlafzimmer nachstürmend, öffnete er auf diese ungewöhnliche Weise auch da die Tür. Von Angst beflügelt, flog die Frau auf das Fensterbrett und freischte: „Hilfe, Hilfe!“ Er aber rief sie an das Bett zurück und gab ihr heftig mehrere Schläge mit dem Hammer auf das geliebte Haupt. In allem Ueberflut warnte er die Geliebte auch noch, und als sie zu Halle kam, zog er das Messer. Die Todesangst verließ nun auch der Frau Riesenträfte, so daß sie ihm das Messer entwand. Vor hinzufliehenden Nachbarn riefte Bahrtel aus: „Als man ihn in seiner Wohnung erwischte, hatte er sich eine tiefe Wunde am Hals beibracht. Er mochte ohne „sie“ nicht länger leben. Die Frau hatte nur geringe Verletzungen erlitten, durch die sie von ihrer Leidenschaft jedenfalls geheilt war.“

ger stellte, auf die Anrechnung des Sieges verzichtete, wird im nächsten Jahr der Kampf auf neue entbrennen; im Falle eines nochmaligen Sieges der Mannschaft würde der Preis endgültig in den Besitz dieses Vereins übergehen.

\* Kath. Gottesdienst. 6 Uhr: Beichtgelegenheit, 6.30 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion, 7 Uhr: Frühgottesdienst mit Monatskommunion der Schulkinder, 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst.

\* Evang. Gottesdienst. Sonntag, 7.30 Uhr: H. Amt.

\* Evang. Gottesdienst Ebingen, Sonntag, 9.15 Uhr: Hauptgottesdienst, anst. Feiertag des hl. Abendmahls mit Vorbereitung, 13 Uhr: Nachmittagsgottesdienst (Christenlehre).

\* Evang. Gottesdienst Schriesheim, Sonntag, 8.45 Uhr: Christenlehre für Mädchen, 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst (Pfr. Kaufmann), 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Besucht am 3., 4. und 5. September 1938 das große

# NS-Volksfest == auf dem Amselhof im Stadtteil == Mannheim-Seckenheim



## Gelegenheitskäufe

Jegends in einem Laden der Stadt finden sich zusammen: überflüssig gewordene Gegenstände des täglichen Bedarfs; unmoderne Sachen; Maritäten, Kuriositäten und Antiquitäten. Das Schicksal hat sie alle hier zusammengeführt und nun bilden sie in dem dunklen Raum eine lose Gemeinschaft, die allmählich unterbrochen werden kann, wenn ein Interessent, der da vorübergeht und einen Gegenstand sieht, der ihm gefällt, ihn herausnimmt.

Daher sich da recht wunderliche Dinge zusammenfinden, braucht kaum erwähnt zu werden. Ein invalider Gedanke und eine abgehaltene Grammophonplatte sind gewiss zwei ungleiche Größen und verwandtschaftliche Beziehungen zwischen ihnen wird selbst der kundigste „Stippenforscher“ nicht feststellen vermögen. Auch ein glanzloser, rein unmodisch gewordener Zylinderhut wird sich in der Nähe der Venus von Milo oder dem Diskuswerfer kaum wohl fühlen.

So unterschiedlich im Aussehen und im Wert die hier zusammengekauften sein mögen und wie mannigfaltig ihre Zweckbestimmung auch ist, schließlich rechnen all diese Ausgelassenen doch damit, wieder ein neues Leben beginnen zu können. Das hängt nun ganz davon ab, ob sich ein Liebhaber findet, der auch gleich die erforderliche Treue besitzt, damit er nicht in kürzester Frist wieder dahin zurückkehren muß, von wo er eben ausgegangen ist.

Nicht wenige der Schicksalsgegnen werden aber wieder zu Würde und Ansehen kommen, auch manch altes Stück wird in der guten Stube einen bevorzugten Platz erhalten, wenn das Gold auch nicht mehr glänzt, wie in den längst vergangenen Jugendtagen. Das einst Wohlhabenden gehörte, gehört jetzt einem, der weniger besitzt, und wohnt es einst im Vorderhaus, so grämt es sich nicht, wenn es jetzt vielleicht im Hinterhaus wohnen muß. Das Leben lernt auch die Dinge bescheidener und zufriedener zu werden.

### HEUTE



Die lustige und letzte  
**Mondscheinfahrt**  
nach Worms - Abfahrt: 20.30 Uhr  
Einstiegsstelle kurz unterhalb d. Rheinbrücke  
Preis hin u. zurück RM. 1.40  
3 Stunden Aufenthalt  
Karten: Mannheimer Reisebüro (Plankenhof)  
S. A. Anzeige im Anzeigenteil

## „Kardoffle — schöne Pölzer Kardoffle“

Was kosten sie in Mannheim? / Die Verordnung des Reichspreiskommissars

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat seinen eine Verordnung über Erzeugerpreise für Speisefertstoffe, Futterkartoffeln und Kartoffelkartoffeln im Kartoffelwirtschaftsjahr 1938/39 erlassen. Danach sind in der Stadt Mannheim für Speisefertstoffe folgende Erzeugerpreise je 50 Kilo frachtfrei Empfangsstation festgesetzt worden:

Für Lieferungen in den Monaten September, Oktober, November (weiße, rote, blaue Sorten) 2,25 RM, (gelbe Sorten) 2,65 RM, Dezember (weiße, rote, blaue) 2,45, (gelbe) 2,75 RM, Januar 1939 (weiße, rote, blaue) 2,55, (gelbe) 2,85, Februar (weiße, rote, blaue) 2,65, (gelbe) 2,95, März, April 1939 (weiße, rote, blaue) 2,80, (gelbe) 3,10, Mai, Juni, Juli, August 1939 (weiße, rote, blaue) 2,95, (gelbe) 3,25 RM. Die vorstehend genannten Erzeugerpreise für Speisefertstoffe gelten in den Gebieten der Kartoffelwirtschaftsverbände Baden, Bayern, Hessen-Rheinland, Kurhessen, Thüringen, Württemberg und der Landesbauernschaft Donauland.

Für einige bestimmte Sorten von Speisefertstoffen, so für „Königsberger Blaueplanke“, „Dill“, „Frühe Körner“, „Tannenzapfen“, können die festgesetzten Erzeugerpreise etwas überschritten werden.

Der Erzeuger erhält für die von ihm gelieferten Speisefertstoffe den frachtfrei Empfangsstation festgesetzten Preis abzüglich der tatsächlich entstandenen Fracht, bei Selbstabholung durch den Käufer abzüglich höchstens 1. Reichspennig je 50 Kilogramm, im Falle der Einführung eines Frachtausgleichs, gleich

welcher Art, abzüglich der festgesetzten bzw. endgültig ermittelten Fracht.

Der Erzeugerpreis für Futterkartoffeln ist durch die Verordnung des Reichspreiskommissars in der Zeit vom 1. September 1938 bis 31. August 1939 in der Stadt Mannheim auf mindestens 1,85 Reichsmark, jedoch nicht mehr als 2,00 Reichsmark je 50 Kilo frachtfrei Empfangsstation festgesetzt worden. Für Fracht und Frachtausgleich gelten dieselben Bestimmungen wie bei den Speisefertstoffen.

Für Futterkartoffeln wird ein Erzeugerpreis frachtfrei Empfangsstation bis zu einer Höchstfracht von 14 Reichspennig je 50 Kilo Kartoffelbruttogewicht wie folgt festgelegt: a) für Lieferungen in der Zeit vom 1. September bis zum 30. November 1938: 20 Pf. je Kilogramm Stärke, b) für Lieferungen in der Zeit vom 1. Dezember 1938 bis zum 31. August 1939: 21 Pf. je Kilogramm Stärke.

Kauf der Verarbeitungsfabrikartoffeln aus Gebieten, die bei der Bereitung eine höhere Fracht als 14 Pf. je 50 Kilo Kartoffelbruttogewicht entstehen lassen, so hat der Verarbeiter die über 14 Pf. je 50 Kilo hinausgehende Mehrfracht zu tragen. Für die Zuwiderhandlung gegen die Bestimmungen der Verordnung über die Preise im Kartoffelwirtschaftsjahr 1938/39 werden sehr schwere Strafen angedroht. Es kann sogar die Schließung von Betrieben, in denen die Zuwiderhandlung begangen worden ist, auf Zeit oder Dauer verfügt werden oder die Weiterführung des Betriebes von Auflagen abhängig gemacht werden.

G. Wdm.

## Groß-Mannheim

# Bedeutender Ausbau der Mittelschulen

Abschlußzeugnis berechtigt für den gehobenen mittleren Dienst / Im Vordergrund der lebensnahe Unterricht

Durch die Neuordnung des höheren Schulwesens hat dieses eine klare und eindeutige Ausrichtung erfahren. Die in Vorbereitung befindlichen Richtlinien für die Volksschule geben auch dieser neuen Inhalt. Dem mittleren Schulwesen ist durch Erlass des Reichserziehungsministers Weg und Entwicklungsrichtung gewiesen worden.

Ueber die Bedeutung dieser neuen Bestimmungen für das mittlere Schulwesen macht der Sachbearbeiter des Reichserziehungsministeriums, Professor Dr. W. im „Deutschen Schulverwaltungsarchiv“ Ausführungen. Die verschiedenen Schularten sind auf zwei Grundformen zurückgeführt worden: die grundständige sechsklassige Mittelschule und eine vierklassige Aufbau- oder Volksschule. Statt der fünf Pläne für die Mittelschulen wird es künftig nur je einen Plan für Jungen und Mädchen geben. Neben dem englischen Pflichtunterricht wird in der grundständigen Mittelschule eine zweite wahlweise Fremdsprache für befähigte Schüler zugelassen, um trotz verschiedener Bedenken dringenden Wünschen der Wissenschaft und Verwaltung Rechnung zu tragen.

Wie der Referent mitteilt, wird es sich vorwiegend um Französisch oder Spanisch oder eine nordische oder eine östliche Sprache handeln. Zu den zwischen höherer und mittlerer Schule stehenden Schularten, die in dieser Form verschwinden müssen, gehören namentlich die Rektorschulen, deren Unterhaltsträger sich bis zum Jahresende entscheiden müssen, ob sie die Schule in eine Mittelschule, einen Aufbau- oder eine Volksschule oder eine Zubringer- oder eine Vorberufsschule umwandeln wollen.

### Auch hier Nachwuchsmangel

Im lehreren Fall rechnet sie künftig zu den höheren Schulen. Der Referent gibt zu, daß sich für eine Uebergangszeit, namentlich für ländliche und dünnbesiedelte Gebiete, Schwierigkeiten ergeben werden. Kleinere Gemeinden dürften kaum in der Lage sein, eine Mittelschule und eine Zubringer- oder Vorberufsschule zu errichten. Andererseits erfordert der Mangel an Nachwuchs dringender, mehr als bisher die begabte bauerliche und kleinbäuerliche Jugend zu fördern, um die Schwierigkeiten wenigstens zu einem kleinen Teil Rechnung zu tragen, dürften nach den

neuen Bestimmungen Vorkehrungen getroffen werden, um einzelnen begabten Schülern der Mittelschule den Uebergang in eine höhere Schule zu ermöglichen.

Die Gesamtausrichtung der Mittelschule auf ihr eigenes Ziel dürfte damit nicht beeinträchtigt werden. In den mittleren Schulen sollen junge, nationalsozialistische Deutsche erzogen werden, die erkenntnis-, willens- und gewohnheitsmäßig bereit sind, sich mit ihrem Handeln für die Gemeinschaft einzusetzen, die durch einen lebensnahen Unterricht ausreichende Fertigkeiten und Kenntnisse und insbesondere die Fähigkeit erworben haben, sich auf die Aufgaben einzustellen, die Beruf, Familie, Volk und Staat von ihnen fordern. Diese Ausrichtung wird im einzelnen in den neuen Richtlinien für die innere Neugestaltung der

mittleren Schulen erfolgen, die zur Zeit im Reichserziehungsministerium bearbeitet werden.

Dieses Bildungs- und Erziehungsziel, so erklärt der Referent, wird aber auch den maßgebenden Kreisen der Wirtschaft und Verwaltung die Möglichkeit geben, namentlich mit den Absolventen der mittleren Schulen als einem brauchbaren und festen Bestand für den Eingang in die gehobenen mittleren Laufbahnen zu rechnen. Andererseits erfordert der mannlichen Neugestaltung der Laufbahnrichtlinien für den gehobenen mittleren Dienst werde das Abschlußzeugnis der mittleren Schule entsprechende Würdigung finden. Damit sei eine Voraussetzung für den weiteren Ausbau des mittleren Schulwesens im gesamten Reichsgebiet, aber auch die Notwendigkeit dazu gegeben.

## Ein Film kommt nach Mannheim

Randgeschneise, über die sich der Besucher kaum Gedanken macht

Ob jung oder alt — der Film darf sich rühmen, doch überall seine Freunde zu haben. Großmama bevorzugt mehr Kostümfilm — das ist doch noch was aus der guten alten Zeit —, Fräulein, der Stolz des Hauses, schwärmt für Harry Piel, Vater liebt besonders Kriminalfilme und Trude Herz klopft vor Begeisterung, wenn Willy Vogel Jarak Seander umarmt — jeder hat so seine besonderen Wünsche. Und wenn Uraufführung in Berlin ist, so huldern Großmama, Vater, Fräulein und Trude eifrig die Zeitung und alle bewegt die Frage: Wann kommt dieser Film nach Mannheim?

Nicht lange dauert es, so kauft auch schon die Voranzeige in Mannheim und der heißersehnte Film stellt sich dann seinem Lichtspieltheaterpublikum vor. Ob sich wohl Großmama oder Vater, Fräulein oder Trude auch schon mal Gedanken darüber gemacht haben, wie der Film nach Mannheim kommt?

„Klar — von einem Film werden eben Kopien gemacht und dann einfach ins Reich geschickt“, denkt Fräulein, der alles von der unkomplizierten Seite im Leben sieht. Aber weiß er wohl auch, daß noch ein bißchen mehr Organisationstalent dazu gehört, als nur Kopien

von einem Film zu machen? Jeder hat sicher schon mal im Vorraum eines Films das Wort „Verleih“ auf der Leinwand erscheinen sehen, ohne sich über die Bedeutung und den Sinn dieses Begriffes klar zu werden. Der Verleih ist in unserem Filmwesen jene Organisation, welche die Kopien der von der Filmproduktion fertiggestellten und von der Filmprüfstelle zur öffentlichen Vorführung zugelassenen Filme an die Lichtspieltheaterbetreiber verleiht.

Deutschland ist in fünf Verleihbezirke — Ostdeutschland, Mitteldeutschland, Norddeutschland,

Überlinger  
**Adelheid - Quelle**  
Oft bewährt, viel verwendet!

Prospekte kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Dachingen

Peter Ritzke, Großhandlung, Mannheim, Verbindungskanal, links über, Tel. 608 68, / Wilhelm Müller, Mineralwasser-großhandlung, Mannheim, Haltenstraße 11, Tel. 216 26

Süddeutschland und Westdeutschland — eingeteilt. Unsere Stadt Mannheim gehört zum Verleihbezirk IV Süddeutschland, der Baden, Bayern, Hessen-Rheinland, das Land Hessen, Württemberg-Hohenzollern umfaßt.

Die Reichs- und Bezirksverleiher, welche den Verleih von Filmtiteln an die Lichtspieltheaterbetreiber durchführen, haben ihren Sitz in den großen Zentren des Reiches: Berlin, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Königsberg, Leipzig, München, Nürnberg und Saarbrücken.

Im Verleihbezirk IV Süddeutschland, zu dem die Stadt Mannheim gehört, haben Filmverleiher ihren Sitz in München, Frankfurt am Main und Nürnberg. Die Badaria-Filmverleih GmbH, deren Zentrale München ist, hat in München ihren Bezirksverleih für Bayern und Württemberg, die Terra-Filmkunst GmbH, für Baden, Bayern und Württemberg, die Koppy-Filmverleiher für Süddeutschland, die Regina-Film für Süddeutschland, die Victoria-Filmverleih GmbH, für Süddeutschland, die Deutschland-Film GmbH, für Süddeutschland, die Ruten-Filmverleih für Süddeutschland (für Kulturfilme ganz Deutschland), außerdem haben selbstverständlich die Ws-Filmverleih GmbH, in München einen Bezirksverleih.

In Frankfurt a. M. gibt es folgende Verleiher: Badaria-Filmverleih GmbH, (für Süddeutschland), Deutsche For-Film AG, (für Süd-

Ihr Kaufmann und wir

haben den Erdalpreis gesenkt. Dadurch ist jetzt noch bessere Erdal-Schuhpflege möglich. - Bessere Schuhpflege bedeutet Schuhe sparen, denn die Schuhe halten länger und bleiben länger schön.

Neuer Preis: schwarz 20 Pf., farbig 25 Pf.

Deshalb  
**Erdal**

deutschland), R.A.G.-Filmverleih GmbH, (für Süddeutschland), Roland-Film (für Süddeutschland und Saargebiet), weiter in Frankfurt a. M. Sitz folgender Bezirksverleiher: Ws-Film GmbH, (für Baden und Württemberg), Terra-Filmkunst GmbH, (für Hessen und Hessen-Rheinland), Siegel-Monopol-Film GmbH, Paramount-Film AG, Metro-Goldwyn-Mayer-Film AG, Märkische Film GmbH. In Nürnberg gibt es dann noch als Filmverleih die Süddeutsche Commerz-Film GmbH, (für Süddeutschland), G. Wdm.

JUNG UND ANMUTSCHÖN DURCH DIE HAUTPFLEGE MIT PALMOLIVE SEIFE

1 Stück 30,- 3 Stück 85,-







# Hans Friedrich Blunck - Dichter und K nder

Zu seinem 50. Geburtstag am 3. September / Von Prof. Dr. Johann von Leers

Es sind nicht viele Dichter unserer Zeit, die sich so stark in das Herz unseres Volkes hinein geschrieben haben, wie Hans Friedrich Blunck: das liegt wohl zum großen Teil daran, daß er wie wenige um die Hintergr ndlichkeiten und Tiefen der deutschen Geschichte wei t. Im östlichen Holstein im Seengebiet von Plön auf dem M lenhof, ein wenig abgelegen von der weiten Welt und doch nahe genug an Hamburg und Lübeck, wohnte der Dichter seit Jahren, Bauernwirtschaft und Dichtkunst vereinigt, nahe den Ueberlieferungen und Sagen, den Märchen und Bräuchen dieser eigenartig stillen Landschaft.

Die Wurzeln unserer Art, die Heimat unseres Volkes, das, was noch lebendig ist aus den allerältesten Zeiten, hat er versucht, in seiner „Ur väter saga“ zu gestalten; die außerordentlich schwierige Aufgabe, sich hineinzu fühlen und zu schildern, wie der Mensch der Jungsteinzeit ungefähr gelebt haben mag, hat er hier mit Meisterschaft gelöst.

Die großen Wanderungen der germanischen Völker sind sehr vielfach über die eimbrische Halbinsel nach Süden erfolgt; aus dem j t ndischen Himmerland kamen die Cimbern, aus Dithmarschen oder aus Thyland in Jütland die Teutonen, aus Amrum die Ambroten — die älteste Wurzel der Wandalen finden wir im heutigen Wendischell in Nordj tland. Gerade das Schicksal der Wandalen, dieses so viel verleumdete germanischen Stammes, hat Hans Friedrich Blunck offenbar besonders gefesselt; in seinem „Seierich“ hat er den einzigen großen Heerk nig dieses Volkes, der in Nordafrika ein das ganze Mittelmeer beherrschendes

Seereich gründete, hinführend geschildert; das Buch ist wahrhaft ein gutes Gegenstück zu Hellz Dahn s immer noch herrlichen „Kampf um Rom“. Für den Kenner der Literatur ist es interessant, wie in seiner Weise dieser holsteiner Dichter die nordafrikanische Landschaft lebendig macht, oft mit wenigen Strichen farbenprächtig hinsetzt, wenn man damit das belange archaisch-minutiöse Mosaikgem lde dieses Lebensraumes vergleicht, das uns der Franzose Flaubert in seinem höchst eigenartigen und geistvollen Roman „Salambo“ geschildert hat;

der Franzose malt das punische Karthago mit allen seinen bunten fremdartigen Farben — Hans Friedrich Blunck gestaltet, wie sich ein kurzlebiger germanischer, vandalischer Karthago auf den Trümmern der alten punischen und späteren römischen Großstadt erhob.

Manchmal sind es gerade besonders brennende Fragen unserer Geschichte, die den Dichter gedrängt haben, sie im Roman zu gestalten; die Niederwerfung der Sachsen durch Kaiser Karl I. ist der dramatische Hintergrund seiner Erzählung „Stelling Rottinsohn“.

## Seefahrt und fremde Erdteile

Der Dichter möchte nicht in der Nähe von Lübeck und in der Ausstrahlung von Hamburg leben, wenn nicht die große, alte, bunte Geschichte mittelalterlicher Seefahrt, deutscher Seerausdehnung ihn stets aufs neue angezogen hätten. Hatte er schon in der Fortsetzung zu „Stelling Rottinsohn“, dem zweiten Buch seiner niederdeutschen Trilogie „Hein Hoyer“, den Leser in die Welt der L bischen Hanse geführt, so gestaltete er in „Berend Bok“ gewissermaßen das Motiv des „fliegenden Holländers“, des ewig ruhelosen Schiffers. Sein stärkstes Werk aus diesem Lebensraum ist unweifelhaft „Die große Fahrt“. Es war auch vorher bekannt, daß außer den Wikingern — deren Entdeckung Amerikas und neuerdings Dr. Steche in seiner vorbildlichen Arbeit „Wikinger entdecken Amerika“ (Hanseatische Verlagsanstalt) geschildert hat — auch deutsche Seelenste des 15. Jahrhunderts noch vor Columbus die R sten Amerikas angesehelt haben. Diesen Dingen ist Hans Friedrich Blunck nachgegangen, hat in alten deutschen und dänischen Archiven forschend die Geschichte von Pining und Vothhorst, den beiden niederdeutschen Freibeutern, wieder ausgegraben; Diedrich Pining, der bedeutendere von ihnen, geboren zu Hildesheim, stand im Dienste Christianus II., des letzten Untert nigs der skandinavischen Union, jenes genialen, schwarzb rtigen Riesen auf dem Thron Dänemarks, den die Schweden „Christian Tyrann“ nannten, der aber eine der gröſsten Gestalten des Nordens war. Für ihn hat Diedrich Pining als Statthalter über Island, Gr nland, als Herr von der nördlichen Küste Norwegens bis vor Schottland, um dessen Inselwelt damals noch D nen und Engländer rangen, den kühnen Versuch gemacht, neues Land im Westen zu erwerben — und in der Tat Amerika entdeckt! Es ist eine rauschende Ballade fernm nnischer K hheit, niederdeutscher Fähigkeit, die Hans Friedrich Blunck hier gestaltet hat, ein Werk von einer inneren Kraft und Lebendigkeit, wie wir als Seeroman kaum einen anderen besitzen.

Zweimal hat es den Dichter gereizt, das Schicksal der Deutschen jenseits der Meere darzustellen, einmal in der „Reise nach Mexiko“, wo er die deutschen Siedler im Urwald Brasiliens darstellt, einmal im „Land der Vulkanen“, wo er die deutschen Siedler im Hochland von Mexiko, auf einem politisch gläubigen Boden, schildert.

Erstmal, Wurzel, Grundlage und seelische Verbundenheit aber war ihm stets die Heimat

— und in seinen „Märchen und Sagen“ hat er die Spulgeschichten, die sich das Dorf erzählt, die Lügen- und Schelmengeschichten, die Märchen, hinter denen uralte Ueberlieferung und ältestes Wissen geistern, niedergeschrieben; es ist ein Buch für stille Menschen, für solche, die Zeit haben, auf jene Stimmen zu hören, die „ ber der Tiefe sind“, wie sein Landsmann Theodor Storm sagt.

Hans Friedrich Blunck ist ein anerkannter Meister der kurzen Geschichten und Erzählungen — in seinen gesammelten Werken, zehn B nden, die die Hanseatische Verlagsanstalt herausgebracht hat, sind auch „Geschichten und Novellen“, die besten, die er schrieb, enthalten. Schwer, verhalten, oft nicht einfach, aber von einer tiefen und klingenden Melodie sind seine Balladen; vielleicht die schönste davon die „Frau am Holm“.

Ganz neuerdings ist der Dichter wieder in die bunte, große, kraftvolle Welt des Mittelalters eingetreten — und zwar dort, wo es sich zum Sterben neigt. Wolter von Plettenberg, der Deutschmeister von Livland, Zeitgenosse der Reformation, eine große, aber in seinem ganzen Wesen noch durchaus mittelalterliche F hrerpers nlichkeit, hat er in einem Roman, der diesen Namen als Titel trägt, geschildert. Während in Preußen der deutsche Orden bereits vom Protestantismus gewonnen, der

## Fortschritt und stetige Vertiefung

Hinter diesem Kampf aber steht das Seelen gemälde, das der Dichter entwirft — in der Gestalt der „Wodessa“, eines denkwürdigen heilundigen und aller tiefen Dinge bewussten Frauencharakters, deren Bild sich für den Hochmeister langsam mit dem Marienbild der Ordensfahne verwebt, hat er eine jener nordischen Frauen geschildert, wie aus Innerlichkeit und Tiefe er sie so gern gestaltet.

Heute feiert nun der Dichter seinen fünfzigsten Geburtstag. Ein reiches Schaffen liegt hinter ihm, und doch spürt man kein Nachlassen, kein Erstarren in ausgefahrenen Bahnen, eher ein Fortschreiten in der Vertiefung der Gestaltung, man möchte sagen, in der „Verfeinerung“ der Dinge. Das deutsche Volk gr  t in Hans Friedrich Blunck, der seit langen Zeiten vor der Nachtergreisung schon sich zur Weltanschauung des Führers bekannte, einen seiner großen K n-



Hans Friedrich Blunck (Atlantik-M.)

Ordensstaat in ein weltliches Herzogtum umgewandelt ist, hält Wolter von Plettenberg in Livland noch die Marienfahne hoch, nicht, weil er selber unerschüttert im alten Glauben steht, sondern weil er ihm geschworen hat — und weil alle Kräfte des Ländchens zusammengefaßt werden müssen gegen den drängenden Feind von Osten, gegen Iwan IV., Gro ny, den Moskauer Zaren, den unheimlich blutigen, genialen „Sammiler russischer Erde“. Der Kampf zwischen diesen beiden Männern, in dem Plettenberg das eigentlich vom übrigen Europa bereits aufgegebene, als eine unhaltbare Position angesehene Livland mit weif licher Fähigkeit hält und verteidigt, bis sein kleines Heer in der Pleskauer Schlacht am See Smolina das große Russenheer wirft, ist der politische Vorwurf dieses Buches. Es ist übrigens begriffenswerter, wie sehr der Dichter den Abwehrkampf als eine gemeinsame Angelegenheit der Deutschen und der Esten und Letten dieses ritterlichen Ostseesteinreiches jener Tage darstellt — das ist eine gerechtere und auch richtigere Betrachtung der damaligen Geschichte, als sie vielfach im heutigen Estland und Lettland gesehen wird.

ber und Dichter — und es erwartet von ihm, der schon so viel geschaffen hat, noch große Werte.

## Kostbarkeit des deutschen Barock

Das zwischen K rlaffing und Salzbura gelegene Schloß K rlaffing, der einstige Sommerhof der Salzburger Bischöfe, wird gegenwärtig einer umfassenden Wiederherstellung unterzogen. Für die Renovierungsarbeiten hat Reichsminister Dr. Goebbels dem Lande Salzbura, in dessen Besitz sich das Schloß seit 1921 befindet, einen größeren Betrag überwiesen. Schloß K rlaffing wurde in den Jahren 1700 bis 1709 von dem großen Barockbaumeister Niklaus v. Erlich errichtet, der auch die Salzburger Kollegienkirche und Wiener Karlskirche erbaut hat. Das Schloß, das in der Zwischenzeit jahrelang unbenutzt geblieben hat, soll in Zukunft großen Empfängen dienen.



(Scherl-Bilderdienst-M.)

## Der Dichter im Kreise jugendlicher Zuhörer

Lebendig läßt er vor ihnen die große Vergangenheit und die alten Sagen der Heimat wiedererstehen. Gebannt lauschen ihm die Jungen, die in dem Altpresidenten der Reichsschrifttumskammer einen großen Erzähler verehren, der schon lange vor der Machtergreifung sich zur Weltanschauung des Führers bekannte.

## Das Mädchen von Haarlem

EIN ROMAN VON KURT KRISPIEN

Copyright by Franck'sche Verlags- handlung, Stuttgart

### 33. Fortsetzung

Er nickte bitter. „Wir können uns ja auch vergessen...“

„Aber als er ihre braunen Augen auf sich gerichtet sah, voll Angst und Liebe und voll unausgesprochenem, schmerzlichem Vorwurf, da war er mit einem schnellen Schritt bei ihr.“

„So war das nicht gemeint“, sagte er sanft und jährlich. „Der Gedanke an eine Trennung ist mir eben einfach unerträglich! Konntest du nicht begreifen, wie es in mir aufsteht, Eva —? Sieh mal, ich bin vielleicht ein bißchen asthmisch. Mir ist nichts für mich, wenigstens nicht auf die Dauer. Wir können heiraten! Nach dich la  von diesen Ringen, die dir nichts als Unglück bringen und noch mehr Unglück bringen werden, und komm mit mir! Fürs erste kann ich dir nur wenig bieten, aber meine Ausichten sind gut. Komme mit mir, Eva! Wenn du bei mir bist, bin ich so stark, daß ich die ganze Welt erobern könnte, bestimmt aber so viel von ihr, wie wir beide brauchen.“

Sie schüttelte traurig den Kopf. „Warum sagst du mir das? Es geht mir nicht um Geld. Ich habe genug Gelegenheiten gehabt, zu leben, wozu das führt!“

„Warum willst du dann nicht mit mir kommen?“

„Ich kann Martine jetzt nicht im Stich lassen.“

Reimers preschte erbittert die Lippen, anseufzte. „Ich wünschte, es wäre etwas passiert“, sagte sie leise, „dann hätten wir es hinter uns! Aber

sel, an dessen Lösung er so lange schon vergeblich arbeitete! Er sah ihre beiden Hände. „Ist das dein letztes Wort?“

„Ja!“, sagte sie schwach.

Da ließ er ihre Hände fahren und wandte sich ab. Sie sah ihm nach, wie er zum Fenster ging und machte eine Bewegung, als ob sie ihm nachsehen wollte, aber sie besann sich wieder und setzte sich still in die entlegenste Zimmerecke, wo sie leise weinen konnte, ohne daß er es h rte oder sah.

Er hatte seine heiße Stirne an die kalte Fensterscheibe gelegt und sah stumm in den dunklen Hof hinaus. So verbrachten sie den Rest der Nacht schweigend und voll aufz ssiger Gedanken, ohne daß sich eine neue Störung ereignete.

Bei Anbruch der Morgen dämmerung stand Reimers auf und redete sich.

„Ich glaube, ich kann jetzt gehen“, sagte er ruhig, fast l hl und gab ihr zum Abschied die Hand.

Sie hielt ihn fest mit dem Empfinden, als sei noch viel Wichtiges zu sagen, aber sie fand die rechten Worte nicht. „Vielen Dank für die Hilfe!“

„Oh, es ist ja nichts passiert — —!“

Er ging zur Tür und schaltete die Zimmerbeleuchtung aus. Grau und nüchtern kam das Morgenlicht herein.

„Ich wünschte, es wäre etwas passiert“, sagte sie leise, „dann hätten wir es hinter uns! Aber

so liegt es noch in der Luft wie ein Gewitter, das sich nicht entladen konnte.“

Erstaut sah er sie an und bemerkte jetzt erst, daß sie verweinte Augen hatte. Das rührte ihn so sehr, daß er seinen Groß vergaß und sie jährlich in die Arme nahm. „Was hast du, Eva —?“

„Ich habe Angst...“ Sie kammerte sich an ihn, als ob sie ihn niemals weg lassen wollte. Ihre feineren, empfindlicheren Nerven vermittelten ihr die Ahnung einer nahen, drohenden Gefahr, von deren Beschaffenheit sie sich aber keine Vorstellung machen konnte. „Ich habe solche Angst um dich... Konntest du nicht bleiben —?“

Reimers lächelte. „Unmöglich. Wie stellst du dir das vor? Ich muß jetzt in mein Zimmer, es ist die höchste Zeit.“

„Aber ich sehe dich doch heute mittag? Du f hrst doch nicht, bevor du noch mit mir gesprochen hast? Du f hrst nicht heimlich vorher ab, nicht wahr, daß tuft du nicht?“

Er streichelte sie beruhigend. „Mädchen, was ist mit dir? Warum soll ich denn vor dir lauern? Du bist es doch, die mich verläßt. Den Ringen zuliebe! Aber was an mir liegt, soll geschehen, daß die Damen noch eine hübsche, kleine Ueberraschung auf die Reise mitnehmen. Heute noch fällt die Entscheidung.“ Er lächelte grimmig. „Denn ist Zahlen! In ein paar Stunden werden wir alle Kläger sein, als jetzt!“

„Dast du denn einen bestimmten Verdacht?“

„Mehr als einen“, sagte er dunkel.

Sie sah ihn verzweifelt an. „Wenn ich dich doch einschleichen könnte, seufzte sie, „seht in ein Zimmer einschleichen, bis alles vorüber ist...“

Ihre Sorge t ubte ihn. „Du bist nervös und übermüdet, Eva. So viel Aufregung bekommt dir nicht. Leg dich noch ein wenig hin und versuch etwas zu schlafen, es ist noch früh.“

Sie hörte gar nicht hin, sie hatte anderes im Kopf. „Kommst du heute mittag, Paul —?“

„Ich wünschte nicht, wer oder was mich daran hindern sollte“, sagte er sorglos und warf ihr einen Abschiedsblick zu.

### XVIII.

Es gelang ihm, ungeden aus der Tür zu schlüpfen, und er eilte die Treppe zu seinem Zimmer hinauf. Die Nachtwache hatte ihm wenig ausgemacht, aber er spürte den lebhaften Wunsch nach einer kalten Dusche. Und raucherte möchte man sich und eine Tasse starken Kaffee trinken...“ setzte er seinen Gedankengang fort.

Er fand seine Zimmertür unverschlossen, doch bevor er sich noch darüber wundern konnte, gab es schon eine zweiseitige Ueberraschung: bei seinem Eintritt erhob sich nachlässig der Fisch uge aus seinem Sessel, der Mann, der ihn am Tage zuvor in dem Bierst l beobachtet und nachts durch die Korridore des Hotels gejagt hatte.

„Nann, was machen Sie denn hier?“ entfuhr es Reimers.

Herr Bl sing lächelte kalt und zeigte seine Legitimation als Hausdetektiv des Park-Hotels. „Darf ich in diese Eigenschaft ein paar Fragen an Sie richten?“ bat er mit einer Höflichkeit, die Reimers erschauern machte.

„Zunächst bitte ich Sie, mir zu sagen, woher Sie kommen.“

„Bedauere, das kann ich nicht!“

„Wo Sie die Nacht verbracht haben, können Sie vermutlich auch nicht sagen?“

„Nein!“

„Das dachte ich mir.“ Herr Bl sing nickte gelassen. „Warum sind Sie eigentlich heute nacht vor mir geflohen, als ich Sie im Gange traf?“

Reimers suchte nach einer Erklärung. „Ich war im Augenblick wohl sehr erschrocken...“

(Fortsetzung folgt.)



# Was der Sport am Wochenende bringt

Opfertag des Deutschen Sports / Europameisterschaften der Leichtathleten und Ruderer  
Davis-Pokal-Herausforderungsrunde

Das vielgestaltige Programm des Opfertags des Deutschen Sports zeichnet sich durch einige überragende Ereignisse aus. An der Spitze steht der Kampf zweier Fußball-Nationalmannschaften im Olympischen Stadion in Berlin. Zahlreiche Auswärtsspiele der Fußballer, Handballer, der Hockey- und Ringkämpfer vereinen die deutschen Sportfreunde zu einer tätigen Opfergemeinschaft. Ueber diese jumeist sehr reizvollen Begegnungen hinaus richtet sich unser Blick auf ausländische Schauplätze, wo deutsche Vertreter ausstreichend um europäische Meistertitel kämpfen. In Paris werden die europäischen Meister in der Leichtathletik ermittelt, und in Mailand hat Deutschland bei den Europameisterschaften der Ruderer den Ruf, hier die führende Nation zu sein, gegen eine starke Gegenseite zu verteidigen.

## Fußball

Der wenig erfreuliche Ausgang der Fußball-Weltmeisterschaft, bei der unsere Elf schon in der Vorrunde aus dem Rennen geworfen wurde, stellt uns vor die Aufgabe, für die kommenden Kämpfe eine Mannschaftsleistung zu finden, die all die Mängel und Risse, die sich noch in Paris zeigten, überbrückt und schließt. Das Opfertagspiel zweier Nationalmannschaften im Berliner Olympischen Stadion dient der großen Sichtung. Bis auf wenige Ausnahmen sehen wir unsere besten Kräfte aus dem bewährten

Stamm und dem hoffnungsvollen Nachwuchs im Kampf.

In den süddeutschen Gauen werden den Fußballfreunden zahlreiche anziehende Auswärtsspiele geboten. Die Stadtmannschaft von Ludwigshafen empfangt die Vertretung von Worms. Eine zweite Ludwigshafener Auswahl reist nach Frankfurt, Kaiserslautern und Wiesbaden. Der VfR Mannheim spielt in Heidelberg, der VfL Waldhof in Weidenheim. Weitere Kämpfe: Worms — Karlsruhe; Wiesloch/Sandhausen — SVg. Sandhausen; Wiesloch/Kirrlach/Oberhausen — SVg. Redarau. Eine Auswahl von Nürnberg/Kirch wird von einer Wiener Stadteelf empfangen. In Prag feiert der Endkampf zwischen Slavia Prag und Ferencváros Budapest als Hinspiel um den Mitropapokal.

## Handball

Auch im Handballsport stehen die Opfertagspiele im Vordergrund. In Hagen erhält die Gaugruppe West die Gaugruppe Ost zum Gegner, in Weisensfeld treffen die Gaugruppen Mitte und Süd aufeinander, und in Karlsruhe findet die Stadtmannschaft von Karlsruhe und Stuttgart die Gegner.

## Hockey

Selbstverständlich steht auch das Programm

des Hockeysports im Zeichen des Opfertags. In Frankfurt a. M. erhält die Süddeutsche-Mannschaft eine Gaumannschaft des Nordwestes zum Gegner. Die Auswärtsspiele von Saar und Weisloch treffen in Saarbrücken aufeinander, und in Frankfurt empfangt eine Auswahl der Pfalz die Vertretung von Mainz/Wiesbaden.

## Leichtathletik

Die deutschen Leichtathleten haben in diesem Jahr recht erfolgreich abgeschlossen. Das hat unsere Front verhärtet, hat bewiesen, dass wir der endliche Sieg gegen Schweden. Darüber können wir auch einige unwillkommene Schläppen im Kampf gegen U.S.A. vergessen. Am kommenden Wochenende kämpfen unsere Vertreter in Paris mit einer überaus starken Gegenseite um die europäischen Meistertitel. Wir rechnen mit einigen sicheren Erfolgen, so vor allem in den technischen Leistungen. In den Laufleistungen ist dagegen nur Gerdia ein wirklich ausstreichender Vertreter. Insgesamt sind 26 Nationen in Paris vertreten. Mehrere Städte-kämpfe tragen die Leichtathleten und Leichtathletinnen von Mannheim aus. In Karlsruhe treffen die Frauenmannschaften von Karlsruhe-Florsheim und Mannheim aufeinander. Die Stadtmannschaft von Mannheim empfangt am Samstag eine Heidelberger Auswahl und reist am Sonntag zu einem Kampf nach Weidenheim.

## Rudern

Deutschland ist nach den olympischen Erfolgen in Berlin die führende Nation im europäischen Rudersport. Am Wochenende müssen wir bei den Europameisterschaften in Mailand die

Radherstellung vor allem gegen die Harle Vertretung von Italien verteidigen. Unsere Vertretung geht auch diesmal wieder ausstreichend an den Start. Vor allem dürfen wir wieder den Mannschaftswettbewerb um den Grand-Prix-Gesamtsieg gewinnen. Für Deutschland starten: Einer: Hafendörfler; Zweier: a. St.: H. am Bannsee; Zweier b. St.: Pfeiffer Berlin; Doppelzweier: Germania Frankfurt; Vierer: a. St.: Bratislava Breslau; Vierer b. St.: Regensburg; Achter: Berliner AG. In Frankfurt wird eine außerordentliche Herbstregatta durchgeführt. Auf dem Mainsee kämpfen die besten deutschen Kanuten um die Deutsche Vereinsmeisterschaft.

## Radsport

An der Spitze der Ereignisse im Radsport steht diesmal der Kampf der Straßenfahrer um die Weltmeisterschaft auf einer Strecke bei Ballenure in Holland. Im Weltwettbewerb der Amateure am Samstag wird Deutschland durch Heller, Arzgaun, Meurer und Styrzbeil vertreten. Im Kampf der Berufsfahrer am Sonntag starten für uns Krentz, Schild, Umbenhauer und Scheller. Bahnrennen sind in Jassendhausen, Weingarten, Nürnberg und Jülich. In Leipzig werden die Auswärtsspiele zur Deutschen Radsportmeisterschaft durchgeführt.

## Tennis

Nach Deutschlands Niederlage im Interzonenfinale stehen sich in Philadelphia U.S.A. und Australien in der Herausforderungsrunde um den Davis-Pokal gegenüber. Die Amerikaner mit Budge, Riggs und Mats haben die besten Aussichten, gegen Quist und Bromwich den Pokal erfolgreich zu verteidigen.

## Für Selbstfahrer

**Leih-Autos**  
P 7, 18, Planken  
Auto-Schwind - Fernruf 28474

**Auto-Verleih** Fernruf 42532  
1000 Kilometer 8 Pfennig  
an Selbstfahrer Schillerstraße 1-3

**Leih-Autos**  
Neue Sportwagen u. Limous.  
Kaufpreise und Einzelkassen an verm.  
**Schlachthof-Garage S e i t z**  
Sodenheimerstraße 132. Ruf 443 65.

**Bruchleidende**  
tragen das seit mehr als  
20 Jahren erprobt

**Spranzband**  
D.R.P. 642 187  
Kata Gummiband, ohne  
Faden, ohne Schnur,  
trotzdem sehr  
stark, leicht,  
nicht zerreißen bei  
Knoten und Knäueln  
an Montag, 5. September 1938, Mannheim,  
Hotel Central, Kaiserring, 8-2 Uhr.

Der Erfinder und alleinige Hersteller  
**Hermann Spranz, Unterkochen**  
(Württemberg)

Dankschreiben: Ich trage seit Jahren  
das „Spranzband“ und bin immer sehr  
zufrieden. Das Band ist sehr leicht und  
gut zu tragen, sowohl bei Tag als auch  
bei Nacht, weshalb ich dasselbe nur  
sehr empfehlen kann. Langenfeld bei  
Germersheim/Pfalz, 6. August 1937.  
Anton Dickerhof, Weichensteller a. D.

Am 2. September verschied unser  
**SA-Truppführer**  
**August Ludwig**  
SA-Sturm R 1/171

Er war jederzeit ein vorbildlicher SA-Mann und  
guter Kamerad.

Der Führer des Sturmes R 1/171  
Kupferschmidt, Obersturmführer

Die Einäscherung findet am Montag, den 5. Sept.,  
12 Uhr, statt. - Antreten der Kameraden 11.30 Uhr  
bei der Leichenhalle.

Mein lieber Sohn, mein einziger Bruder, unser guter Onkel und  
Schwager

**Dr. Hermann Schreck**

Inhaber d. Fa. Fischler u. Schreck in Mannheim  
Kriegsteilnehmer 1914-18,  
Ltn. d. R. im Fuß-Art. Rgt. 14, Inhaber des EK I und  
Zähringer Löwenordens mit Schwertern.

Ist am 2. September 1938 nach schwerer Krankheit sanft ent-  
schlafen.

L a u d a (Bahnhofstraße 4), den 3. September 1938,  
In tiefer Trauer:  
**Anton Schreck, Kau mann, Familie Martini**

Beerdigung: Sonntag, den 4. September 1938, 15 Uhr, vom  
Trauerhaus in Lauda.

## Zu vermieten

**Moderne (77 806 3)**  
**8-Zimmer-Wohnung**  
mit Zentralheizung, 1 Treppe,  
(bisher Arzt-Wohnung)  
auf 1. Etz., zu vermieten, oder  
auf 2. Etz., zu vermieten, oder  
auf 3. Etz., zu vermieten, oder  
auf 4. Etz., zu vermieten, oder  
auf 5. Etz., zu vermieten, oder  
auf 6. Etz., zu vermieten, oder  
auf 7. Etz., zu vermieten, oder  
auf 8. Etz., zu vermieten, oder  
auf 9. Etz., zu vermieten, oder  
auf 10. Etz., zu vermieten, oder  
auf 11. Etz., zu vermieten, oder  
auf 12. Etz., zu vermieten, oder  
auf 13. Etz., zu vermieten, oder  
auf 14. Etz., zu vermieten, oder  
auf 15. Etz., zu vermieten, oder  
auf 16. Etz., zu vermieten, oder  
auf 17. Etz., zu vermieten, oder  
auf 18. Etz., zu vermieten, oder  
auf 19. Etz., zu vermieten, oder  
auf 20. Etz., zu vermieten, oder  
auf 21. Etz., zu vermieten, oder  
auf 22. Etz., zu vermieten, oder  
auf 23. Etz., zu vermieten, oder  
auf 24. Etz., zu vermieten, oder  
auf 25. Etz., zu vermieten, oder  
auf 26. Etz., zu vermieten, oder  
auf 27. Etz., zu vermieten, oder  
auf 28. Etz., zu vermieten, oder  
auf 29. Etz., zu vermieten, oder  
auf 30. Etz., zu vermieten, oder  
auf 31. Etz., zu vermieten, oder  
auf 32. Etz., zu vermieten, oder  
auf 33. Etz., zu vermieten, oder  
auf 34. Etz., zu vermieten, oder  
auf 35. Etz., zu vermieten, oder  
auf 36. Etz., zu vermieten, oder  
auf 37. Etz., zu vermieten, oder  
auf 38. Etz., zu vermieten, oder  
auf 39. Etz., zu vermieten, oder  
auf 40. Etz., zu vermieten, oder  
auf 41. Etz., zu vermieten, oder  
auf 42. Etz., zu vermieten, oder  
auf 43. Etz., zu vermieten, oder  
auf 44. Etz., zu vermieten, oder  
auf 45. Etz., zu vermieten, oder  
auf 46. Etz., zu vermieten, oder  
auf 47. Etz., zu vermieten, oder  
auf 48. Etz., zu vermieten, oder  
auf 49. Etz., zu vermieten, oder  
auf 50. Etz., zu vermieten, oder  
auf 51. Etz., zu vermieten, oder  
auf 52. Etz., zu vermieten, oder  
auf 53. Etz., zu vermieten, oder  
auf 54. Etz., zu vermieten, oder  
auf 55. Etz., zu vermieten, oder  
auf 56. Etz., zu vermieten, oder  
auf 57. Etz., zu vermieten, oder  
auf 58. Etz., zu vermieten, oder  
auf 59. Etz., zu vermieten, oder  
auf 60. Etz., zu vermieten, oder  
auf 61. Etz., zu vermieten, oder  
auf 62. Etz., zu vermieten, oder  
auf 63. Etz., zu vermieten, oder  
auf 64. Etz., zu vermieten, oder  
auf 65. Etz., zu vermieten, oder  
auf 66. Etz., zu vermieten, oder  
auf 67. Etz., zu vermieten, oder  
auf 68. Etz., zu vermieten, oder  
auf 69. Etz., zu vermieten, oder  
auf 70. Etz., zu vermieten, oder  
auf 71. Etz., zu vermieten, oder  
auf 72. Etz., zu vermieten, oder  
auf 73. Etz., zu vermieten, oder  
auf 74. Etz., zu vermieten, oder  
auf 75. Etz., zu vermieten, oder  
auf 76. Etz., zu vermieten, oder  
auf 77. Etz., zu vermieten, oder  
auf 78. Etz., zu vermieten, oder  
auf 79. Etz., zu vermieten, oder  
auf 80. Etz., zu vermieten, oder  
auf 81. Etz., zu vermieten, oder  
auf 82. Etz., zu vermieten, oder  
auf 83. Etz., zu vermieten, oder  
auf 84. Etz., zu vermieten, oder  
auf 85. Etz., zu vermieten, oder  
auf 86. Etz., zu vermieten, oder  
auf 87. Etz., zu vermieten, oder  
auf 88. Etz., zu vermieten, oder  
auf 89. Etz., zu vermieten, oder  
auf 90. Etz., zu vermieten, oder  
auf 91. Etz., zu vermieten, oder  
auf 92. Etz., zu vermieten, oder  
auf 93. Etz., zu vermieten, oder  
auf 94. Etz., zu vermieten, oder  
auf 95. Etz., zu vermieten, oder  
auf 96. Etz., zu vermieten, oder  
auf 97. Etz., zu vermieten, oder  
auf 98. Etz., zu vermieten, oder  
auf 99. Etz., zu vermieten, oder  
auf 100. Etz., zu vermieten, oder  
auf 101. Etz., zu vermieten, oder  
auf 102. Etz., zu vermieten, oder  
auf 103. Etz., zu vermieten, oder  
auf 104. Etz., zu vermieten, oder  
auf 105. Etz., zu vermieten, oder  
auf 106. Etz., zu vermieten, oder  
auf 107. Etz., zu vermieten, oder  
auf 108. Etz., zu vermieten, oder  
auf 109. Etz., zu vermieten, oder  
auf 110. Etz., zu vermieten, oder  
auf 111. Etz., zu vermieten, oder  
auf 112. Etz., zu vermieten, oder  
auf 113. Etz., zu vermieten, oder  
auf 114. Etz., zu vermieten, oder  
auf 115. Etz., zu vermieten, oder  
auf 116. Etz., zu vermieten, oder  
auf 117. Etz., zu vermieten, oder  
auf 118. Etz., zu vermieten, oder  
auf 119. Etz., zu vermieten, oder  
auf 120. Etz., zu vermieten, oder  
auf 121. Etz., zu vermieten, oder  
auf 122. Etz., zu vermieten, oder  
auf 123. Etz., zu vermieten, oder  
auf 124. Etz., zu vermieten, oder  
auf 125. Etz., zu vermieten, oder  
auf 126. Etz., zu vermieten, oder  
auf 127. Etz., zu vermieten, oder  
auf 128. Etz., zu vermieten, oder  
auf 129. Etz., zu vermieten, oder  
auf 130. Etz., zu vermieten, oder  
auf 131. Etz., zu vermieten, oder  
auf 132. Etz., zu vermieten, oder  
auf 133. Etz., zu vermieten, oder  
auf 134. Etz., zu vermieten, oder  
auf 135. Etz., zu vermieten, oder  
auf 136. Etz., zu vermieten, oder  
auf 137. Etz., zu vermieten, oder  
auf 138. Etz., zu vermieten, oder  
auf 139. Etz., zu vermieten, oder  
auf 140. Etz., zu vermieten, oder  
auf 141. Etz., zu vermieten, oder  
auf 142. Etz., zu vermieten, oder  
auf 143. Etz., zu vermieten, oder  
auf 144. Etz., zu vermieten, oder  
auf 145. Etz., zu vermieten, oder  
auf 146. Etz., zu vermieten, oder  
auf 147. Etz., zu vermieten, oder  
auf 148. Etz., zu vermieten, oder  
auf 149. Etz., zu vermieten, oder  
auf 150. Etz., zu vermieten, oder  
auf 151. Etz., zu vermieten, oder  
auf 152. Etz., zu vermieten, oder  
auf 153. Etz., zu vermieten, oder  
auf 154. Etz., zu vermieten, oder  
auf 155. Etz., zu vermieten, oder  
auf 156. Etz., zu vermieten, oder  
auf 157. Etz., zu vermieten, oder  
auf 158. Etz., zu vermieten, oder  
auf 159. Etz., zu vermieten, oder  
auf 160. Etz., zu vermieten, oder  
auf 161. Etz., zu vermieten, oder  
auf 162. Etz., zu vermieten, oder  
auf 163. Etz., zu vermieten, oder  
auf 164. Etz., zu vermieten, oder  
auf 165. Etz., zu vermieten, oder  
auf 166. Etz., zu vermieten, oder  
auf 167. Etz., zu vermieten, oder  
auf 168. Etz., zu vermieten, oder  
auf 169. Etz., zu vermieten, oder  
auf 170. Etz., zu vermieten, oder  
auf 171. Etz., zu vermieten, oder  
auf 172. Etz., zu vermieten, oder  
auf 173. Etz., zu vermieten, oder  
auf 174. Etz., zu vermieten, oder  
auf 175. Etz., zu vermieten, oder  
auf 176. Etz., zu vermieten, oder  
auf 177. Etz., zu vermieten, oder  
auf 178. Etz., zu vermieten, oder  
auf 179. Etz., zu vermieten, oder  
auf 180. Etz., zu vermieten, oder  
auf 181. Etz., zu vermieten, oder  
auf 182. Etz., zu vermieten, oder  
auf 183. Etz., zu vermieten, oder  
auf 184. Etz., zu vermieten, oder  
auf 185. Etz., zu vermieten, oder  
auf 186. Etz., zu vermieten, oder  
auf 187. Etz., zu vermieten, oder  
auf 188. Etz., zu vermieten, oder  
auf 189. Etz., zu vermieten, oder  
auf 190. Etz., zu vermieten, oder  
auf 191. Etz., zu vermieten, oder  
auf 192. Etz., zu vermieten, oder  
auf 193. Etz., zu vermieten, oder  
auf 194. Etz., zu vermieten, oder  
auf 195. Etz., zu vermieten, oder  
auf 196. Etz., zu vermieten, oder  
auf 197. Etz., zu vermieten, oder  
auf 198. Etz., zu vermieten, oder  
auf 199. Etz., zu vermieten, oder  
auf 200. Etz., zu vermieten, oder  
auf 201. Etz., zu vermieten, oder  
auf 202. Etz., zu vermieten, oder  
auf 203. Etz., zu vermieten, oder  
auf 204. Etz., zu vermieten, oder  
auf 205. Etz., zu vermieten, oder  
auf 206. Etz., zu vermieten, oder  
auf 207. Etz., zu vermieten, oder  
auf 208. Etz., zu vermieten, oder  
auf 209. Etz., zu vermieten, oder  
auf 210. Etz., zu vermieten, oder  
auf 211. Etz., zu vermieten, oder  
auf 212. Etz., zu vermieten, oder  
auf 213. Etz., zu vermieten, oder  
auf 214. Etz., zu vermieten, oder  
auf 215. Etz., zu vermieten, oder  
auf 216. Etz., zu vermieten, oder  
auf 217. Etz., zu vermieten, oder  
auf 218. Etz., zu vermieten, oder  
auf 219. Etz., zu vermieten, oder  
auf 220. Etz., zu vermieten, oder  
auf 221. Etz., zu vermieten, oder  
auf 222. Etz., zu vermieten, oder  
auf 223. Etz., zu vermieten, oder  
auf 224. Etz., zu vermieten, oder  
auf 225. Etz., zu vermieten, oder  
auf 226. Etz., zu vermieten, oder  
auf 227. Etz., zu vermieten, oder  
auf 228. Etz., zu vermieten, oder  
auf 229. Etz., zu vermieten, oder  
auf 230. Etz., zu vermieten, oder  
auf 231. Etz., zu vermieten, oder  
auf 232. Etz., zu vermieten, oder  
auf 233. Etz., zu vermieten, oder  
auf 234. Etz., zu vermieten, oder  
auf 235. Etz., zu vermieten, oder  
auf 236. Etz., zu vermieten, oder  
auf 237. Etz., zu vermieten, oder  
auf 238. Etz., zu vermieten, oder  
auf 239. Etz., zu vermieten, oder  
auf 240. Etz., zu vermieten, oder  
auf 241. Etz., zu vermieten, oder  
auf 242. Etz., zu vermieten, oder  
auf 243. Etz., zu vermieten, oder  
auf 244. Etz., zu vermieten, oder  
auf 245. Etz., zu vermieten, oder  
auf 246. Etz., zu vermieten, oder  
auf 247. Etz., zu vermieten, oder  
auf 248. Etz., zu vermieten, oder  
auf 249. Etz., zu vermieten, oder  
auf 250. Etz., zu vermieten, oder  
auf 251. Etz., zu vermieten, oder  
auf 252. Etz., zu vermieten, oder  
auf 253. Etz., zu vermieten, oder  
auf 254. Etz., zu vermieten, oder  
auf 255. Etz., zu vermieten, oder  
auf 256. Etz., zu vermieten, oder  
auf 257. Etz., zu vermieten, oder  
auf 258. Etz., zu vermieten, oder  
auf 259. Etz., zu vermieten, oder  
auf 260. Etz., zu vermieten, oder  
auf 261. Etz., zu vermieten, oder  
auf 262. Etz., zu vermieten, oder  
auf 263. Etz., zu vermieten, oder  
auf 264. Etz., zu vermieten, oder  
auf 265. Etz., zu vermieten, oder  
auf 266. Etz., zu vermieten, oder  
auf 267. Etz., zu vermieten, oder  
auf 268. Etz., zu vermieten, oder  
auf 269. Etz., zu vermieten, oder  
auf 270. Etz., zu vermieten, oder  
auf 271. Etz., zu vermieten, oder  
auf 272. Etz., zu vermieten, oder  
auf 273. Etz., zu vermieten, oder  
auf 274. Etz., zu vermieten, oder  
auf 275. Etz., zu vermieten, oder  
auf 276. Etz., zu vermieten, oder  
auf 277. Etz., zu vermieten, oder  
auf 278. Etz., zu vermieten, oder  
auf 279. Etz., zu vermieten, oder  
auf 280. Etz., zu vermieten, oder  
auf 281. Etz., zu vermieten, oder  
auf 282. Etz., zu vermieten, oder  
auf 283. Etz., zu vermieten, oder  
auf 284. Etz., zu vermieten, oder  
auf 285. Etz., zu vermieten, oder  
auf 286. Etz., zu vermieten, oder  
auf 287. Etz., zu vermieten, oder  
auf 288. Etz., zu vermieten, oder  
auf 289. Etz., zu vermieten, oder  
auf 290. Etz., zu vermieten, oder  
auf 291. Etz., zu vermieten, oder  
auf 292. Etz., zu vermieten, oder  
auf 293. Etz., zu vermieten, oder  
auf 294. Etz., zu vermieten, oder  
auf 295. Etz., zu vermieten, oder  
auf 296. Etz., zu vermieten, oder  
auf 297. Etz., zu vermieten, oder  
auf 298. Etz., zu vermieten, oder  
auf 299. Etz., zu vermieten, oder  
auf 300. Etz., zu vermieten, oder  
auf 301. Etz., zu vermieten, oder  
auf 302. Etz., zu vermieten, oder  
auf 303. Etz., zu vermieten, oder  
auf 304. Etz., zu vermieten, oder  
auf 305. Etz., zu vermieten, oder  
auf 306. Etz., zu vermieten, oder  
auf 307. Etz., zu vermieten, oder  
auf 308. Etz., zu vermieten, oder  
auf 309. Etz., zu vermieten, oder  
auf 310. Etz., zu vermieten, oder  
auf 311. Etz., zu vermieten, oder  
auf 312. Etz., zu vermieten, oder  
auf 313. Etz., zu vermieten, oder  
auf 314. Etz., zu vermieten, oder  
auf 315. Etz., zu vermieten, oder  
auf 316. Etz., zu vermieten, oder  
auf 317. Etz., zu vermieten, oder  
auf 318. Etz., zu vermieten, oder  
auf 319. Etz., zu vermieten, oder  
auf 320. Etz., zu vermieten, oder  
auf 321. Etz., zu vermieten, oder  
auf 322. Etz., zu vermieten, oder  
auf 323. Etz., zu vermieten, oder  
auf 324. Etz., zu vermieten, oder  
auf 325. Etz., zu vermieten, oder  
auf 326. Etz., zu vermieten, oder  
auf 327. Etz., zu vermieten, oder  
auf 328. Etz., zu vermieten, oder  
auf 329. Etz., zu vermieten, oder  
auf 330. Etz., zu vermieten, oder  
auf 331. Etz., zu vermieten, oder  
auf 332. Etz., zu vermieten, oder  
auf 333. Etz., zu vermieten, oder  
auf 334. Etz., zu vermieten, oder  
auf 335. Etz., zu vermieten, oder  
auf 336. Etz., zu vermieten, oder  
auf 337. Etz., zu vermieten, oder  
auf 338. Etz., zu vermieten, oder  
auf 339. Etz., zu vermieten, oder  
auf 340. Etz., zu vermieten, oder  
auf 341. Etz., zu vermieten, oder  
auf 342. Etz., zu vermieten, oder  
auf 343. Etz., zu vermieten, oder  
auf 344. Etz., zu vermieten, oder  
auf 345. Etz., zu vermieten, oder  
auf 346. Etz., zu vermieten, oder  
auf 347. Etz., zu vermieten, oder  
auf 348. Etz., zu vermieten, oder  
auf 349. Etz., zu vermieten, oder  
auf 350. Etz., zu vermieten, oder  
auf 351. Etz., zu vermieten, oder  
auf 352. Etz., zu vermieten, oder  
auf 353. Etz., zu vermieten, oder  
auf 354. Etz., zu vermieten, oder  
auf 355. Etz., zu vermieten, oder  
auf 356. Etz., zu vermieten, oder  
auf 357. Etz., zu vermieten, oder  
auf 358. Etz., zu vermieten, oder  
auf 359. Etz., zu vermieten, oder  
auf 360. Etz., zu vermieten, oder  
auf 361. Etz., zu vermieten, oder  
auf 362. Etz., zu vermieten, oder  
auf 363. Etz., zu vermieten, oder  
auf 364. Etz., zu vermieten, oder  
auf 365. Etz., zu vermieten, oder  
auf 366. Etz., zu vermieten, oder  
auf 367. Etz., zu vermieten, oder  
auf 368. Etz., zu vermieten, oder  
auf 369. Etz., zu vermieten, oder  
auf 370. Etz., zu vermieten, oder  
auf 371. Etz., zu vermieten, oder  
auf 372. Etz., zu vermieten, oder  
auf 373. Etz., zu vermieten, oder  
auf 374. Etz., zu vermieten, oder  
auf 375. Etz., zu vermieten, oder  
auf 376. Etz., zu vermieten, oder  
auf 377. Etz., zu vermieten, oder  
auf 378. Etz., zu vermieten, oder  
auf 379. Etz., zu vermieten, oder  
auf 380. Etz., zu vermieten, oder  
auf 381. Etz., zu vermieten, oder  
auf 382. Etz., zu vermieten, oder  
auf 383. Etz., zu vermieten, oder  
auf 384. Etz., zu vermieten, oder  
auf 385. Etz., zu vermieten, oder  
auf 386. Etz., zu vermieten, oder  
auf 387. Etz., zu vermieten, oder  
auf 388. Etz., zu vermieten, oder  
auf 389. Etz., zu vermieten, oder  
auf 390. Etz., zu vermieten, oder  
auf 391. Etz., zu vermieten, oder  
auf 392. Etz., zu vermieten, oder  
auf 393. Etz., zu vermieten, oder  
auf 394. Etz., zu vermieten, oder  
auf 395. Etz., zu vermieten, oder  
auf 396. Etz., zu vermieten, oder  
auf 397. Etz., zu vermieten, oder  
auf 398. Etz., zu vermieten, oder  
auf 399. Etz., zu vermieten, oder  
auf 400. Etz., zu vermieten, oder  
auf 401. Etz., zu vermieten, oder  
auf 402. Etz., zu vermieten, oder  
auf 403. Etz., zu vermieten, oder  
auf 404. Etz., zu vermieten, oder  
auf 405. Etz., zu vermieten, oder  
auf 406. Etz., zu vermieten, oder  
auf 407. Etz., zu vermieten, oder  
auf 408. Etz., zu vermieten, oder  
auf 409. Etz., zu vermieten, oder  
auf 410. Etz., zu vermieten, oder  
auf 411. Etz., zu vermieten, oder  
auf 412. Etz., zu vermieten, oder  
auf 413. Etz., zu vermieten, oder  
auf 414. Etz., zu vermieten, oder  
auf 415. Etz., zu vermieten, oder  
auf 416. Etz., zu vermieten, oder  
auf 417. Etz., zu vermieten, oder  
auf 418. Etz., zu vermieten, oder  
auf 419. Etz., zu vermieten, oder  
auf 420. Etz., zu vermieten, oder  
auf 421. Etz., zu vermieten, oder  
auf 422. Etz., zu vermieten, oder  
auf 423. Etz., zu vermieten, oder  
auf 424. Etz., zu vermieten, oder  
auf 425. Etz., zu vermieten, oder  
auf 426. Etz., zu vermieten, oder  
auf 427. Etz., zu vermieten, oder  
auf 428. Etz., zu vermieten, oder  
auf 429. Etz., zu vermieten, oder  
auf 430. Etz., zu vermieten, oder  
auf 431. Etz., zu vermieten, oder  
auf 432. Etz., zu vermieten, oder  
auf 433. Etz., zu vermieten, oder  
auf 434. Etz., zu vermieten, oder  
auf 435. Etz., zu vermieten, oder  
auf 436. Etz., zu vermieten, oder  
auf 437. Etz., zu vermieten, oder  
auf 438. Etz., zu vermieten, oder  
auf 439. Etz., zu vermieten, oder  
auf 440. Etz., zu vermieten, oder  
auf 441. Etz., zu vermieten, oder  
auf 442. Etz., zu vermieten, oder  
auf 443. Etz., zu vermieten, oder  
auf 444. Etz., zu vermieten, oder  
auf 445. Etz., zu vermieten, oder  
auf 446. Etz., zu vermieten, oder  
auf 447. Etz., zu vermieten, oder  
auf 448. Etz., zu vermieten, oder  
auf 449. Etz., zu vermieten, oder  
auf 450. Etz., zu vermieten, oder  
auf 451. Etz., zu vermieten, oder  
auf 452. Etz., zu vermieten, oder  
auf 453. Etz., zu vermieten, oder  
auf 454. Etz., zu vermieten, oder  
auf 455. Etz., zu vermieten, oder  
auf 456. Etz., zu vermieten, oder  
auf 457. Etz., zu vermieten, oder  
auf 458. Etz., zu vermieten, oder  
auf 459. Etz., zu vermieten, oder  
auf 460. Etz., zu vermieten, oder  
auf 461. Etz., zu vermieten, oder  
auf 462. Etz., zu vermieten, oder  
auf 463. Etz., zu vermieten, oder  
auf 464. Etz., zu vermieten, oder  
auf 465. Etz., zu vermieten, oder  
auf 466. Etz., zu vermieten, oder  
auf 467. Etz., zu vermieten, oder  
auf 468. Etz., zu vermieten, oder  
auf 469. Etz., zu vermieten, oder  
auf 470. Etz., zu vermieten, oder  
auf 471. Etz., zu vermieten, oder  
auf 472. Etz., zu vermieten, oder  
auf 473. Etz., zu vermieten, oder  
auf 474. Etz., zu vermieten, oder  
auf 475. Etz., zu vermieten, oder  
auf 476. Etz., zu vermieten, oder  
auf 477. Etz., zu vermieten, oder  
auf 478. Etz., zu vermieten, oder  
auf 479. Etz., zu vermieten, oder  
auf 480. Etz., zu vermieten, oder  
auf 481. Etz., zu vermieten, oder  
auf 482. Etz., zu vermieten, oder  
auf 483. Etz., zu vermieten, oder  
auf 484. Etz., zu vermieten, oder  
auf 485. Etz., zu vermieten, oder  
auf 486. Etz., zu vermieten, oder  
auf 487. Etz., zu vermieten, oder  
auf 488. Etz., zu vermieten, oder  
auf 489. Etz., zu vermieten, oder  
auf 490. Etz., zu vermieten, oder  
auf 491. Etz., zu vermieten, oder  
auf 492. Etz., zu vermieten, oder  
auf 493. Etz., zu vermieten, oder  
auf 494. Etz., zu vermieten, oder  
auf 495. Etz., zu vermieten, oder  
auf 496. Etz., zu vermieten, oder  
auf 497. Etz., zu vermieten, oder  
auf 498. Etz., zu vermieten, oder  
auf 499. Etz., zu vermieten, oder  
auf 500. Etz., zu vermieten, oder  
auf 501. Etz., zu vermieten, oder  
auf 502. Etz., zu vermieten, oder  
auf 503. Etz., zu vermieten, oder  
auf 504. Etz., zu vermieten, oder  
auf 505. Etz., zu vermieten, oder  
auf 506. Etz., zu vermieten, oder  
auf 507. Etz., zu vermieten, oder  
auf 508. Etz., zu vermieten, oder  
auf 509. Etz., zu vermieten, oder  
auf 510. Etz., zu vermieten, oder  
auf 511. Etz., zu vermieten, oder  
auf 512. Etz., zu vermieten, oder  
auf 513. Etz., zu vermieten, oder  
auf 514. Etz., zu vermieten, oder  
auf 515. Etz., zu vermieten, oder  
auf 516. Etz., zu vermieten, oder  
auf 517. Etz., zu vermieten, oder  
auf 518. Etz., zu vermieten, oder  
auf 519. Etz., zu vermieten, oder  
auf 520. Etz., zu vermieten, oder  
auf 521. Etz., zu vermieten, oder  
auf 522. Etz., zu vermieten, oder  
auf 523. Etz., zu vermieten, oder  
auf 524. Etz., zu vermieten, oder  
auf 525. Etz., zu vermieten, oder  
auf 526. Etz., zu vermieten, oder  
auf 527. Etz., zu vermieten, oder  
auf 528. Etz., zu vermieten, oder  
auf 529. Etz., zu vermieten, oder  
auf 530. Etz., zu vermieten, oder  
auf 531. Etz., zu vermieten, oder  
auf 532. Etz., zu vermieten, oder  
auf 533. Etz., zu vermieten, oder  
auf 534. Etz., zu vermieten, oder  
auf 535. Etz., zu vermieten, oder  
auf 536. Etz., zu vermieten, oder  
auf 537. Etz., zu vermieten, oder  
auf 538. Etz., zu vermieten, oder  
auf 539. Etz., zu vermieten, oder  
auf 540. Etz., zu vermieten, oder  
auf 541. Etz., zu vermieten, oder  
auf 542. Etz., zu vermieten, oder  
auf 543. Etz., zu vermieten, oder  
auf 544. Etz., zu vermieten, oder  
auf 545. Etz., zu vermieten, oder  
auf 546. Etz., zu vermieten, oder  
auf 547. Etz., zu vermieten, oder  
auf 548. Etz., zu vermieten, oder  
auf 549. Etz., zu vermieten, oder  
auf 550. Etz., zu vermieten, oder  
auf 551. Etz., zu vermieten, oder  
auf 552. Etz., zu vermieten, oder  
auf 553. Etz., zu vermieten, oder  
auf 554. Etz., zu vermieten, oder  
auf 555. Etz., zu vermieten, oder  
auf 556. Etz., zu vermieten, oder  
auf 557. Etz., zu vermieten, oder  
auf 558. Etz., zu vermieten, oder  
auf 559. Etz., zu vermieten, oder  
auf 560. Etz., zu vermieten, oder  
auf 561. Etz., zu vermieten, oder  
auf 562. Etz., zu vermieten, oder  
auf 563. Etz., zu vermieten, oder  
auf 564. Etz., zu vermieten, oder  
auf 565













## Backfischfest in Worms

Nur noch heute und morgen

Großes Saft-Rummel

Singen, Tanzen und Schunkeln in allen Wein- und Bierzelten. Großer Vergnügungspark mit neuesten Fahrgeschäften und Belustigungsgeschäften

Saum auf nach Worms zum Backfischfest

Wendseinfahrt zum Backfischfest am Samstag, 3. Sept., Abfahrt 20.30 Uhr. Fahrpreis hin- u. zurück RM 1.40. 3 Stunden Aufenthalt in Worms. Karten: Mannheimer Reisebüro.

Salonboot „Stella Maris“  
Friedrichstraße, 3. Treppe  
Sonntag, 4. September, 2 Uhr  
Backfischfest Worms und zurück  
Kapitän Bopp — Fernruf 324 49

B. & O. Lamade  
A 2, 3  
Tanzkurse 6. u. 13. September  
Sonderk. f. Ang. d. Wehrmacht, Einzelsunden jed.  
Step-Unterricht - Sprechzeit 11-12 u. 14-22 Uhr

Guter Erfolg ist der Beweis für unsere Leistung!  
Unsere dauernden Anstrengungen, das Beste zu bieten, haben zum Erfolg geführt. Ein stets wachsender Kundenkreis, stetige Vergrößerung der Auswahl haben die Uebernahme größerer Räumlichkeiten bedingt.

Ab 3. Sept. 1938 befindet sich unser Geschäft **D 3, 7 Planken**

in 6 Schaufenstern u. übersichtl. Lokalitäten zeigen wir Ihnen in vielen Ausführungen gute Qualität u. äußerst gestellten Preisen

**Küchen** in Naturlackiert, Eichen, Nußbaum, Esche, Eiche  
**Schlafzimmer** in Eiche, Eiche mit Nußb. u. poliert, Edelhölzern  
**Speisezimmer** in Eiche und Poliert  
**Wohnzimmer** kombiniert in verschiedenen Holzarten  
**Polstermöbel** Couches, Sessel, Chaiselongues (auch nach eig. Wünschen)

Bitte, kommen Sie zum unverbindlichen Besuch zu uns. - Sie werden sich davon überzeugen.

Auswahl - Qualität - Preiswürdigkeit sind vereint bei

**Möbel-Tremmel** Mannheim, D 3, 7 (Planken)  
Bestandteile - Teilzahlung gestattet

Gaststätte Reichsautobahn  
Inn. FRITZ KRAFT  
Ab 3. September jeden Samstag und Sonntag  
ab 20 Uhr **TANZ**

Erstklassige  
Wolle- und  
Baum-  
Steppdecken  
eigener Herstellungs-  
betrieb  
besonders billig  
Oskar Stumpf  
Aglastorhausen  
Verlangen Sie  
Angebot

## Frischer Salm

geräutert L. Weingelen, Portico 75

in Mayenmaier . . . 125 gr 90

Junge Hahnen, frisch gebraten  
auch gefüllt

**STEMMER** O 2, 10  
RUF 23624

... Schon probiert?

Teespitzen sehr ergiebig 125 Gramm **1.20**

**Rinderspacher**  
N 2, 7 Kunststr. - O 7, 4 Haldenburgerstr.



## Eiserne Nerven

Sind eine Forderung unserer Zeit. Nach überarbeiteter Zeit sollen auch Sie Entspannung suchen. Hier hilft häufig ein Glaschen gutes dunkles Bier, das, mäßig getrunken, geeignet ist den Schlaf zu fördern. Auch Bürgerbräu Reutlingen hat diese Eigenschaften, ist dabei würzig im Geschmack, erfrischend, nahrhaft u. bekömmlich. In allen Bürgerbräu-Gaststätten, Bierhandlungen und zahlreichen Lebensmittelgeschäften.

**LEDERWAREN**  
Weber  
PLANKENHOF 66 \* PARADEPLATZ E1

## Der kluge Mann

baut vor und nimmt bei schlechtem Stuhlgang „Burga“-Varm- und Blutreinigungstropfen, denn sie wirken prompt und mild - 50 Stk. 85 Pfg., 120 Stk. 1.80.  
Apothekeschäuf:  
Reformhaus Eden, O 7, 3, Ruf 228 70.

Konditorei **Kaffee Weller**  
Dalbergstraße 3 (Luisenring)  
Das Familienkaffee der Weststadt

Im Ausschank naturreine Weine 1/2 Liter  
zu 35 Pfg. an. Ueber die Straße 1 Liter 1907er  
Dittelsheimer Lauberg RM 1.10 o.O.  
Jeden Samstag Polzeistunden-Verlängerung

**Kaffee, Tee, Torten,  
Kuchen, Gebäck aller Art**

# Schäfers Märchenstadt LILIPUT

Schöner und größer als je zuvor!

Mannheim  
Vom 3. bis  
einschließlich  
12. September

Eröffnung  
Samstag  
**3.**  
September  
nachm. 3 Uhr

**Meß-  
platz**

und weiter täglich von 3 Uhr nachm. bis 10 Uhr abds. ständig geöffnet

**50 LILIPUTANER!**

Kleinste Menschen! Größte Artisten!

Im Rahmen ihrer kleinen entzückenden Stadt und ihrem

**LILIPUT-ZIRKUS**

Achtung! Besucher der Liliputstadt haben gratis Zugang zu den  
Zirkusvorstellungen, welche stündlich stattfinden. Einmaliger  
Eintrittspreis für alle Sehenswürdigkeiten einschl. der Zirkusvorstellung  
Erwachsene **50 Pfg.** Kinder **25 Pfg.**

Darum jeder einmal in Liliput!

## Mütter Bakü-

hat's Kindlein einen schwachen Magen,  
wird's aber trotzdem

Anfangskosten vorzuziehen.

Kostproben gratis in Apotheken und Drogerien

Bakü-Nährmittelfabrik Fr. H. Bauer, Künzelsau

## Statt Karten!

Dr. med. dent. **Alfred Schmitt** Zahnarzt

**Else Schmitt** geb. Leutz

geben ihre Vermählung bekannt

Kronprinzenstraße 31  
Kl. Merzelsstraße 7

Schlimperstraße 35

Mannheim, 3. September 1938

Hotel National

## Motorräder

350ccm Masch.

abgerollt, m. Licht,  
mehrfache, fahrbereit,  
bietet zu verkaufen  
Siedburg, Haupt-  
str. 63. (07/3223)

## Motorrad

350 ccm Horex

wenig gefahren, zu  
verkaufen.  
Weinheim a. d. B.,  
Kaiserstraße 3 111  
(2246\*)

Ihre Vermählung geben bekannt

**Heinrich Brodbeck**

**Liesel Brodbeck** geb. Ries

Mannheim, 3. Sept. 1938

Weylstraße 26

## Nerven, Herz und Schlaf

müssen gesund und kräftig sein, sonst ist der  
ganze Körper krank. Notfalls versuchen Sie schnell

**Energeticum**

das seit Jahrzehnten bewährt

auch ärztlich anerkannte natürliche Nervennährmittel  
Bei Herzschwäche, Nervenschwäche u. Schlaflosigkeit  
bester Erfolg, gibt Ruhe und natürlichen, erquickenden  
Schlaf. Energeticum ist gesetzlich geschützt.  
Nachahmungen weisen man zurück. Allein echt!

Reformhaus „Eden“ Mannheim, O 7, 3, Fernruf 228 70

## Gaußscheitler:

Dr. Wilhelm Köttermann

Stellvertreter: Karl W. Köttermann (A. St. Reichswehr).

Chef vom Dienst: Heinrich Wöhl. - Verantwortlich für

Innenpolitik: Heinrich Wöhl. für Außenpolitik: Dr.

Wilhelm Köttermann. für Wirtschaftspolitik und Handel:

Dr. Wilhelm Köttermann. für Verwaltung: Friedrich Karl Gend.

für Außenpolitik, Heilwesen und Unterhaltung: Ge-

met Schulz. für den Heimatschutz: Fritz Gend. für

Verkehr: Friedrich Karl Gend. für Sport: Julius G.

Verwaltung der Gaußscheitler: Wilhelm Köttermann. für die

Wahlen: Dr. Hermann Kott und Carl Kott. für die

Wahlen: Dr. Hermann Kott und Carl Kott. für die

Wahlen: Dr. Hermann Kott und Carl Kott. für die

Wahlen: Dr. Hermann Kott und Carl Kott. für die

Wahlen: Dr. Hermann Kott und Carl Kott. für die

Wahlen: Dr. Hermann Kott und Carl Kott. für die

Wahlen: Dr. Hermann Kott und Carl Kott. für die

Wahlen: Dr. Hermann Kott und Carl Kott. für die

Wahlen: Dr. Hermann Kott und Carl Kott. für die

Wahlen: Dr. Hermann Kott und Carl Kott. für die

Wahlen: Dr. Hermann Kott und Carl Kott. für die

Wahlen: Dr. Hermann Kott und Carl Kott. für die

Wahlen: Dr. Hermann Kott und Carl Kott. für die

Wahlen: Dr. Hermann Kott und Carl Kott. für die

Wahlen: Dr. Hermann Kott und Carl Kott. für die

Wahlen: Dr. Hermann Kott und Carl Kott. für die

Wahlen: Dr. Hermann Kott und Carl Kott. für die

Wahlen: Dr. Hermann Kott und Carl Kott. für die

## Mannheimer Theater-Spielplan für die Woche vom 4. bis 12. Sept. 1938.

Im Nationaltheater:

Sonntag, 4. Sept.: Miete A 1 und 1. Sonder-  
miete A 1: „Razepka“, Oper von Peter  
Tschalkowsky. Anfang 19.30 Uhr, Ende  
22.30 Uhr.

Montag, 5. Sept.: Miete B 1 und 1. Sondermiete  
B 1: „Das Räthchen von Heil-  
brunn“, Schauspiel von Heinrich von Kleist.  
Anfang 19.30 Uhr, Ende gegen 22.30 Uhr.

Dienstag, 6. Sept.: Miete E 1 und 1. Sonder-  
miete E 1, zum ersten Male: „Die schall-  
hafte Witwe“, Oper von Ermanno Wolf-  
Ferrari. Anf. 19.30 Uhr, Ende etwa 22.30 Uhr.

Mittwoch, 7. Sept.: Miete M 1 und 1. Sonder-  
miete M 1: „Mein Sohn, der Herr  
Minister“, Lustspiel von André Birabeau.  
Anfang 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr.

Donnerstag, 8. Sept.: Miete D 2 und 2. Sonder-  
miete D 1: „Der Rosenkavalier“, Oper  
von Richard Strauss. Anfang 19.30 Uhr,  
Ende etwa 23 Uhr.

Freitag, 9. Sept.: Miete F 2 und 2. Sondermiete  
F 1, zum ersten Male: „Thomas Paine“.

Schauspiel von Hanns Johst. Anfang 20 Uhr,  
Ende etwa 22 Uhr.

Sonntag, 10. Sept.: Miete G 1 und 1. Sonder-  
miete G 1, 1. Abend der Werbewoche: „Die  
schallhafte Witwe“, Oper von Ermanno Wolf-  
Ferrari. Anfang 19.30 Uhr, Ende etwa  
22.30 Uhr.

Sonntag, 11. Sept.: Miete H 1 und 1. Sonder-  
miete H 1, 2. Abend der Werbewoche:  
„Siegfried“, von Richard Wagner. An-  
fang 19 Uhr, Ende etwa 22.30 Uhr.

Montag, 12. Sept.: Miete C 2 und 2. Sonder-  
miete C 1, 3. Abend der Werbewoche: „Das  
Räthchen von Heilbrunn“, Schau-  
spiel von Heinrich von Kleist. Anfang 19.30,  
Ende gegen 22.30 Uhr.

Im Ribbelungensaal des Rosengartens:

Mittwoch, 7. Sept.: „Verbeabend für die  
Miete“, Eintrittspreis 30 Pf. Anf. 20 Uhr.  
Der Kartenverkauf für den Verbeabend be-  
ginnt am Donnerstag, dem 1. September.

Ausführung aller bank-  
mäßigen Geschäfte  
Annahme  
von Spargeldern  
Kapitalanlagen

**BENSEL & CO.  
BANK**

O 7, 17 - Mannheim - O 7, 17  
Fernsprecher 23051/52 und 23056

Vermögensverwaltung  
Vermietung von  
Schrankfächern  
Devisen- und  
Außenhandelsberatung



**Willy Birgel**

**Geheimzeichen**

**L-B-17**

Willy Birgel  
In seiner neuen großen Rolle als Hauptmann Arven Terno  
In weiteren Hauptrollen:  
**HILDE WEISSNER**  
René Deltgen, Otto Wernicke, Th. Loos  
Spielleitung: V. Tourjansky

Ein Großfilm, spannend in jeder Szene,  
mitreißend und von störscher Wirkung!

Anfangszeiten in beiden Theatern:  
Samstag: 2.30, 4.25, 6.25, 8.35 Uhr  
Sonntag: 2.00, 4.05, 6.15, 8.25 Uhr  
Für Jugendliche über 14 Jahren zugelassen!

Karten im Vorverkauf an der Tageskasse u. unter Ruf 259 02

**ALHAMBRA • SCHAUBURG**

**Imperio Argentina**

Ist so sehr der Inbegriff der  
Carmen-Gestalt, daß man sich  
keine schönere, temperament-  
vollere und bezaubertere Frau in  
dieser Rolle vorstellen kann.

Sie singt, tanzt u. spielt in



**Andalusische Nächte**

Ein Ufa-Film nach der Novelle  
„Carmen“ mit  
**Friedrich Benfer, Karl  
Klössner, Erwin Biegel,  
Hans A. von Schlettow**  
Spielleitung: Herbert Malach

Sa: 4.00, 6.15, 8.30 So: 4.15, 6.30, 8.30  
So: 4.00, 6.15, 8.30 So: 2. 4, 6.20, 8.30

**SCALA • CAPITOL**  
Lindenhof Meßplatz  
Meerfeldstr. 56 Waldhofstraße 2

**2 SPÄT-  
Vorstellungen**  
die niemand versäumen sollte!

Heute Samstag  
morgen Sonntag

**11 Uhr**



**SAN  
FRANZISKO**

mit den beiden Stars,  
die jeder kennt u. liebt:  
**Jeanette  
Mac Donald  
Clark Gable**

Ein Film von dem Glanz  
und dem Leichtsinn, vom  
Untergang und von dem  
Lebenswillen einer Stadt.  
„San Francisco“ — eine  
Symphonie der Freude  
und des Grauens.

Ein mitreißender Film voller Liebe, Leid u. Lust  
um das bewegte Schicksal einer Künstlerin!

**ZARAH LEANDER**



mit  
**Heinrich George - Ruth Hellberg  
Lina Carsten - Paul Hörbiger  
Leo Slezak - Georg Alexander  
Hans Nielsen - Franz Schafheitlin**

Ein UFA-Film nach dem Schauspiel von  
Hermann Sudermann • Musik: Theo Mackeben

**Spielleitung: Carl Froelich**

Dieser von allen menschlichen Regungen und Spannungen  
getragene Film ergreift jeder Gefühle spricht die ge-  
waltige, überall verständliche Sprache der - Heimat!

UFA-Wochenchau: Der ungar. Reichsverwe-  
ser-Admiral v. Horthy besucht Deutschland  
Jugendliche ab 14 Jahren haben Zutritt!  
Beginn: 3.00 6.00 8.30, So. ab 2.00 Uhr  
Für die Vorstellung abends 8.30 Uhr ist ein Karten-  
vorverkauf erteilt. Wir bitten, die Anfangs-  
zeiten zu beachten!

**Ufa-Palast**

**LIBELLE**

**Im Kabarett-Variété:**

(Fernruf 220 00)

Heute 16 Uhr: Tanz-Tee mit Programm-  
Einlagen. Eintritt frei

Morgen 16 Uhr: Familien-Vorstellung

Heute und morgen 20.30 Uhr: Das große  
**Eröffnungs-Programm**

mit der Attraktion

**Sherrier u. Miss Gould**  
amerikanische Tanz-Komiker

**Vorverkauf:**

Heute 11.30 — 13.30 u. ab 16 Uhr | Libelle-Kasse  
Morgen 11.30 — 13.30 u. ab 15 Uhr | Hauptkasse

**Im Tanzraum nach dem Progr.:**

**Erwin Seeger** mit seinen Solisten  
spielt zum Tanz

**In der Eremitage:**

Heute u. morgen 16—18 u. ab 20.30 Uhr:  
Gepl. Bar-Getränke, dezent Stimmung

**Im Grinzing:** (Fernruf 220 00)

Heute und morgen 16—20.30 Uhr:  
Orig. Wiener Spezialitäten-Küche

Heute und morgen 16—18 und 20.30—3  
Uhr nachts: **Wiener Stimmungs-  
betrieb**. Es spielt das Schrammel-  
trio „Donaukinder“, Ltg. Pepl Stöß

Nur wenige Tage!

Ein Meisterwerk! Jährlicher Silvesterklassiker!

**Versprich mir nichts**

Der Roman einer großen Liebe  
**Luise Ullrich, Viktor de Kowa  
Heinr. George, Charl. Daudert**  
Jugend nicht zugelassen!  
Anfang: 4.00 6.00 8.30 So 2.00 Uhr

**GLORIA**  
SECKENHEIMERSTR. 13

Heute abend **Spät-Vorstellung**  
zum letztenmal  
**10.40 Uhr** „Es leuchten die Sterne“  
mit LA JANA und 50 Tobis-Stars

**GLORIA**  
SECKENHEIMERSTR. 13

**Café-Restaurant Zeughaus**

**D 4,15** am Zeughausplatz, Fernruf 220 23  
Gemütliches Familien-Café  
Samstag u. Sonntag **VERKÜNGERUNG**

**Samstag, 3. September**  
Die letzte diesjährige, stets  
so lustige

**Mondschein-  
Dampfer-Fahrt nach Worms**  
mit Besuch des Backfischfestes  
Großer Festplatz  
Aufenthalt in Worms

**3 Stunden**  
**Musik • Tanz • Restaurationsbetrieb**

Abfahrt 10.30 Uhr • Fahrpreis Hm u. zurück RM 1.40  
Einzelplatz bei der „Köno-Dampferfahrt“, kurz unter-  
halb der Wehrbrücke • Die Fahrt ist bei jeder Wä-  
terung statt. Reversierbare Sitzgelegenheit, Karten beim  
Mannh. mer Reisebüro-Planken u. a. d. Einsteigstelle

**2 Sensationelle  
Erst-Aufführungen 2**  
in einem Programm

Ein Programm  
im amerikanischen Tempo  
Ein spannender Kriminalfilm  
in deutscher Sprache!



**Scotland Yard**

**greift ein**

**JOHN BARRYMORE  
JOHN HOWARD**

Reginald Denny - Louis Campbell

Jack Drummond, der junge Detektiv v.  
Scotland Yard, 1. Kampf geg. Spreng-  
stoffdiebstahl einer fremden Macht

Ein aufregender Abenteuerfilm, der  
zwischen London und Paris spielt!

**Im Hinterhalt**

Ein Film aus dem  
Wilden Westen mit  
**William Boyd**

Sehr viel  
Spannung mit  
Humor!

Tägl. 4, 6.15, 8.30  
Sonnt. ab 2 Uhr

Jugendliche nicht zugelassen

**PALAST**

**Künftige  
Eheleute**  
finden Wohnung  
durch  
HB-Anzeiger

**Friedrichspark - Restaurant**

Samstag 8 Uhr u. Sonntag 7.30 Uhr

**TANZ**

Eintritt RM .50 • Militär RM .30  
Mittagessen preiswert und gut  
EINTRITT FREI!

**CAPITOL**

Heute Samstag

**Nachvorstellung 10.45**

Letzte Wiederholung  
**„Hans und Grete“**  
in der Sensation

**Der Hund von  
Baskerville**

**Lichtspiel-  
haus Müller**

**Bis Montag**

Olga Tschibowa, Paul Hörbiger  
Eichheim, Güllert, Pöhlner

**Das Mädchen mit dem  
guten Ruf**

**National-Theater  
Mannheim**

Samstag, den 3. September 1938

Vorstellung Nr. 3

Wiese O Nr. 1 1. Sondern. C Nr. 1

**Der Rosenkavalier**

Remise für Musik von Hugo von  
Hofmannsthal, Musik v. Mod. Strauß  
Umf. 19.30 Uhr Ende etwa 23 Uhr

**Adolf Geßler**

Ausführung sämtl. Glaserarbeiten  
K 3, 27 — Ruf 275 27

**Künftige  
Eheleute**  
finden Wohnung  
durch  
HB-Anzeiger

**Entlaufen**  
Deutsche  
**Schäferhündin**  
entlaufen, Abwand.  
evtl. auf Helmh.  
F 3, 13 a, Senn.

**Garagen**  
Bodenbelag, Anlage  
**Garagen**  
per 1. 10. zu ver-  
mieten, Röhre: 15.  
Berntuf 407 15.

**Klavier**  
Zur Pflege der  
Hausmusik  
gehört ein  
**Klavier**  
Kauf oder Miete  
bei  
Planlager  
**HECKEL**  
Kantstr. 10 3, 10

**Die Gaststätte Linde**

**Emil-Heckel-Straße 22**

wird heute von uns mit **SCHLACHTFEST**  
eröffnet und in gut bürgerlicher Art geführt

Spezial-  
Ausschank: **PALMBRAU** Friedensbier hell • Märzen hell Export • Stutzer dunkel  
die deutschen Edelbiere seit 1835

Wir laden Freunde, Bekannte und Gönner herzlich ein  
**Heinrich Schumacher** Metzgermeister  
und Frau

**SCHAUBURG**

**REGINA**

MANHHEIM LIGHTSPIELE NECKARAU

Der moderne Theater im Süden der Stadt

**Ueber Wochenend!**

Der sensationelle Großfilm  
der Tobis:

**Jugend**

Kristina Söderbaum, Eug. Klöpfer, Werner Kiaz

Beginn 6.00, 8.50 Sonntag 4.30 Uhr

**Sonntag nachm. 2.00 Uhr**

**Große Jugend-Vorstellung**

**Entlaufen**  
Deutsche  
**Schäferhündin**  
entlaufen, Abwand.  
evtl. auf Helmh.  
F 3, 13 a, Senn.

**Garagen**  
Bodenbelag, Anlage  
**Garagen**  
per 1. 10. zu ver-  
mieten, Röhre: 15.  
Berntuf 407 15.

**Klavier**  
Zur Pflege der  
Hausmusik  
gehört ein  
**Klavier**  
Kauf oder Miete  
bei  
Planlager  
**HECKEL**  
Kantstr. 10 3, 10

**Die Gaststätte Linde**

**Emil-Heckel-Straße 22**

wird heute von uns mit **SCHLACHTFEST**  
eröffnet und in gut bürgerlicher Art geführt

Spezial-  
Ausschank: **PALMBRAU** Friedensbier hell • Märzen hell Export • Stutzer dunkel  
die deutschen Edelbiere seit 1835

Wir laden Freunde, Bekannte und Gönner herzlich ein  
**Heinrich Schumacher** Metzgermeister  
und Frau

**Naturreine Weine**  
Gepliegte, preisw. Küche  
Spezialitäten: Rippchen  
Schwein Pfeffer - Nieren

**Die Gaststätte Linde**

**Emil-Heckel-Straße 22**

wird heute von uns mit **SCHLACHTFEST**  
eröffnet und in gut bürgerlicher Art geführt

Spezial-  
Ausschank: **PALMBRAU** Friedensbier hell • Märzen hell Export • Stutzer dunkel  
die deutschen Edelbiere seit 1835

Wir laden Freunde, Bekannte und Gönner herzlich ein  
**Heinrich Schumacher** Metzgermeister  
und Frau

**Naturreine Weine**  
Gepliegte, preisw. Küche  
Spezialitäten: Rippchen  
Schwein Pfeffer - Nieren





Dr. Otto Dietrich:

## Bekenntnisstunde

Die Reichsparteitage der NSDAP sind zu einem Ereignis geworden, dem alle Völker der Erde ihr Interesse und ihr Augenmerk zuwenden. Wenn wir die Erinnerung zurückgehen lassen zu den Reichsparteitagen des Sieges, des Glaubens, der Freiheit und der Ehre, dann wird uns bewußt, wie Jahr um Jahr diese Nürnberger Tage in ihrem inneren Erleben und ihrer äußeren politischen Bedeutung gewachsen und zu dem geworden sind, was der Reichsparteitag heute ist: Der große Tag der deutschen Nation! Des deutschen Volkes politische Bekenntnisstunde, die Feierstunde seiner Neugeburt und der Ausdruck seines Willens, ein Fest nicht nur der Erinnerung, sondern auch der Arbeit und der Entschlossenheit zu großen kommenden Aufgaben!

Gewaltig ist die Sprache der Monumente, der Flächen und Architekturen, die auf dem Reichsparteitagsfeld emporwachsen. Ein Denkmal deutscher Wiedergeburt, wie es stolzer und eindrucksvoller, edler und würdiger nicht gedacht werden kann! Diese Weihestätte wird den kommenden Geschlechtern höchstes Sinnbild nationalsozialistischen Lebens und nationalsozialistischer Kultur sein.

In Nürnbergs einzigartigem malerischen Stadtbild spiegelt sich noch heute die Seele des besten mittelalterlichen Deutschlands wider. Wer von der alten Burg hinunter auf das Parteitagsfeld blickte, der empfand die tiefe Verbundenheit bester deutscher Tradition mit dem jungen, starken, in die Zukunft vertrauenden Geist unserer Zeit.

Der Kongreß ist die Stätte, an der die Partei sich einschaltet in das politische Geschehen der Gegenwart und von der Warte ihrer Weltanschauung aus Stellung nimmt zu den großen Problemen der Zeit. Die Probleme wechseln, die Warte bleibt!

Vielleicht ist es das Geheimnis der nationalsozialistischen Idee, daß sie sich nicht rein verstandesmäßig begreifen läßt, weil sie ihren Ursprung nicht im Hirn, sondern im Herzen hat. Wer deshalb den Nationalsozialismus, wer das deutsche Volk in seinem innersten Wesen verstehen will, der muß die lebendigen Kräfte seiner Seele erfassen. Wo aber könnte man dieses Mit- und füreinander, diesen Zusammenklang der Herzen und Hände, diese einzigartige Synthese von Volk und Führer und die unermessliche seelische Kraft, die sie hervorbringt, besser und stärker empfinden als in Nürnberg auf dem Reichsparteitag, wo dieser Geist des nationalsozialistischen Deutschland seinen tiefsten und erhabensten Ausdruck findet!

Aus dem Geleitwort zum Bilderband „Parteitags der Arbeit“ von H. Hoffmann.



## Dem Führer

Zum ersten Großdeutschen Reichsparteitag 1938

Nun schloß sich des Schicksals gewaltiger Kreis,

Begonnen in Wien

Und vollendet in Wien.

Nun ward deinem Ringen der herrlichste Preis,

Der je einem Großen gediehn.

Du tratest den Marsch an, arm und allein;

Von keinem gekannt

Und von keinem genannt.

In deines Herzens verschwiegengstem Schrein

Hat die Liebe zur Heimat gebrannt.

Ihr deutsches Vermächtnis durchglühte dich tief.

Ihr Leid war dein Leid

Und als reif ward die Zeit,

Und als sie in Not und Gefahren dich rief,

Da warst du als Retter bereit.

So schloß sich des Schicksals gewaltiger Ring,

Begonnen in Wien

Und vollendet in Wien,

Das dich als umjubeltsten Sieger empfing,

Dem jemals der Einzug gediehn!

Heinrich Anacker.

# Idylle in Kärnten

Eine Plauderei von Kurt Ziegenbein

In erhabener Stille, vom Glanz der Sonne umspielt, liegt Kärntens Bergwelt da!

Heute brauchen Ihre Hänge und Bände der übermühten Laune des Windes nicht zu wehren. Kein Lufthauch bewegt die wohlgeschwungene, fast schwüle Wärme, die sich mit eigenwilligem Trotz in Klagenfurt eingenistet hat. Ihr entfliehen zu können, muß jedem als Labial und Erquickung erscheinen. Indem der Motor des Wagens anspringt, ist es auch schon, als ob den ganzen Körper eine belebende Erfrischung durchrieselt. Denn vom Wörther See her bringt ein würziger Geruch, eigenartig gemischt vom Wasser und Wald, zuerst nur zart und behutsam, dann aber immer fester und fester!

Zeit öffnet sich das Herz und jubelt auf, wenn plötzlich die bläuliche und spiegelglatte Wasserfläche in schier unendlicher Länge sich dehnt, über sechzehn Kilometer hin. Freilich nicht voll zu überschauen; denn zahlreiche Buchten und Halbinseln auf den beiden Längsseiten hindern den Blick, so daß Welten, am anderen Ende des Sees gelegen, erst spät und wie mit einem nebligen Anflug sein Inkognito löst. Leicht bewegt wie der Wind, der schmelzende darüber hinfliehet, ist auch das Leben auf dem See. Vor einer schwachen Brise liegen die hellen, hoch sich reckenden Segel der Yachten und sogar die kleinen Ruderboote können gemächlich vom Nord- zum Südufer fahren, die an der weitesten Stelle nur anderthalb Kilometer voneinander entfernt sind. Die jagende Gasse der Motorboote jedoch, welche im knatternden Lärm schäumend die Wasser zerreißen, will nicht recht zu der tief atmenenden Ruhe der Landschaft passen.

Ein Idyll scheint alles zu sein, und ist es auch! Der See schillert in tausendfältigen Farben. In einer stillen Nacht hat er das smaragdene Wasser des Hofer Sees und gleich daneben die traumhafte blaugrüne Abgründigkeit des Millstätter Sees, der Berg taucht für einen Augenblick die Umgebung des Ossiacher Sees vor. Ja, selbst den düsteren, ernsten Reichen See kann man an trüben Tagen zu erbliden glauben, wo sich der Wörther See für Augen, die nicht nur ihn sehen wollen, wunderbar zu ver-

wandeln weiß. Das Wesen der Landschaft aber ist Ruhe und Frieden und — Weite! Nirgend bricht sich der Blick an steilen Wänden der Ufer wie sonst wohl an den in Bergen vertapfelte ruhenden Seen. Niemals beschleicht den Besucher das beengende Gefühl erdumarmender Abgeschlossenheit. Beseligt schweift das Auge über die liebliche Anmut der walddig-grünen Matten im Norden und verliert sich im heiteren Blau des sonnigen Himmels. Gewaltiger jedoch drängt schon das Südufer heran, als wollte es das Idyll zerstören. Aber es bleibt doch eine heitere Melodie in der bezaubernden Sinfonie der Landschaft. Nun schiebt sich, terrassenförmig nach Süden zu gestaffelt, Bergkette hinter Bergkette empor, bis diese Ketten hinaufschwingen zu den steinigten Schroffen und Zacken und Graten der hohen Karawanken, in deren Gipfelreihe die ganze Majestät der Alpen in erhabener Reinheit thront. So verschwimmt sich am Wörther See die Lieblichkeit der Nähe mit der unendlichen Größe und imponierenden Macht der Weite und Ferne. Bei klarer Sicht schiebt selbst der Triglaw aus den Julischen Alpen noch sein feines Gesicht in dieses wunderbare Bild.

In Kärnten feiert ja der deutsche Süden sein immer festliches Sommerleben. Zu der beschwingten Anmut der Landschaft gehört unzer-

trennbar die segnende Milde des Klimas, das dem Wörther See eigen ist. Denn er ist der wärmste aller Alpenseen Europas. Im Mai schon erreicht sein Wasser eine Wärme von zwanzig Grad Celsius, die sich im Juli bis auf achtundzwanzig Grad erhöht, um erst im Oktober wieder unter zwanzig Grad zu fallen. Der scheinbar immerwährende Kampf zwischen der Kälte des Nordens und dem Sonnenglanz des Südens wie er fast täglich zum Entzünden des Naturfreundes hoch oben am Himmel in der Bildung der Wolken ausgefochten wird, endet tödlicher mit dem lachenden Siege des Südens. Wer von uns, wenn die Sonne gespenstisch düstert hinter den weissen Regenwolken verankert, für den kommenden Tag auf Schlecht-Wetter setzt, hatte unfehlbar die Wette verloren. Der Regen tropfte an die Scheiben unseres Auges erst, als wir die hohen Tauern durchfahren, nordwärts!

Farbenfroher deutscher Süden! Sonnenreiches Kärntner Land! Stolz Burgen schauen weit über das Land und zahlreiche Stätten mit erlebten Kunstwerken zeugen von dem Kunstsinne seiner fangesfrohen Bevölkerung. Wir wollen es halten und begeh, dieses fernig deutsche Land in seiner Schönheit und als Wächterposten an Großdeutschlands Grenze.

## Die 30 Schillschen Pikeniere

Von Willi Fehse

Als die Nachricht der Schillschen Freischar tödlich geräunt hatte, um sich mit der Haupttruppe in Stralsund wieder zu vereinigen, fielen den eifrig nachrückenden Holländern unter General d'Albinac dreißig Pikeniere in die Hände. Sie hatten den Reitern und Infanteristen nicht schnell genug folgen können und waren nun nach tapferer Gegenwehr überwältigt worden.

Diese Pikeniere waren blutjunge, halbwild-sig, des Kampfes unerfahrene Burschen. Um der guten Sache willen, die ihre Herzen entflammte, hatten sie Vater und Mutter oder Schule und Lehre verlassen und sich den Schillschen angeschlossen. Da es aber dort an Uniformstücken und Waffen fehlte, hatte man sie zunächst auf das notdürftigste mit langen Piken ausgerüstet und zur Bewachung der Gefangenen verwandt.

Gerächtlich blickte der General von seinem Pferd auf die dreißig Rekruten herab, die — zu einem unordentlichen Haufen zusammengetrieben — in ihrer verlotterten bürgerlichen Kleidung vor ihm standen und des Urteilspruches harrierten.

„Was säumen wir da lange“, sagte d'Albinac schließlich und ließ höhnisch eine Reitergerte, die er in der Hand trug, durch die Luft sausen. „Diese Burschen sind doch keine Soldaten. Laßt jedem von den Schelmen fünfzig Stockhiebe aufzählen und laßt sie heim zu ihrer Mutter!“

Die Offiziere und Soldaten neben dem General lachten hämisch.

Durch die Reihen der Pikeniere aber ging eine Bewegung. Sie erglühten vor Scham über die Worte des Generals und über den Schimpf, der ihnen zugebracht war. Wie auf ein Kommando gliederte sich der Haufen der Pikeniere. Die Jünglinge nahmen Haltung an, und drei Pikeniere traten, ehe man sie daran hindern konnte, aus dem Häuflein heraus vor den General. Der eine, dem eine tiefe Wunde über die Stirn lief, erhob sein bleiches Gesicht und rief mit bebender Stimme: „General, wenn wir uns auch nicht durch

Waffenrock und Waffen ausweisen können, so beweisen doch wohl unsere Wunden und die Wunden, die einige Ihrer Leute von uns bekamen, daß wir Soldaten sind.“

Dabei blickte er auf seine Kameraden, von denen verhältnismäßig viele die blutigen Spuren des Kampfes an sich trugen.

„Wir wollen also lieber“, fuhr der Pikenier fort, „als ehrliche brave Soldaten erschossen werden, denn als Schelme mit Schimpf und Schande am Leben bleiben.“

General d'Albinac maß den mutigen Sprecher zu seinen Füßen, der voller Anstand und Würde zu ihm aufblickte, mit einem erstaunten Blick. Mit einer schnellen Handbewegung wehrte er den Holländern, die den Jüngling inzwischen gepackt hatten und von ihm zurückziehen wollten. Prägend musterte er dann das Häuflein der Pikeniere. Und je mehr er sich in die trophigen Mienen dieser Jünglinge versenkte, je mehr verschwand das hochmütige und spöttische Lächeln um seinen Mund. Eine Weile bedachte er sich dann und ließ den Blick über den Horizont wandern, der sich blau und klar über die Wiesen und Acker des muldigen Landes an der Elbe spannte. Es mochte ihm eine Ahnung kommen, daß ein Volk, dem solche Jugend heranwuchs wie diese, auch ohne Waffen im verlotterten Rock des Bürgerseins auf die Dauer mit Hohn und Gewalt nicht geknechtet werden könne. D'Albinac war gewiss ein treuer Soldat seines Kaisers. Sein Wesen war bündig und durchaus nicht etwa empfänglich für weichere Gefühlsregungen; und dennoch begann ihm, je mehr er sich bedachte, sein Befehl und der geringschätzigste Ton, in dem er ihn erteilt hatte, fast ein wenig zu gereuen.

„Kerls“, sagte er dann, Wort für Wort betonend, und nicht ohne Bewegung, „ich beglückwünsche mich zu solchen Gefangenen; denn ich sehe wohl, daß ich mich geirrt habe. Von den Schillschen Soldaten habe ich in euch nicht die schlechtesten vor mir, und ich werde euch so behandeln, wie es euch gebührt.“

Damit hob er seine Hand grüßend an den Treppenhut, und dieser Beweis von Achtung schenkte auch dem Rechten aus seinem Stab den Spott von den Lippen. Dann rief er seinem Adjutanten einen kurzen Befehl zu und riß sein Pferd zur Seite.

Am Abend des Tages, als sich das Schicksal Schills in Stralsund erfüllte, wurden die Pikeniere auf Befehl des Generals d'Albinac, ohne daß ihnen in der Zeit ihrer Gefangenschaft noch das Geringste geschehen wäre und ohne daß sie jemand auch nur noch mit einem Wort oder einer Gebärde beleidigt hätte, entlassen.

## Soldaten

Von Ferdinand Silbereisen

Ein verdienstvoller Offizier wandte sich an Peter den Großen mit der Bitte, ihm aus einer augenblicklichen Verlegenheit durch ein Gnabengeschenk zu helfen. Der Kaiser, der gerade miffigestimmt war, schlug ihm seine Bitte um Geld rundweg ab. Als sie der Offizier wiederholte, wandte ihm der Zar den Rücken, um weiter zu gehen.

„Nun bin ich glücklich“, rief mit einem Male der Offizier aus, „nun weiß ich ganz sicher, daß mich mein oberster Artztherr für seinen Freund hält!“

Ueberrascht wandte sich der Kaiser um. „Woher wollen Sie das wissen?“ fragte er.

„Weil Sie mit den Rücken gefehrt haben, Majestät“, versetzte der Gefragte, „Ihren Feinden haben Sie ja noch nie den Rücken gezeigt.“

Peter erfüllte auf diese schlankfertige Schmeichelei hin stehenden Fußes die Bitte des Offiziers.



Zwei kleine Strategen

Aufn.: Leo Heiß



# Das Gesicht einer Mutter

Von  
Ruth Kristekat

Das Gesicht meiner Mutter ist so: es besteht aus zwei verschiedenen Teilen. Linke und rechte Gesichtshälfte haben ihren eigenen Ausdruck, sind sich niemals gleich. Das gibt den Zügen Unruhe, Nervosität und Anspannung. Dieses Antlitz zeugt davon, daß die Vorfahren immer in Städten gelebt haben. Der Mund steht ein wenig schief im Gesicht, aber nicht so, daß jeder es bemerken könnte. Doch ich habe es festgestellt nach jahrelangem Miteinanderleben. Dieser Mund hat zuweilen ein verlegenes Lächeln, manchmal lautes Lachen und oft Ernst; aber niemals Traurigkeit. Die Augen sind braun, doch ist ihre Farbe eigentlich nicht festzustellen. Sie wechseln zum Grau und Grün herüber, je nach Stimmung, Zeit und Umgebung. Die Augen wirken dunkel, wenngleich ihre Tönung eher hell ist. Sie sind stets von einem Schleier überzogen. Sie können fröhlich sein, diese Augen. Wenn ich jedoch an sie denke, sind sie mir wie verschwommene Teiche, deren Ufer sich im grenzenlosen Dämmer müder Abende auflösen. Und man weiß nicht, was hinter ihnen steht.

Das eine zwar weiß ich: sehr viel Wirklichkeit steht hinter dem Gesicht. Wirklichkeit, die ich niemals erfassen werde, wie meine Mutter sie erfährt. Und so sind auch die Gespräche, die ich mit ihr führe voller Wirklichkeit erfüllt. Nur wechseln sie — ähnlich der verschiedenen Konstruktion der beiden Gesichtshälften — Sprunghaft von Scherz in Scherz, von Streit in Scherz und von Scherz in Ernst.

Ich weiß, daß das Gesicht meiner Mutter schön sein kann. Die glatte Schwärze des Haares gibt ihm einen edlen schlichten Rahmen, und die jarte Tönung der Haut kann bei schimmerndem Lampenlicht im Theater oder Konzertsaal wohl Bewunderung erregen. Doch wenn ich das Gesicht meiner Mutter vor mir sehe, so ist es nicht ein Gesicht der Schönheit. Es ist ein Gesicht der Arbeit, und Gesichter der Arbeit sind vielleicht größer als Gesichter der Schönheit.

Mutter! — Das sage ich niemals. Ich gebrauche eine der üblichen Färllichkeitformen. Mutter! — das kann ich gar nicht sagen. Ich wünsche es wohl, und es traf mich einmal sehr, als ich jemanden „Mutter“ sagen hörte. So klar und groß erschien es mir. Daß ich es aber nicht sagen kann, zeigt vielleicht die seltsame Form unseres Verhältnisses. Ich kann meine Mutter nicht trösten und ich kann nicht von meinen inneren Erlebnissen zu ihr sprechen. Nicht etwa, daß ich das Bedürfnis habe, es zu tun. Nein, sie erwartet es, daß ich zu ihr komme. — Aber ich könnte nicht zu ihr gehen.

Und wenn sie mich manchmal forschend anblickt, und jenes Lächeln in ihr Gesicht tritt — jenes Lächeln, das plötzlich auftaucht, wenn unser Gespräch tiefere Dinge berührt — dann

stehle ich mich über diese mir peinlichen Augenblicke mit leichten Worten hinweg. Und muß doch denken: deine Mutter versteht dich zwar nicht, aber sie lebt und leidet für dich. Wäre es da nicht deine geringste Pflicht, sie an deinem Leben teilhaben zu lassen und ihr so deinen Dank zu zeigen, den Dank, den jede Mutter erwartet und mit Recht zu erwarten hat?

Aber während ich das alles denke, halte ich schon die Türflanke in der Hand und sage: „Ich werde heute abend noch ausgehen.“ Die Tür fällt ins Schloß, und meine Mutter ist allein. Du hättest noch etwas sagen müssen, fällt mir ein. Und dann: vielleicht wirst du es einmal bereuen, sehr bitter bereuen.

Meiner Mutter Gesicht ist sehr viel anders als mein Gesicht und zuzeiten kann es sehr fremd sein. Manchmal, wenn ich es anblicke, möchte ich mich umwenden, aus dem Zimmer gehen und weinen. Das Gesicht mag lachen oder seine Größe in Ausbrüchen des Jornes verlieren, es mag voll Ruhe sein oder von Lächeln überzogen. Aber wie das Gesicht auch sein mag! Seltsam ist es, wenn ich es betrachte: es läßt mich oft an den Tod sagen.

Manchmal kann meine Mutter sagen, und ihr Gesicht ist dann ganz ohne Ausdruck: „Ich weiß, daß ich nicht lange leben werde.“ Das sagt sie vielleicht, wenn wir zusammen Abendbrot essen oder wenn sie das Mittagessen in der Küche zubereitet. Also bei vollkommen alltäglichen Gelegenheiten. So nebensächlich spricht sie es hin. Ich werde plötzlich still, im Innersten erschrocken, aber ich weiß nichts zu erwidern als: „Was du auch für Gedanken hast.“ Und es klingt schal und teilnahmslos und gleichgültig, daß ich mich darüber schäme. Und doch bin ich das nächste Mal nicht anders, ganz einfach, weil ich nicht anders sein kann. Ich stoße gegen die Ferne eines Gesichtes und zerbreche an ihm, und Worte, die im Herzen wohnen, wollen nicht über die Lippen.

Und ich fühle dazu, daß meiner Mutter Achtung irgendwie begründet ist. Wenn ich fern weile, sehe ich plötzlich ihr Gesicht vor mir. Jedoch nicht das ganze Gesicht. Nur die verschwommenen Teiche der Augen und den Mund mit dem eigentümlichen Lächeln. Und ich habe das Gefühl, als müßte ich bei ihr sein und „Mutter!“ sagen oder: „Ich danke dir!“ oder sonst etwas, das sie beglücken würde. Wenn ich dann aber wirklich bei ihr bin und darüber sinne, warum ich es nicht sagen kann und es doch damals in der Ferne sagen wollte, steigt mir plötzlich auf, daß ich damals gar nicht an meine Mutter gedacht, so wie ich sie tagtäglich vor mir sehe. Ganz anders hatte ich an sie gedacht, so vielleicht, wie man an Tote denkt.

Ich liebe meine Mutter sehr. Ich liebe die Falten, die Alter, Sorgen und Arbeit in ihr Gesicht gesetzt haben. Ich möchte meine Mutter



Sie hat keine Zeit müde zu sein, die alte Bäuerin

Aufn.: Fr. Stutz

nicht schön wissen, das heißt von jener Schönheit, die nur um ihrer selbst willen da ist und keinen Segen bringt. Ja, ich liebe dieses Gesicht, wenn es mir auch fern ist. Ich liebe meine Mutter, und ich weiß es, daß sie mich liebt. Doch es ist das eine: wir verstehen uns nicht. Es liegt zwischen uns die Kühle eines Lächelns und eine Tür, die leise ins Schloß fällt,

wenn ich an Abenden ausgehe. Oft aber, wenn ich dann fort von ihr bin, greift ein Vangeln an mein Herz. Mir ist es, als streiche ich über das Antlitz meiner Mutter und drücke zwei gebrochene Augen zu, die einst wie verschwommene Teiche waren. Und ich flammle: Mutter! Doch ihr Gesicht kann mir nichts mehr sagen...

## Wie es aufgeschrieben wurde

Von Herbert Böhme

Als ich auf dem Breslauer Bahnhof ankam, hatte ich die Melodie meines ersten Liedes noch im Gedächtnis. „Trommeln, trommeln...“

Es waren keine Trommeln da, daß ich das Lied darauf springen lassen konnte. Und es war mir so, als sähen mich die Leute an und meinten, du bist der M-Wann, der sein Lied heute selber vertont hat.

Wie seltsam einem zu Mute ist, wenn Gesichter und Empfindungen der Knabenzeit im Manne wiederkehren! So ähnlich berühmt kam ich mir vor, als ich das erste Gedicht in meiner Schulkmappe trug. So war alles auf mein kleines Ich bezogen.

Wer will uns entschuldigen, daß wir auch manchmal noch Menschen sind?

Die Worte der Begrüßung verstand ich gar nicht. Lieber Rato und lieber Mohr, seid mir nicht böse darum, aber ich durfte doch nichts von meinem Lied verlieren, und es war doch schon nahe daran.

Ich habe euch beiden nur schnell mein Leiden erzählt, und da trafen wir Nikolaus gerade, und der jog mit uns schnellstens in ein kleines Lokal.

Welch göttlicher Einsatz! Nicht nur Bier gab es dort, sondern auch Bierdeckel, ohne Kellner, darauf, blank, ein geräumtes Papier.

„Klavierspieler, hallo, eine Page für Sie. Sie haben das fabelhaft geradezu fertiggebracht!“

Ich sang ihm mein Lied. Ich singe sehr schlecht allein und vor anderen. Die Töne schienen Kobolz, aber immer auf den ihnen nicht zustehenden Stimmbändern.

Der Klavierspieler schmunzelte. Er setzte sich hin, nahm einen Bierdeckel nach dem anderen und überlegte, was ich sang. Richtige Noten auf richtigen Reilen. Sogar die beiden „h“ standen davor und der Schlüssel.

Mein Fuß fühlte sich erleichtert, er brauchte nicht mehr den Takt zu schlagen. Was er getan hatte, war in dem einen Zeichen schriftlich geworden. Bierdeckeltakt. Wunderbar. „Trommeln müssen wir.“

Ich kann die Stimme allein nicht wirken

lassen, sie befehlt das Lied um alle Reize, meine Hände nehme ich dazu, ich muß trommeln, bin schon lang ein Trommler, habe schon viel auf- und mitgerissen.

„Trommeln müssen wir, weil wir des Führers Soldaten sind.“

Sechs Bierdeckel hat der Herr Klavierspieler voll Noten gemalt.

Er hat immer nur anderthalb Zeilen auf eine weiße Rundung bringen können. Jetzt ist er fertig. Jetzt kann ich euch begrüßen, Rato und Mohr und Nikolaus.

Gut, mein erstes Lied ist frei, ist abgelöst von mir. Ob es lebt oder nicht lebt, mag das Schicksal entscheiden. Ich habe es gut eingeleidet, Zehrlohn bezahlt und es in die Mannschicht geschickt. Und wie ich soeben höre, hat sie es als guten Kameraden aufgenommen.

Klavierspieler, du hast die Bierdeckel noch, wenn du sie nicht selber ausbewahrt, schicke sie mir bitte, ich hätte heute wirklich doppelte Freude daran.

## LIEBE/Von Max Dauthendey

Trug manch Lied auf meiner Zung',  
Hob den Kopf mit Flügelschwung;  
Grünverliebt war rings der Wald  
Und mein Herz nur Tage alt.

Konnt' die Wurzeln nicht begreifen,  
Die nur schwer vom Flecke gehn,  
Und die Bäume all die steifen,  
Die schon hundert Jahr dastehn.

Blumen machten mich erstaunen,  
Wuchsen auf wie bunte Launen;  
Lachten ein paar Wochen hin  
Und verrieten nie den Sinn.

Nahm manch Mädchen in den Arm,  
Mädchen sind so bang und warm;  
Habe ich auch reich geküßt,  
Wußt' doch nie, was Liebe ist.

Liebe ist der eine Kuß,  
Dran dein Herz seufzen muß;  
Stillter wird dein Atem gehn,  
Ist dir dieser Kuß geschehn.



Den König in der Hand!

Aufn.: Blitner



# Das ungetreue Mädchen / Von Joachim Fischer

## Der Mensch und die Zeit

Es eilt die Zeit, leicht ist ihr Schritt,  
Wir müssen mit, wir müssen mit.  
So mancher kann es nicht verstehen,  
Er möchte gern gelass'ner gehn.  
„Was soll die Hast? So halt' doch ein!  
Minuten sollten Stunden sein.“  
Die Zeit geht lächelnd ihren Weg.  
„Und wenn bei dir die Unrast lägt?“  
Eilst du mir nicht jähren, jähren  
Mit deinem Sorgenpack voraus?  
Zählst du nicht jeden Meilenstein,  
Starr dich des Blütenbaums zu freu'n?  
Der Tag ist länger, als du denkst,  
Wenn du dich ihm mit Liebe schenkst:  
Das Kind, weil es beim Glück verwallt,  
Hat dein Geseufz nie geteilt.  
Dein Jahr wär' eine Ewigkeit,  
Nähmst du dir nur zum Leben Zeit.“

Alfred Huggenberger.

Es gab Tage, an denen es vor Mut bald zerbarst, um dann wieder, gehemmt durch eine tiefe Niedergeschlagenheit, sich in sich selbst zu verließen. Es sei Unrecht, weinte sie einmal, als Eugen Winkler sie umfing.

Und als sie einmal nach einem Tanzfest mit ihm heimging, da verdrängte sie ihre Liebe, wohl wissend, daß sie ihn zum letzten Male sehen würde.

Denn ein paar Tage später verließ sie die Stadt, um den Ingenieur zu heiraten, wie es ihr die Eltern geheißen hatten.

Eugen Winkler blieb zurück.

Es währte ein paar Tage, bis er den tiefen Schmerz überwunden hatte, der ihn brennend durchdrang, als er in der Zeitung die Nachricht von der Hochzeit las. Er wußte, daß Frieda Baumann ihn wahrhaft geliebt hatte. Sie mußte ihn noch lieben, denn so rasch vergah die Zeit nicht die Unmöglichkeit des Gefühls. Der Zauber ihrer Worte, die Beweglichkeit ihres Denkens, der Liebreiz ihrer Bewegungen, die schier knabenhafte Kraft ihres Lachens — dies alles hing wie ein webender Mantel um Eugen Winkler. Er begriff nicht, was sie hatte so handeln lassen. War es ein Traum nur? Konnte anerzogener Gehorsam zur Verkümmelung des Gefühls führen? Konnte eine Lüge solche Demut rechtfertigen?

Er lag oft, wenn die Arbeit der Tage gelan, in seinem Zimmer auf dem Bett, wie er es damals getan hatte, als er auf sie schmerzhaft die Zeit verwarf. Deutlich aber lag er wie schwebend, verloren in glückliche Erinnerungen. Er wünschte sich, ein Dichter zu sein, um die Zartheit seiner Wünsche aufzuschreiben, er wünschte sich, Musiker zu sein, um die Töne seines Herzens zum Klingen zu bringen. Er verstand sich selbst nicht mehr, so lächelte er über sich und seine Liebe.

Frieda Baumann hatte einmal zu ihm gesagt, er sei anders als andere Männer, und als er, ein wenig stolz lächelnd, sie fragte, worin dies andere versteckt sei, da strich sie ihm über die Stirn und meinte: „Du bist im Innern so schwach.“

Nächtlicher Dunst verhangenen Gewölks schwebte über Eugen Winkler, als er am Fluß stand und vor sich versuchte, das Bild des Mädchens abmalen zu können.

Er fand, daß er glücklich war. Und nach dem Geseh alltäglicher Liebe hätte er traurig sein müssen.

Am dem Tag, an dem der Oberbuchhalter Eugen Winkler den Mut aufbrachte, in der Mittagspause die Telefonscheibe zu drehen und die Nummer zu wählen, die schon seit langen Tagen auf seinem Kalenderblock stand, da begann sein neues Leben. Denn, daß er Frieda Baumann liebte, seit jenem Tag, da er sie zum erstenmal in der Badeanstalt gesehen, das sagte ihm sein Denken, sein Herz, sein Empfinden mit jeder Stunde, die er neu atmete. Er hatte viel in seinem Leben von Liebe und Glück geträumt, und es schien ihm manches Mal, als wenn er vor der Vollendung dieses ersehnten Glückes stünde. Aber es war stets nur ein Strahl von möglicher Erfüllung. Er hätte nicht sagen können, was ihn hinderte, dann endgültig „ja“ zu sagen, immer dann, wenn es einen Menschen gab, der vielleicht doch bereit gewesen wäre, mit ihm gemeinsam weiter zu gehen, zu leben.

Die Telefonnummer von Frieda Baumann wußte er an dem gleichen Tage, als er sie damals in einer Auskultation von Mut, überhellt vom Sonnenlicht eines glücklichen Sommertages, in der Badeanstalt angesprochen hatte. „Ob er sich zu ihr setzen dürfte —“, so war es geschehen. Und er, der so ein braves Leben führte, verwunderte sich über sich selbst, daß er diesen Mut hatte aufbringen können. Wenige Worte hatten sie an diesem Nachmittag miteinander gesprochen, und als sie dann gemeinsam den Weg zur Stadt gingen, da bat er sie, sie sehen zu dürfen.

Sie wehrte ab, ohne zu sagen, was ihr eigentlicher Grund sei. Aber durch dieses Wehren wurde sie ihm rascher lieber und vertrauter, als sie vielleicht erwartet hatte. Und sie sahen sich im Wald, und einmal an einem späten Sonntagnachmittag, im schnellen Atem glücklicher, kurzer Zeit, verlockte ihn ihr braunes Haar, ihr roter Mund, und dringender wurde sein Wunsch, ihr seine Liebe zu sagen.

In den Stunden, die er für sich in seinem Zimmer verbrachte, in Stunden, in denen er las und glücklich war über Büchern und Geschichten, über guter Musik aus mühsam ersparten Grammophonplatten, in dieser Zeit verdrängte sich ihr Bild in ihm zu einem Traum, der sich aller Glückserfüllung gleichete, zu der das Leben fähig sein könnte. Es ist schneller aufgeschrieben und erzählt, als erlebt, was sich in diesen Wochen an Träumen und Wünschen in Eugen Winkler tat. Er war sehr glücklich in der unmeßbaren Spannung seines Erwartens.

Und als er nun an der Scheide drehte, die Zahlen in den langen Drähten einen Weg zu des Mädchens Stimme bahnten, da schlug ihm sein Herz heftig. Im Wartens zwischen Glück und Wagnis hörte er sie ihren Namen sagen und mit ein wenig trockener Stimme bat er, sie bald sehen zu dürfen. Und sie versprach, ihn am Abend anzurufen. „Vor fünf Uhr, bitte.“ So rief er ihr noch zu und dann war der schwarze Hörer wieder in seiner Ruhelage.

Eugen Winkler lehnte sich zurück. Er hörte zu sich hinein. Er war sehr glücklich.

Am Abend gingen sie an den Hängen der Hügel, an die sich die Stadt lehnte. Die Lichter der Häuser zu ihren Füßen waren hell.

Und als er sie am Arm hielt, den festen Knospen spürte und ihr sagte, daß er sie liebe, lächelte sie.

„Ich glaube es nicht!“ Auf sein drängendes Fragen gab sie ihm Bescheid, daß sie nichts mehr glaube, kein Ver-

trauen mehr habe, und sie erzählte, ein wenig hart im Wort, wie sehr sie durch einen Mann enttäuscht worden sei. „Er hat mich belogen — und darum glaube ich nicht mehr.“

Als Eugen Winkler sie dennoch küßte, da schloß sie ihren Mund fest zusammen, ihr Leib stemmte sich gegen seine Arme. Sie war Zweifel und Abwehr, aber dennoch spürbar strebende Zuneigung, befriedigt im Erkennen eines Gefühls, das sie besitzen wollte.

Sie sahen sich nun häufiger.

Aber es war nicht leicht, Frieda Baumann aus dem häuslichen Feld herauszuholen. Wenn sie auch im elterlichen Büro arbeitete, die Eltern verboten ihr die junge Freiheit, weil sie im Wahn verbohrt Liebe und bürgerlicher Auffassung nicht vergessen konnten, daß die Verlobung mit dem Schiffsführer auseinandergegangen war. Je mehr Eugen Winkler dieses Mädchen erkannte, ihre Sauberkeit und innere Reinheit erspürte, um so mehr erwuchs ihm die Erkenntnis, wie sehr er sie liebte. Es war schwer, diesem Gefühl untertan zu sein, ohne traurig zu werden. Und die wenigen Stunden, die sie sich aus der Enge des Tages stahlen, wiesen ihnen immer mehr, daß sie sich unend-

ten. Ein junger Ingenieur, der die Ferienvertretung eines Architekten übernommen hatte.

Eugen Winkler ging an diesem Abend heim, in dem unheimlich brennenden Gefühl, einen Menschen verloren zu haben, dem sich völlig zu überantworten er bereit gewesen wäre.

Seine Tage gingen hin in unaufhörlichem Denken, innerlichem Streben zu Frieda Baumann. Er hielt fortwährend Zwiesprache mit ihr, wie wenn er sie stetig fragen wollte: wie konnte dies sein? Er sah das Mädchen vor sich — in all den Bewegungen und Worten, die ihm vertraut waren. Er küßte ihre Arme um seinen Hals, er spürte ihre Lippen auf seinem Mund und mechanisch tat er seine Arbeit. Wenn das Telefon läutete, dann glaubte er, sie würde sich melden.

Sie schwieg.

War er dabei in seinem Zimmer, so lag er auf dem Bett, bewegungslos, er hielt die Augen geschlossen und bei jedem Schritt, den er im Hause hörte, glaubte er, sie müsse es sein. Sie kam nicht.

Bis sie in seinem Zimmer stand: „Ich kann nicht —“

Sie küßte ihn und er vergaß alles, was seit



Im Herzen einer schwäbischen Kleinstadt

lich liebten. Eugen Winkler erkannte, wie sich das Mädchen gegen das bannende Gefühl der Zuneigung wehrte. Vergeblich schien es, denn wenn er die leisen, bittenden Worte durch den langen Draht des Telefons zu ihr hinsprach, dann antwortete sie schnell im Wunsch der Zusage.

Bis Eugen Winkler eines Tages gewahr wurde, daß Frieda Baumann an den Abenden, an denen sie nicht mit ihm zusammen war, mit einem anderen Mann zusammentraf. In seinem Herzen verkrampfte sich der Schmerz. Wackam achte er nun auf das Leben des jungen Mädchens.

Bis er sie eines Tages frug.

Beschämt blieb er, als sie ihm in wenigen Worten sagte, daß dies der Mann sei, den die Eltern wünschten und den sie bei ihr befürwor-

teten. Sie trafen sich fortan. Frieda Baumann lag daheim. Mit der Schärfe angepannter Sehnsucht ersand sie immer neue Wege, neue Mittel, um mit Eugen Winkler zusammenzutreffen, und als er, gequält von der Host ihrer Zusammenkünfte, sie bat, ihn zu heiraten, da lächelte sie ein wenig und meinte, wie schnell seine Liebe vielleicht vorüber sein könnte.

Und wenn sie dann mit dem Ingenieur zusammenkam, dann wußte Eugen Winkler dies. Er spürte ihnen nach. Er sah im gleichen Kino, ein paar Reihen von ihnen. Sah sie mit dem anderen im Kaffeehaus, dann las Eugen Winkler, ein paar wenige Zeilen abseits von beiden, seine Zeitungen. Nur durch den Mann, der neben ihr saß, von ihr getrennt.

Das Mädchen lebte in dieser Zwiespältigkeit.

Ihn wollen, hätte ich über Rößbach nach Paris marschieren können. Weich nur nicht, wo ich dann gestorben wäre. Hier in Potsdam laum.“

Nun gewinnen Napoleons Worte Klang:

„Sie wären dann erst das geworden, was Ihnen bestimmt war! Die konnten Sie Ihr großes Leben hier begraben! Sind Sie in dieser Enge, in dieser Enge nicht erstarrt? Haben Sie denn gar keinen anderen Ehrgeiz gehabt, als König von Preußen zu sein?“

Schauriger weht das Lachen Friedrichs den Glühenden an.

„Haben Sie die Glocke drüben aus der Kirche gehört am Abend? Wohl kaum. Hören ja nicht auf so mediocere Dinge. Habe mit Kirchen und Pfaffen nie gut gekampt, aber die Glocke habe ich immer gerne gehört. War dabei, als sie gegossen wurde. Sehe heute noch, wie die Masse aufgezogen und gedraht hat, als wollte sie die Welt überschwemmen. Und hat sich dann doch in die kalte strenge Form gefügt. Klingt deshalb heute noch und wird weiter klingen. Weich, daß dieses Schloß, in dem ich wohnte, kein Wunderwerk ist. Mein Baumeister wollte es einreihen und ein neues bauen. Wäre dankerott geworden daran, und in der Hälfte stecken geblieben. So steht es noch immer im Mond- und Sternenglanz und wird so weiter stehen. Und sehe Er endlich einmal dahinauf in den Sternenhimmel! Hab auf der Erde mit dem da oben nicht gut gekampt. Aber jetzt, wo ich die Sache näher kenne, muß ich sagen, er versteht etwas. Weht alles da oben seinen rechten, vorgezeichneten Weg, wie die Wege in meinem Park und die Philister in meiner Stadt. Wenn der da droben hätte sich's einfallen lassen, ein paar Sterne mehr zu schaffen, als er bändigen kann, was meint Er wohl, wäre aus dem Himmel da für ein Hausen geworden? So geht alles seinen Weg und wird so weitergehen. Versteht Er mich?“

„Haben Sie nicht, Sire“, will er schreien, aber er sagt es nur ganz leise, in dieser verteilten, gepfeiften Umwelt ersticht jedes laute Wort. „Sire, ich stehe am Beginn einer Laufbahn, die weit über die Ihre hinausgehen wird.“ Die Worte verhallen, kraftlos, leer.

„Sehe ich gar nicht in Zweifel. Wenn ich mit der Existenz meines Landes hätte va banque spie-

ind enge, beengende Gleichmaß dieser unfahbaren Stadt gezwängt.

Napoleon steht längst nicht mehr am Fenster, ein Profil hat ihn ins Bett zurückgetrieben. Er gleitet in die tiefe Ruhe der Umwelt.

In seinem Taft schlägt ein Krüschel. Lauter und näher. Abgezirkelter Schritt. Näher, näher. Nicht vor dem Bett schmeigt er. Die Stimme, die da aufklingt, ist kühl, unfahbar kühl wie das Mondlicht. Beherrscht, von jeder Leidenschaft befreit, wie das Bild des symmetrisch gezeichneten Parabelspiegels.

„Hoher Besuch. Freut mich. Auch wenn der Anlaß für mein Haus kein sehr erfreulicher ist. Haben die faule Bande da zusammengedrückt. Gut so. Meine Herren Revenus haben den Wagen, den ich ihnen gezimmert habe, für ein Bett gehalten, in dem man weiterschlafen kann. Sire haben die Schlafmühen aufgewacht, danke! Hätte es gerne selber getan, aber die Hundstötter hören nicht auf einen Geist.“

Ein leises, spöttisches Lachen schließt sich an die Worte, das Napoleon mit einem Schauer antwortet. Er fühlt ihn. Er ärgert sich. Er hat soeben den größten Sieg seines Lebens errungen, und dieser Mann, der nicht mehr von dieser braufenden, siegreichen Erde ist, will ihn verdrängen?

„Lachen Sie nicht, Sire“, will er schreien, aber er sagt es nur ganz leise, in dieser verteilten, gepfeiften Umwelt ersticht jedes laute Wort. „Sire, ich stehe am Beginn einer Laufbahn, die weit über die Ihre hinausgehen wird.“ Die Worte verhallen, kraftlos, leer.

„Sehe ich gar nicht in Zweifel. Wenn ich mit der Existenz meines Landes hätte va banque spie-

tern klinge die Stimme, rätselhaft die Worte. Der Kaiser versteht sie nicht. All seine Denkraft reißt er auf, all seinen Scharfsinn, ferner verfliegen die Worte. Auch die Gestalt verblasst, vergeht, löst sich im Dunkel, Schrittlänge und Stochsal, leiser, leiser, und endlich tiefe, lähmende Stille.

Napoleon erwacht. Schreckhaft klar steht der Traum vor ihm. Bis auf den Ausklang. Der ist nichts als verworrenes Mausehen, daraus eine Frage wächst. Eine ungeheure Frage. Die Frage nach dem Letzten, Allerletzten, Verborgenen.

Napoleon tritt ans Fenster. Sieht nieder auf den nüchtern symmetrisch gezeichneten Platz, den Himmel und Sterne erhellen, sieht aufwärts in die Ruhe des Himmels. Aber das alles ist nicht ruhig, ist nichts als ein Traufen, daraus eine ungeheure Frage wächst.

Napoleon schaut. Der Adjutant, der Diener. Rasch wirft er dem Herrn die Uniform über, im Rockschleife eilen sie die Treppe nieder, als verfolge ihn ein Feind, so jagt Napoleon über den mondbleichen Platz.

Erst als er in die Kirche tritt, an Friedrichs Grabmal, übersieht ihn schwere, lähmende Ruhe. Noch einmal blickt er das Bild des Königs aus dem Grabe auf, noch einmal blickt er in das zu lächelnder Marmorsäule erstarrte Antlitz, will diesen Mund zur Antwort auf die ungeheure Frage zwingen, die alles um ihn erfüllt.

Der Mund bleibt stumm. Das Lächeln aber löst sich aus dem Marmorantlitz, schwebt durch das Dunkel der Kirche, über den Mondalanz des edigen Platzes, höhnt aus der großen Erdmündung des Himmels, die das glühende Leben des Mannes begleiten wird, der langsam die Treppe hinaufsteigt, die Fenster und Gardinen zu schließen befiehlt, und sich in einen traumlosen Schlaf vor diesem Lächeln zu retten sucht.

## Potsdamer Nachtgespräch

Von Robert Hohlbaum

Am späten Abend ist der Sieger von Jena in Potsdam angekommen und hat im Schloß das für ihn eilig bereitete Quartier bezogen. Er ist müde, der Diener hat ihn sofort entkleidet, nun ruht er auf dem harten Lager, das einst dem großen Friedrich die letzte Ruhe seiner letzten Jahre gegeben hat. Eine Abendglocke klingt noch. Dann vergeht auch sie in die große Ruhe.

Aber eben die Ruhe läßt ihn nicht schlafen. Kein Laut draußen. Im Umkreis der kaiserlichen Wohnstätte darf niemand lachen, rufen oder laut sprechen. Das „Wer da?“ der Posten selbst wird nur geäußert.

Napoleon wirft die schweren Decken von sich und tritt ans Fenster. Im kühlen Mondlicht liegt der weite, stille Platz. Ein symmetrisch abgezeichnetes Bild. Alles hier ist gezeichnet, von einer kühlen Geometrie gebildet, die den Kaiser bestirmt. Hier also hat der Mann gewohnt, den er als seinen Vorläufer gelten läßt? In seinem Arbeitszimmer der Tuilerien hängt Friedrichs des Großen Bild. Zuweilen, wenn den Kaiser ein seltsames Verlangen nach einem Gefährten befiel, wenn ihn schwindelt in furchtbarer kalter Schaffenshöhe, hat er den Toten beschworen und mit ihm Zwiesprache geführt. Aber auch ihn hat er, wie alles rings, nach seinem Ebenbild geschaffen, auch er stellte die Fragen, gab die Antworten, die Napoleon wollte.

Hier ist es anders. Der König, der da, vom phantastischen Willen des Kaisers gerufen, langsam über den im kühlen Mondlicht schwimmenden Platz geht, ist ganz anders als jener, mit dem er in Paris Zwiesprache hielt, ganz anders ist er. Steiern, fern, der Schritt abgezirkelt,



# Sommernachtsspuk

Von Anna  
Feyerabend

Roland hatte sich nicht getraut: die einsame Gestalt, die am Rande der Vorstadtstraße in der Rondschele ging, war Roswitha, die Freundin seiner Jugend. Wann hatte er sie wohl zuletzt gesehen? Und nun schritt sie hier vor ihm, und in ein paar Herzschlägen konnte er bei ihr sein. Sein Motorrad hielt so plötzlich neben ihr, daß sie aufsehen mußte. Umfing ihn ihr Blick nicht warm wie einst, und war nicht ein Hauch von Fremdheit um sie, ganz wie einst? Sein Kruß war unbefangenen und herzlich, als sei nie eine böse Trennung zwischen ihnen gewesen. Ihr klares Gesicht war von innen her durchleuchtet von Freude. Er berichtete von seinem wechselvollen Leben, ganz aufgeschlossen durch ihre wenigen teilnehmenden Worte. Ihr ernsthaftes Zuhören gab ihm ein wohlthuendes Gefühl von Sicherheit.

„Und nun muß ich dir meinen neuesten Freund vorstellen, mein Motorrad. Wenn wir über die Straßen jagen, mit dem Sturm um die Wette, ist es, als flögen wir durch die Luft.“ Das war noch der Knabe von einst, begeistert, hingekommen vom eigenen Erleben. „Bitte, mach mir die Freude und fahre mit, wohin du willst.“

Ihr reiser Mund lächelte: „Nein. Weißt du nicht mehr, daß ich mir vorgenommen habe, nie, nie Motorrad zu fahren?“ Er wußte um die Todesfahrt von zwei ihr nahestehenden Menschen. Und er fragte dennoch: „Also nicht?“

„Nein“, sagte sie langsam, „aber ich habe es mir selbst versprochen.“ Sie sah von ihm fort und schaute doch zurück in den Bonntreis seiner Augen, die sie in stummer Bitte unverwandt ansahen. „Ich komme mit“, hörte sie sich dann sagen, und es war ein kleines und weiches Seufzen in ihr: Ganz wie einst. Darf ich mir selber nicht treu bleiben? Um einem andern Freude zu bereiten, muß ich mir selber untreu sein.

Aber nur mir selber. Er fuhr sicher und nicht allzu schnell. Sie hatten die Stadt bald hinter sich gelassen und sahen fern ihr Nachtbild, umgeben von glitzernden Lichterschneuren, wie ein großes, ungeselliges Tier, mühsam gebändigelt von der Unverwundlichkeit der nächtlichen Stille. Es war eine helle Nacht, Mondsilber war in mahlerischer Verschwendung ausgeschüttet, und die Erde trank es begierig in sich hinein.

Roswitha sah mit wachendem Haat und flatterndem Mantel auf dem Rücksitz. Die Nachtluft war kühl und feucht. Nahe an Rolands Ohr war die tiefe Stimme des Mädchens: „Wie schön.“ Sie fuhren nun auf einer höher gelegenen Landstraße. Felder dehnten sich unermesslich weit. Nur der Mond und die Sterne und wir sind unterwegs, sang das Mädchen vor sich hin.

Es ist schön, mit dir zusammen zu sein, Mädchen, dachte Roland. „Kriechst du nicht?“, rief er über die Schulter. „Nein“. Aber die Beine waren ihr steif bis zu den Knien. Der Sturm vogel jagte mit hellem Gaudium über die baumlose Straße über einen kleinen luftigen Hügel mitten in den Wald. Der Sturm vogel verlangsamte brummend seine Fahrt. In dem tiefgelegenen Wald war es behaglich warm wie in einer Stube. Der Scheinwerfer tastete neugierig die Stämme der Bäume ab. Allerlei Nachtgeister taumelte unruhig flatternd in sein unbeirrbares Licht, um dann wieder in der Finsternis zu ertrinken. Ein sanfter Wind raunte schlaftrig im vollen Laub der Buchen, und manchmal klagte ein Vogel erschrocken im Traum. Ueber den Waldwiesen lag eine dünne Nebelschicht. Rolands Gefährtin erlebte stumm die Schönheit dieser Spätsommernacht. Der Wald schlief so tief, daß ihn Sturmvogels Lied nicht erwecken konnte. Er duldete gelassen den Ein-

bruch der Menschen in seine stillen Gründe. Das Herz der Welt ruhte in seinem Schweigen von der lärmenden Unrast des Tages aus.

Wie ein Nachtpfau sauste der Sturmvogel mit seiner Befähigung durch das Träumen der Nacht.

„Stählerne Romantik!“ lachte das Mädchen und legte einen Augenblick lang den Kopf an des Gefährten Nacken.

Der Wald lag nun hinter ihnen wie eine undurchdringliche, finstere Mauer, die seinen Einlaß gewähren wollte. Eine schmale Straße zog sich ins Land, Obstbäume standen gebückt und fruchtschwer an ihrem Baum.

In ihrem Schatten atmeten die mond hellen Wiesen, an ihren Rändern hoben Pappeln ihre schlanken Leiber sehnsüchtig in den Mondganz. Mit einem Ruck stand der Sturmvogel still. Nun war die Nachtstille von so großer Vollkommenheit, daß man das Herz der Welt fast schlagen hören konnte. Das Mädchen lehnte mit zurückgebogenem Kopf an einem Apfelbaum: ihre Kehle war wie ein Vogen sanft und leuchtend gespannt. Roland hatte sich dem Mädchen zugewandt. Sie standen lange schweigend wie Tiere, die den Schuß des Waldes verlassen haben und nun mit fremden Augen die unbekannte Wette empfinden.

Man könnte leise singen in dieser Nacht, träumte das Mädchen, oder auch leise weinen. Es ist ein Heimweh unterwegs. Das Jahr ist reif geworden, wie bald wird es sich zum Sterben anschicken. Keine veräumte Stunde ist zurückzuholen.

„Was träumst du, Kind?“. Das war die behutame Stimme des Gefährten aus dem Dugendland. Das Plattern seines Herzens war in seiner Stimme, das er nicht wahr haben wollte. Und er küßte sich sehr stark gewappnet durch seine Wackheit. Sie stand mit geschlossenen Augen, und sein Wesen strömte wie auf unsichtbaren Wellen ihr zu.

„Weißt du noch“, begann sie leise, „wie ich mir einmal zu meinem Geburtstag dein Herz wünschte? Es ist lange her, ich war fast noch ein Kind.“

„Ja.“

„Und du sagtest, du würdest es niemanden schenken?“

„Es ist bis heute nicht verschenkt. Und es ist nun alt und müde.“ Ihre Finger spürten die harten Linien seines schmalen Gesichtes. Alle Wege

standen darin, die er gegangen war, viele Irrwege, viele leuchtende Straßen, viele Einsamkeitspfade. Was es auf der Welt keine Heimat für solch ruhelosen Vogel wie dies Herz einer war? Sie sprachen nichts mehr. Und es war ihnen doch später, als hätten sie in dieser Stunde über alles gesprochen, was sie trennte und band.

Wie weit war der Weg von ihrem ersten, kindlichen Küssen durch Schmerz und Enttäuschung, die sie einander antun mußten, ach warum? — bis zur Reife des Sommers schloß. Das helle, unbefangene Glück der Jugend war unwiderbringlich verloren. Das Mädchen der Entlassung blüht nur in reifen Gesichtern. Eine schweigende Stunde kann eine Heimatstunde sein, die neue Kraft zum Weiterwandern auf mühsamen Wegen gibt, die nie zueinander führen.

Die Kaffeeperle hand über den beiden Menschen: Bäume und Weg hatten sie das Sternbild einst genannt.

Ein Käuzchen strich fliegend durch den Wald. Der Sturmvogel brauste wie ein Sommernachtspuk über die mond hellen Straßen.



Majestät in felsigen Horsten: Der Steinadler (Scherl-Bilderdienst-K.)

## Schöner blauer Luftballon

Von Christian  
von Kleist

Nicht nur den Verbrecher treibt es, die Stille seiner Zeit wiederzusehen — unbegreiflich, unwiderstehlich. Auch andere Menschen werden zurückgerufen von den Stätten, an die sie ein Erinnern, ein Erlebnis bindet, unbegreiflich, unwiderstehlich.

Es ist Sonntag, früh am Morgen. Ein Zug bringt erste Ausflügler. Nicht viele entseigen ihm, weil dieser Ort abseits vom Ziel der meisten liegt. Nur wenige kennen die verborgenen stillen Schönheiten, die er birgt.

Am Bahnhof steht ein Mann mit Luftballons, rote, blaue, grüne, gelbe, eine große Menge. Ein Herr, ein vierjähriges Mädchen an der Hand führend, geht durch die Sperre. Das Mädchen bleibt stehen und schaut nach den Luftballons. Wie sind sie schön! Alle diese bunten Augen! „Gut, kauf mir einen!“ bittet es. Der Vater erfüllt seinen Wunsch. Lange weiß das Kind nicht, welchen es wählen soll. Zuletzt entscheidet es sich

für einen großen blauen. Der Mann will die Schnur dem kleinen Mädchen an den Mantelknopf heften. „Aber ich bin doch schon fast fünf Jahre alt“, sagt es vorwurfsvoll. So darf es die Schnur in der Hand halten. Lustig spielt es neben dem Vater her. Es braucht nicht mehr an seiner Hand zu gehen. Die kleinen Füße hüpfen nach dem Takt eines Liedchens. Es klingt wie „Gändchen klein“, heißt aber: Luftballon, Luftballon, schöner blauer Luftballon.

Der Vater kann kaum hinterher. Die kleine Gestalt ist ganz selbsteig. Die Augen hängen hingegen an der blauen schwebenden Kugel, und die Füßchen tanzen immer schneller über den Weg. — Da plötzlich ein gellender Rinder schrei: ein Stein lag am Weg und die kleine liegt am Boden. Die tränenerfüllten Augen blicken in tiefem Kummer dem Luftballon nach, der sich langsam, aber unwiderbringlich in den leuchtigen Himmel hebt. In sassunglosem Wei-

nen ruft das kleine Mädchen: „Mein Luftballon, mein schöner Luftballon!“

Der Vater kommt schnell näher. Aber da kniet auch schon ein junges dunkles Mädchen bei dem Kinde, hat es aufgehoben und tröstet es: „Bleib, leicht gibt es einen anderen, kleine, wir wollen mal schauen!“ Der Vater kommt heran, kniet und erkennt die Fremde: „Hildegard!“

Dunkle Rote steigt in ihr Gesicht. Das Kind aber strahlt bei den Worten des Mädchens, hält ihre Hände und bittet: „Ja, kauf mir einen neuen“. Aber es ist vergeblich. Der Mann mit den Luftballons ist fort, unauffindbar. Auf neue steigt der Kummer in der kleinen hoch. Aber das junge Mädchen tröstet es, schießt mit geschickten Händen einen Kranz aus Gänseblümchen. Als die Blumen nicht mehr reichen, kauft das Kind auf die Blumenwiese, mehr davon zu pflücken.

Unterdessen hat der Vater sein Erschauen und seine Freude über das unverhoffte Wiedersehen genährt. Aber auf beiden Menschen liegt eine Befangenheit, die das Gespräch nur langsam in Gang kommen läßt. Der Mann erzählt von seiner Heimat, seiner Arbeit und der neuen kleinen Siedlung am Rande der Stadt. „Und du, wie geht es dir?“ fragt er dann. „Mir geht es nun auch gut“, antwortet sie. „Ich habe meine Arbeit im Kinderhort. Meine Mutter starb im vergangenen Jahr. Die fremden Kinder sind mir alles. Und meine kleine, wie heißt sie? „Hilde, sie hat deinen Namen“. Wieder überzieht dunkle Rote ihr Gesicht.

Die kleine ist nun zurückgekommen. Sie hat viele Blumen in ihren Händen. Der Kranz wird vollendet, und unter den geschickten Händen Hildegards entsteht noch eine herrliche Stempellette. Die kleine Hilde scheint getröstet und um ihr noch eine Freude zu gewähren, lenken alle drei ihre Schritte zu einer Konditorei am See, wo es sehr schöne Kuchen gab. Hier hat Hildegard in vergangenen Jahren auch oft mit ihrem Freund gegessen, den ihr nun ein Zufall wieder entgegenführt. Es ist ein wunderbarer Sommertag. Frohe Jugend badet im See, überall ist Freude und Glück. Durch den Kiefernwald wandert Hildegard später mit Hildechen und ihrem Vater zurück zum Bahnhof. Da steht wieder der Mann mit den Luftballons. Es ist noch ein blauer darunter. Den kauft sie und schenkt ihn der kleinen. Die neue Tante bindet nun dem Kinde die Schnur fest an den Mantelknopf. Dann folgt ein kurzer herzlicher Abschied.

Aus dem Fenster im Zug sieht ein strahlendes Kinder Gesicht. Der Vater grüßt noch einmal. Auf dem Bahnsteig steht das junge schlanke Mädchen und winkt mit der Hand. „Lebewohl!“

Schöner blauer Luftballon —

## Heißer Tag

Die Sonne greift mit rasender Verschwendung tief in das junge, aufgeblühte Land, die Erde stöhnt in kaum erwachter Sendung, und heiße Träume fliehn aus dem Sand.

Wie eines Brautkloids nachgeschleppter Schleier

wogt unter blaugespanntem Zelt der Nebel fort, und wie zu froher Feier stehn Blumen leuchtend bunt im Feld.

Ich aber lieg voll herzlichem Beglücken im hohen Gras und bade mich im Duft, mein Sinn steht über mir, ein Schwarm von Mücken,

zitternden Spieles durch die warme Luft. Herbert Böhme.



Jungen beim Spiel

Foto: Heine-Deike



# Der Bayerische Wald

Köstliches Naturkleinod  
im deutschen Osten

In herrlicher Unberührtheit liegt, nahe dem Herzen Mitteleuropas, die weite Bergwelt des bayerisch-böhmischen Waldes. An die 20 Kilometer ziehen sich die Wellen seiner Kämme von Nordwesten nach Südosten hin, die Wasserscheide bildend zwischen den Stromgebieten der Donau und der Moldau und Elbe, und seit alten Zeiten auch die Grenze zwischen Bayern und dem Böhmerland. Der höchste und großartigste Teil des Waldgebirges liegt — eine der schönsten und urwüchsigsten Landschaften Deutschlands — in der südlichen Hälfte, fast ganz auf bayerischen Boden.

Hier im eigentlichen bayerischen Wald ist die Bildung der königlichen Gipfel des Dreifesselsteins, des Lusen, des Rachel, des Falkenstein, des Oßler und des majestätischsten der Waldbergs, des 1457 Meter hohen Arber. Hier findet sich echter unverfälschter Urwald voll Dästerkeit und erhabener Größe; Hochmoore wechseln mit wunderlichen Felsenklüften ab; Wände aus hartem Urgranit, in dessen Schründen zerkaute Baumriesen sich festklammern, stürzen in abgründige Tiefen, darin dunkle, aus der Gletscherzeit zurückgebliebene Seen ruhen: Der Schwarze- und der Teufels-See, der Arbersee, der Rachelsee, der Bockenstein-See und wie sie alle heißen. Liebesvoll geschaffene Naturschutzgebiete sollen das Bild erhabenen, von keiner Art je berührten Bergwaldes, das Bild deutscher Waldeinsamkeit für alle Zeiten erhalten und bewahren.

In solchen Wäldern raunt das Märchen, es lebt der Geist innigster Naturliebe und Poesie; der Geist Adalbert Stifters, eines Sohnes dieses Landes und eines der feinsten deutschen Dichter. „Ein Unmaß von Lieblichkeit und Ernst schwebte und webte über den ruhenden dämmerblauen Massen. Man fand einen Augenblick kumm, die Herzen der Menschen schienen die Fei und Ruhe mitzufühlen; denn es liegt ein Anstand, ich möchte sagen, ein Ausdruck von Tugend in dem von Menschenhänden noch nicht berührten Anblick der Natur, dem sich die Seele beugen muß als etwas Reuschem und Göttlichem — und doch ist es zuletzt wieder die Seele allein, die all ihre innere Größe hinaus in das Gleichnis der Natur legt.“ Solcher Art spricht der Dichter des „Hochwaldes“, des „Waldsteiges“, des „Waldgänger“ einmal aus, was ihn beim Anblick seiner Heimatberge bewegt! Auf den jähem Schroffen über dem Bockenstein-See steht von



Der Rachelsee inmitten des Bayerischen Waldes

Wetterlichtern umgeben sein Denkmal, mitten in den unermesslichen Wäldern.

Eines der vielen Wunder des bayerischen Waldes ist der „Wahl“, ein mächtiger Quarzgang, der als ein nackter Felskamm, bis 40 Meter hoch und 20 bis 300 Meter breit, wie eine Teufelsmauer, wunderbar zerklüftet, zerbrockelt und weiß leuchtend, aus dem leichter verwitternden Granit- und Gneisgestein seiner Umgebung herausragt und, über 100 Kilometer lang, in schnurgerader Linie durch die Wälder sich erstreckt.

Trotz der wilden Einsamkeit des Gebirgs, das noch heute zum größten Teil von seinen beerenreichen Nichten, Tannen- und Buchenwäldern bedeckt ist, hat doch auch der Mensch lange schon hier gewirkt und sich Raum geschaffen. Die unzugänglichen Gegenden waren zwar bis in die neuere Zeit hinein, begünstigt vor allem durch den Lauf der Grenze, der Tummelplatz manch gefährlicher Schlingensiefel und manches Wildschüchens und eine eigene Räuberromantik spielte um die „böhmischen Wälder“. Aber daneben blühte seit alters reges Kulturleben.

Straßen und Pässe führten schon früh durch die Täler des Waldgebirgs. Freundschaftliche Dörfer, Flecken und Städte, Klöster und Burgen in großer Zahl liegen geborgen im Schutze des Waldes, dazu Glashütten und Köhlerfiedlungen, Sägemühlen und Bergwerkstätten und neuerdings viele treffliche und trauliche Gaststätten.

Ein urdeutsches, kraftvolles und treuherziges Volk lebt im Wald, Holzfäller und Hirten, Jäger und zähe Bergbauern, Glasbläser, Weber und Köhler. Altes heimisches Brauchtum hat sich wohl erhalten in Rede und Tracht, in Festen und Spielen, in Hochzeits- und Bestattungsitten; vieles davon lebt jetzt in neuer Kraft wieder auf, da man sich des Sinnes und Wertes des ererbten Volkstums wieder allgemeiner bewußt wird.

Schon immer ist das Leben der Wäldler hart und lara gewesen, wirtschaftliche Sorgen bedrückten sie auch heute noch. Um so dankbarer sind sie, daß der Strom der Fremden, durch die stille Schönheit ihrer Heimat immer mehr an-

gezogen, neue Erwerbsquellen zu öffnen im Begriffe ist.

Rings herum um das Waldgebirge breiten sich seit jeher reiche, politisch wichtige Gaue aus. Ein Kranz berühmter und lohnbarer Stätten abendländischer Kultur säumt die Wälder, die vom Wald kommen und die Straßen, die auf ihn zuführen. Im Süden, wo die Donau an den Bergen entlang strömt, finden sich im Anblick der Wälder Stadtfiedlungen, die zu den ältesten und geschichtlich bedeutsamsten Deutschlands zählen, Römerstädte wie das stolze Regensburg und der glänzende Bischofsitz Passau; reiche alte Handelsplätze wie Straubing oder Deggendorf; frühchristliche Klosterbauten wie Ober- und Niederalteich oder Metten. Im Westen reicht mit seiner Külle reizender und malerischer Orte das fränkische Land nahe an den Wald heran und die Wege weisen auf Nürnberg hin, die hehre Reichsstadt. Im Norden, in der Oberpfalz, zwischen den Ausläufern des Waldes und dem Reichelgebirge zieht sich der Übergang aus dem Mainland und der Ostmark hinüber ins reiche Böhmen. Völlig isolierter Kaufmannskalter und reicher Heere. Eger, das sich Falkenstein, das größten Gondolierschiffsal tranisch erfüllt, die weltberühmten böhmischen Wälder, St. J. Tepl, das realame Pilsen und schließlich das ehrwürdige, kaiserliche Prag, Nürnbergs würdiger Gegenpol im Osten, schließen den glanzvollen Reigen um das köstliche Naturkleinod des bayerisch-böhmischen Waldes. Pl.-G.

## Schnabuliner, Mordiner, Finkenreiter

Die alten Billinger taten sich viel zuante auf ihre angestammten Bürgerrechte, die sie weit zurückverfolgt auf kaiserliche und andere Zugschuldnisse, deren Günst sie sich schon früh rühmten. Denn die ansänalich fürstentümliche Stadt auf der Schwelle zwischen Schwarzwald und Saar gehörte, bis sie dann zu Baden kam, zu den vorderösterreichischen Ländern. Eine vielköpfige Stadtverwaltung regierte recht umständlich drauflos. Da fragte man von Wien her in Billingen an, ob es denn nicht auch die Hälfte der Ratsherrn täte! Der Vorschlag wollte natürlich den Ratsherrn nicht behagen. Und flugs setzten langwierige Verfassungskämpfe ein. Die Bürgerschaft zerfiel in Parteien, unter denen sich vor allem drei Gruppen hervorhoben. Der Rat und seine Anhänger bildeten eine Clique — die nannte man die „Schnabuliner“. Die Unzufriedenen, die gerne jene gekürzt hätten, hießen die „Mordiner“. Und dann gab es noch eine nicht wenige Gemüter umfassende „Fink“, die bald den „Schnabuliner“, bald den „Mordiner“ beisprang, je nachdem sie meinte, dort oder hier ein Feuer zu finden, an dem sie ihr Säcklein kochen könne. Diese waren die „Finkenreiter“. Zeitweilig mag damals Billingen einem Ameisenhaufen geglichen haben, in den man mit dem Stoch gekloßert hat. Man entsandte Deputationen nach Wien und zur Regierung nach Freiburg. Die mit hochgeschwellten Segeln Ausziehenden lehrten meist mit bitteren Enttäuschungen heim. Undessen, es lohnt sich nicht, den Händeln, die man damals auslocht, im einzelnen nachzuspüren — um so heiterer stimmen aber noch heute die Namen der sich befehdenden Lager: Schnabuliner, Mordiner, Finkenreiter!

## Walderleben

Von Elisabeth Maier-Mack

Im Waldesfrieden schritten wir  
dahn und wurden fromm und still;  
In tausend Zweigen sang und spann  
der Wind sein goldnes Saitenspiel.

Im vollen Laub, der Vögel Lied  
von Liebessehnsucht, Liebeslust  
klang dir und mir, als hätten sie  
von uns und unsrem Glück gewußt.

Dann ruhten wir in Farn und Moos.  
Im Gestrüch schliefen Welt und Zeit.  
Wir blieben stumm, denn um und um  
war erdenferne Seligkeit.



An den Zäunen der Gärten leuchten die roten Beeren



Ein See in Schweden

Aufz.: A. Tölle (3)



# Die vier Buchstaben . . . / Von Hans Erman

Eigentlich dürfte ich jetzt überhaupt nur noch in Pünktchen reden; ich weiß, daß so etwas kein Gesprächsthema ist. Wenigstens nicht unter feinen Leuten.

Aber wir waren ganz unter uns. Wir, das sind Frau und Sohn und ich. Und ein zwölfjähriger Pimpf ist nun einmal kein feiner Leut. So kam es, daß er beim Mittagessen, während er schmeichelt andächtig (und wider alle Erziehungsgebote) den Wirtling mit den Kartoffeln zu drei vermampfte, an mich die Frage stellte:

„Sage mal, warum heißt das eigentlich ...?“

Meine Frau ist kein junges Mädchen mehr. Um so netter ist es, daß sie bei notwendiger Gelegenheit noch errötet wie damals, als ich ihr vor zwanzig Jahren den ersten Kuß gab. Wir macht ihr halb verlegenes, halb trotziges Geröten Spaß, auf den Sohn wirkt es als Erziehungsmitel. Deshalb er schmeichelt seinen Nachschick zusammenfucht, zwei Bananen in die Tasche steckt und etwas von Probealarm murren.

Probealarm ist wichtig. Jeder Vater weiß das heutzutage. Er weiß auch, daß solch ein Probealarm auch keinesfalls vor sieben Uhr zu Ende ist. Und dann ist der Sohn hungrig. Dann muß noch irgend etwas von den Schmarbeiten geschrieben werden. Dann kommt die Abendwäsche ...

Also bis etwa 8.15 Uhr ist alles in Ordnung. Dann aber wird um so dringender die Frage wiederholt: „Sage mal, warum heißt das eigentlich ...?“

Man muß sich also vorbereiten.

Wozu hat man auf dem Bücherbord sein dreizehnbändige Lexikon?

Also, L. M. N. O. P. Penne, Piston, Planetoid, Plato, Pontius; „Popo (Bobo) Groß- und Klein“ (Muschel), siehe Groß-Popo!

Ueberraschend, zu welcher immer feineren und genaueren Unterscheidung die Wissenschaft es doch gebracht hat. Selbst dieses Ding, pardon, scheint klassifiziert in Groß und Klein!

Und gleich nach Großbritannien, Großgörschen und den Großmächtigen sucht man nun den Groß-Popo:



Kleiner Jertum unter Wasser  
„Mein Herr, unterlassen Sie bitte diese plumpen Verfräulichkeiten.“  
Zeichn. von J. Kallweit (Scherl-M)

... oder Grand Popo, bei den Eingeborenen Pla. Hasenplag der französischen Kolonie Dohomey in Westafrika, am Monokluffe, bei Hochwasser bis Togoda aufwärts befahrbar ...

Und sonst steht nichts im dreizehnbändige Lexikon.

Es ist halt doch wohl nur von seinen, und auch nur für seine Leute geschrieben, so ein Lexikon. Und mit dem Hochwasser und der Beschiffbarkeit, das will ich gar nicht erst glauben, und in Westafrika gelegen? Damit wollen sich die Leute bloß herausheben! Und das mit Groß — und Klein — immer auf Popo bezogen, stimmt dann auch nicht. Das wissen Experten eben besser als ein professorales Lexikon!

Aber: Sage mal, warum heißt das eigentlich ...?“

Wenn ich recht überlege, ist das eine Frage, die ins Gebiet der Etymologie, der Wortforschung, gehört. Und mit dem Scharfmann, den ein zehnfünftiges Studium der Philologie in der Seele eines Germanisten zu entwickeln vermochte, entschied ich, daß gewiß ein fremdsprachiges Wort besagten vier Buchstaben zu Grunde liegt, daß aber die Vergleichen mit einem Grand-Popo in Westafrika den Fall

nicht aufklären würde, und daß wohl auch der um einiges uns näher liegende „Bo“ in Oberitalien nicht herangezogen werden dürfte.

Selbst ein flatternder Venetianer hätte dem Namen dieses, durch seine Tiesebene berühmten Flusses, nicht einen so gegensätzlichen und hintergründigen Sinn gegeben. Wenn hier jemand überhaupt gestotert hat, dann muß das ein deutscher Volksgelehrter gewesen sein, der irgend ein Fremdwort auf eigene Art zurechtzumachen versucht hatte?

Weshalb man am Bücherbord zwei Schritte zur Seite geht und sich des „Deutschen Wörterbuchs“ der Gebrüder Grimm bemächtigt. Gleich im Band VII, Spalte 2001:

„BOBO, f. Bobo, th. 2, 199. Leipzigerisch poppo“ ...

Und bei der Verweis-Stelle im zweiten Bande auf der 199. Spalte, da zeigen die Märchenbrüder, daß sie nun keine feinen Leute waren, daß sie gemäß ihrer ganzen Lebensarbeit eben für Leute schrieben, an deren Mittagstisch zwölfjährige Jungen sitzen, die noch ganz ohne Pünktchen reden können:

„BOBO, mit dem ton auf der letzten silbe, ein in der sprache der ammen, mädgen, mütter all-

gemein übliches wort, traulicher als der hintere oder steif, seiner als arch, und in der rede geübter verwandbar, in den wörterbüchern aber fehlend ... BOBOCCER, das fleischen, so-jend“.

In den Wörterbüchern aber fehlend. . .

Also Jakob und Wilhelm Grimm. Und wenn wir berichten, daß es in der lateinischen Sprache ein Wort poder gibt, daß die Verboption von Anfangsilben zu aller Zeit für die Neu- und Umbildung von Wörtern dienste, so wäre Antwort auf die Frage:

Sage mal, warum heißt das eigentlich ...?“

Natürlich, es mußte so kommen, daß mir bei den vier Pünktchen Goethe einfiel. Goeth von Verlichingen, dritter Akt, Verabschiedung des Reichs-Trompeters:

„Vor Eder Kaiserliche Majestät hab ich, wie immer, schuldigen Reicht. Er aber, sag's ihm, er kann mich — (Schnelzt das Fenster zu.)“

Vielleicht, so dachte ich, könnte man statt unter dem Stichwort ... auch unter dem Stichwort „—“ das Bild veruchen? Und siehe da, im Handwörterbuch der Deutschen Volkssprache, Abteilung I, Band 4, auf Spalten 61 bis 62!

Nie hätte ich geglaubt, daß man so viel, so ganze acht eng bedruckte Spalten lang, über dies Thema reden könnte. Und den so viel zitierten Satz des Ritters Goeth, den hatte ich bislang für eine Beleidigung gehalten. Straft nach den §§ 155 ff. unleser Gesetzbuch ...

Was falsch! Nichts von Beleidigung!

Da hat doch schon 1650 der Leipziger Professor Augustinus Praetorius eine Schrift „De qualitatibus occultis in genere“ verfaßt und festgestellt, daß Mütter ihre Kinder vor dem Wachsen Wächern können. Sie müssen ihren Kleinen nur beibringen, im Falle der Gefahr laut und deutlich zu sagen: „—“! Und das soll drei Male wiederholt werden. Beim zweiten Mal mit Umkehrung zwischen Ob- und Subjekt ...

Und besagte göttlichen Worte mit entsprechenden Geste verbunden, sie helfen gegen allzu viel Regen (den Wolken zugewandt), gegen stürmische See (über Backbord dem Ruder zugedacht), gegen reichende Bergwinde (in Richtung des Sturmes vorgezogen), gegen Zauber und Sonne und Fieber.

—“ gehört zu dem urtümlichsten Abwehr-Zauber der Kulturgeschichte, der sich aus grauester Vorzeit bis weit ins neunzehnte Jahrhundert noch erhalten hat. Und der als „Abwehr-Zauber“ vielleicht auch heute noch lebendig ist in dem Schmelz gewordenen „—“, so weit der Ausdruck eben erst gemeint ist.

So die vereinten Wissenschaften der Geschichte, Philologie, Volkskunde und Ideologie über „—“ und „—“. Der Fall erscheint geklärt.

Von mir aus kann es ruhig stehen Wör werden, von mir aus kann der Probe-Marm zu Ende sein. Ich weiß Bescheid. Ich kann über die vier Pünktchen aufklärenden Vortrag halten. Und daß ich die drei Gedankenstriche gleich mitgelesen habe, ist nur möglich.

Einmal wird auch der Sohn bei passender Gelegenheit, —“ sagen, und die Frau wird mich wiederum durch ihr mädchenjunges Rotwerden erfreuen können.

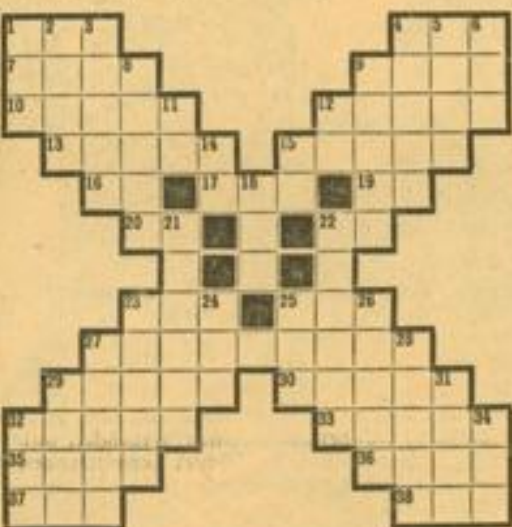
## Für tüchtige Rätselknacker

### Kreuzwort-Rätsel

W a g e r e c h t: 1. Türk. Befehlshaber, 4. Erfrischung, 7. Erzählung, 9. Besitz, 10. Abschluss der Feldbestellung, 12. Schönheitsmittel, 13. Wein, ohne Abzug, 15. Nebenfluß des Rheins, 16. franz. „jein“, 17. Zahlungsbegriff, 19. Planchenmaß, 20. chem. Zeichen für Radium, 22. ausgehorbt, 23. bibl. Arbeitseinheit, 25. bibl. Gestalt, 27. dtsch. Kampfflieger, 29. geerbtes Fell, 30. Teil Afrikas, 32. Käse, 33. Hauptstoff, 35. Schluß des Gebets, 36. Teilzahlung, 37. gefocht, 38. Löwenname.

S e n t r e c h t: 1. German. Gott, 2. Nähzuna, 3. weibl. Vorname, 4. alter Name des Friseurs, 5. Sohn Adams, 6. Artikel, 8. Ortsgrenze,

9. Soldat, 11. franz. „und“, 12. italien. Fluß, 14. Fluß in Sibirien, 15. Abkürzung für Wäher, 18. Wappentier, 21. Verbindungskanal der Nordsee mit dem Atlantik, 22. Erholungszeit, 23. Kreuzer des Weltkriegs, 24. germ. Wurfwaße, 25. dtsch. Vadeort, 26. Kiste, 27. alle, 28. Teil Afrikas, 29. buddh. Priester, 31. Musikzeichen, 32. Zeitabschnitt, 34. Unbenutzt.



### Auflösungen

#### Auflösung des Linsenrätsels

1. Dante, 2. Esen, 3. Neigen, 4. Becher, 5. Rohrpst, 6. Arsen, 7. Hierer, 8. Elzuga, 9. Mobilgarde, 10. Wäher, 11. Bettelbed, 12. Rizza, 13. Daumen, 14. Ede, 15. Niederlande, 16. Katarakt, 17. Tizian, 18. Hier.

„Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt!“

#### Auflösung des Rastischen Kreuzworträtsels

1. Berlin, 2. Prater, 3. Eitern, 4. Rieren.



## Am Schachbrett

Offizielle Mitteilungen des Badischen Schachverbandes im GSB. Bezirk Mannheim

### Die Badische Schachtagung

Vom 21. bis 28. August in Karlsruhe

#### Tabelle des Meisterturniers

Nr.	Spiele	1	2	3	4	5	6	7	8	9	Pkt.	Pr.
1. Schupfer, Heilbronn	—	1 ½	1 ½	1 ½	1 ½	1 ½	1 ½	1 ½	1 ½	1 ½	6 ½	I
2. Heinrich, Mannheim	0 —	½	1 ½	1 ½	1 ½	1 ½	1 ½	1 ½	1 ½	1 ½	5 ½	II—III
3. Prof. Raegeli, Bern	½ ½	—	1 0 ½	1 1 ½	1 1 ½	1 1 ½	1 1 ½	1 1 ½	1 1 ½	1 1 ½	5 ½	II—III
4. Dr. Lauterbach, Heidelberg	0 0 0	—	1 1 1	1 1 1	1 1 1	1 1 1	1 1 1	1 1 1	1 1 1	1 1 1	5	IV
5. Diemer, Baden-Baden	0 ½	1 0 —	1 0 1	1 0 1	1 0 1	1 0 1	1 0 1	1 0 1	1 0 1	1 0 1	4 ½	
6. Varnstedt, Karlsruhe	½ 0	½ 0	—	0 —	1 ½	1 ½	1 ½	1 ½	1 ½	1 ½	3 ½	
7. Dr. Finner, Forstheim	0 ½	0 0	1 0 —	0 ½	0 ½	0 ½	0 ½	0 ½	0 ½	0 ½	2	
8. Dr. Meyer, Mannheim	0 0	0 0	0 ½	—	1 ½	1 ½	1 ½	1 ½	1 ½	1 ½	2	
9. Schuppler, Bilingen	½ 0	0 0	0 0	0 1	0 —	1 ½	1 ½	1 ½	1 ½	1 ½	1 ½	

Der Meister des Schwäbischen Schachverbandes ist ob seiner originellen und findigen Spielweise immer ein gern gesehener Gast. Es muß überhaupt das Bemühen der benachbarten badischen und schwäbischen Schachverbände hervorgerufen werden durch Spieleraustausch ihre Meister- (und Meister-Schach)turniere bedeutender zu gestalten. Diesmal war Schupfer an der Reihe. Er hat zweifellos Glück gehabt. Heinrich verlor gegen ihn nach Erreichen einer klaren Gewinnstellung durch einen groben Fehler — nämlich, daß auf diese Weise eine entscheidende Partie kurz vor Torabschluss eine andere Wendung nahm! Diemer stand ebenfalls gegen ihn auf Gewinn, fünfte aber derart, daß plötzlich der andere

Aussichten erhielt und diese energisch wahrnahm. Trotz dieser „Schönheitsfehler“ kommt uns sein Abschneiden nicht überraschend.

Ein lieber Gast in badischen Turnieren ist unser Professor Raegeli, Bern, der übrigens schon manchmal bei schweizerischen Ländermannschaften bravourös und sicherlich der routinierteste der Teilnehmer war. Doch man muß gegen die badische Meisterschaft jederzeit festsitzen bleiben. Heinrich schien ihn überfahren zu wollen, ein Turm war bedroht und nicht mehr zu bedenken, da half ihm im letzten Augenblick Heinrich selbst, unfehlbar natürlich, aus der Klemme und die Partie wurde noch remis. Dagegen gelang Diemer ein Glanzsiege; Raegelis Particulanlage war zwar tadellos, indes ließen sich später Schwächen der Rochade ausnutzen. Heinrich, Mannheim, blieb also bester Badener. Daß ihm die badische Meisterschaft verdient zugefallen ist, mag aus dem bereits Gesagten entnommen werden. Er spielt frischer und lebhafter, und wenn nicht ein Nachlassen „fünf Minuten vor zwölf“ hinzugekommen wäre, hätte er als einziger die Gültigkeit überflügeln müssen. Dr. Lauterbach hat wie aus der Tabelle hervorgeht, mit großer Sicherheit die Spielchwächen der Rochade (ein wesentlicher Unterschied bestand allerdings nicht!) belegen, doch gegen die Favoriten nicht sicher genug bestanden. Da zeigte sich ein gewisser Mangel an praktischem Training. (Siehe gegen Heinrich!) Diemer schnitt als Reuling glänzend ab, seine Hauptstärke sind die Eröffnungen, welche er, ein fast zahlreicher auswärtiger Turniere, gründlich beherrscht. Eine gewisse Kaltblütigkeit in der Art der Partie führte er sich angewöhnen, dann wäre ein gefährlicher Daudenker fertig! Seine Alinae mußte namentlich Raegeli verschleiern. Varnstedt, Dr. Finner, Dr. Meyer und Schuppler belebten die letzten Plätze. Manachne Spielgelegenheit oder Kampferfahrung der teilweise erstmals Startenden!

Leider haben nur wenige Mannheimer Me gute Gelegenheiten zum ersten Kampf wahrzunehmen. Biele spielten Reimangel eine Rolle. Doch diese wenigen waderen Kämpfer verlagerten nicht. Sie sind auf guten oder echten Plätzen zu sehen. Wie heute in einer Gruppe des Meisterschaftsturniers und feiert damit zur Meisterschaft auf, Söb bewährte sich glänzend im Hauptturnier und ließ sich überhaupt nicht schlagen. Der Aufstieg ins Meisterschaftsturnier ist wohlverdient. Fortscheller belegte einen (gezielten) dritten Platz im Nebenturnier, das verhältnismäßig sehr hart besetzt wurde.

„M. Lili“ sind die Mannheimer auf in Uebung! Dr. Lauterbach, den man ja der Klubzugehörigkeit nach zu Mannheim rechnen muß, verteidigte mit Erfolg seine Meisterschaft, Heinrich war sicherer Zweiter,

Schnepp, Mannheim, fiel der vierte Preis zu. Die meisten Mannheimer Teilnehmer können sich, daß ist unser Eindruck, wesentlich verbessern, wenn man Talent die Uebung hinzukommt. Nur wohlvorbereitet sollte man eine solche Tagung besuchen. Da ergibt sich für die Mannheimer Schachorganisation ein dankbares Arbeitsgebiet. Man sollte die vor Jahren so beliebten Arbeitsgemeinschaftstagen wieder einführen, um solchen Talenten die Möglichkeit zu harten Kämpfen zu geben. Einige Turniere nach dem Vorbild der Landesveranstaltungen, das wäre außerdem ein willkommenes Aufgab, die Mannheimer Schachvereine, welche durch die Mannschafstämpfe bereits einige praktische Erfahrung miteinander besitzen, in ihrer Spielform zu fördern!

#### Aus dem Meisterturnier

Weiß: Heinrich Schwarz: Raegeli

1. d2—d4, d7—d5, 2. c2—c4, e7—e6, 3. Sh1—c3, Sg8—f6, 4. Lc1—g5, Lh8—c7, 5. e2—c3, h7—h6, 6. Lg5—f4, 0—0, 7. c4×d5, Sg6×d5, 8. Lh4—g3, c7—c5, 9. Sg1—f3, Sg8—c6, 10. Lh1—d3, c5×d4, 11. Sd3×d4.

Bisher verlief die Eröffnung in normalen Bahnen. Hier sollte aber Heinrich den Tausch der Springer nicht provozieren, um sich die Befegung von dem zentralen Feld mit einem Springer gelegentlich zu sichern.

11. ... Sc6×d4 12. c3×d4, Dd8—a5 13. 0—0, Lc7—f6.

Sxcs würde einfach mit Del beantwortet werden. Der Springer spielt nun auf den isolierten Bauern und steht gut, weil die weißen Angriffsmöglichkeiten, gewöhnlich das Gegenwärtig, um eine Figur vermindert sind.

14. Ld3—c2, Sd3—b4, 15. Lc2—e4! Td8—d5, Dd1—f3!

Sehr gut! Der Italiener wird aufgegeben. Schwarz ist noch nicht vollständig entwickelt, was dem Weißen den Aufbau einer über-



# Du und der edle Traubensaft

Der Wein im deutschen Volksglauben / Von Oskar Bischoff

„Blut der Erde“ nannten die Alten den Wein und sie wußten um die Bedeutung der geheimnisvollen Pflanze, der „Neuen Ehe“, die er mit dem Leben eingegangen ist. Er ist zu den Menschen gekommen als ein Wunder, ist mit unserem Dasein aufs innigste verbunden und bleibt unzertrennlich auch in den himmlischen Bezirken. „Doch vom Wein allein lebt der wassersüchtige Odin alle Zeit!“ berichtet die Ältere Edda, denn „Odin selbst bedarf keiner Nahrung: Wein ist für ihn zugleich Speise und Trank!“

Der Wein hat im deutschen Volksglauben einen breiten Platz eingenommen. Das ganze Jahr über achtet der Weinbauer auf die mannigfachen Zeichen, die bestimmend sein sollen für Wachstum und Fruchtbarkeit. Beim Schneiden der Reben haben unsere Väter seltsam immer auf den Mond geschaut: „Im Leere“ (Neumond) und drei Tage vorher und drei Tage nachher dürfen Reben nicht geschnitten werden. Wohl aber im wachsenden Mond und im Vollmond; dann sei ein freudiges Wachstum und eine gute Fruchtbarkeit die Folge. Wollte man ganz sicher gehen, so müsse auch auf die Stellung des Mondes in den Tierkreiszeichen geachtet werden. Der zunehmende Mond im Zeichen der vollen Waage sei die beste. Würde man sich aber ermessen, im letzten Viertel oder im Neumond und obendrein noch im Zeichen des Skorpion, des Löwen oder des Krebses zu schneiden, so kann man erfahren, daß die Reben kein Holz bringen. Dieser Glaube vom Einfluß der Gestirne auf das Wachstum der Reben geht besonders im Breisgau, im Markgräflerland, im Aelt- und Albau und in der Ortenau.

An Anzeichen, die ein gutes oder schlechtes Weinjahr verkünden, geht der Pfälzer Winzer nicht achtlos vorüber. Reife Erdbeeren um Pfingsten bedeuten einen guten Wein; wenn die Grasblüde singt, ehe der Weinstock sproßt, so verkündet es ein reiches Jahr; ebenso wenn in der Christnacht der Wein in den Häusern so unruhig ist, daß er überläuft; wenn an verrufenen Orten der Keller duftet oder wenn der Esen an gewissen Stellen schön blüht oder die Jungfrau mit dem Schlüsselbunde durch den Keller schwebt. Sieht oder merkt der Winzer dies, so schlägt sein Herz höher, denn dann darf er hoffen.

Auch geht im Weinland der Glaube, daß die Lindrichtung in der hundertsten Stunde des Monats Oster — also am fünften, zwischen drei und vier Uhr morgens — die herrschende des Jahres und darum vorbestimmend auf das Wetter des kommenden Jahres sei.

Die beste Zeit der Weinlese sind die vierundzwanzig Stunden vor der Tag- und Nachtgleiche bis zum Untergang des Siebengestirns. Schon die Alten haben nicht geglaubt, daß die Traube vor dieser Zeit zum Reife reif sei — berichtet Cajsus Plinius Secundus in seiner „Naturgeschichte“.

Zur Zeit der Winter Sonnenwende soll man den Wein nicht ablassen (oder nur an einem heiteren Tag), auch nicht bei Neumond, weil er da zu schwer wird oder zu leicht. Wieder ist der zunehmende Mond die beste Zeit, vom ersten Viertel bis zum Vollmond, weil der Wein wenig Luft verliert und eher hell wird. Ungeachtet sind die Winzerregeln, durch

die sich der Winzer scharfe Beobachtungen in der Natur offenbaren. Beschneiden bei zunehmendem Mond gibt volle, Pugen bei abnehmendem Mond magere Beeren! — Wer am Karfreitag Reben schneidet, schneidet dem Herrgott die Finger ab! „Wann se verrieren in de Woll, werd's hinnerst Fag noch voll!“ „Winzenz, schneid' de Stoc wann trink ens!“ (Walz).

„Wenn der Wein sich gut erhalten soll, muß man an die Fässer schreiben: Schmeckt und sehet!“ So geht die Rede in Bayern. — „Am Johannistag muß man die Weinfässer schüttern, damit die Trauben einen guten Geschmack bekommen!“ sagen die Schwaben. — „Schaffen und Dingen, — für's andere sorgt schon unser Herrgott!“ heißt des rechten Winzers Losungswort. Und ein anderes meint sogar in merkwürdigem Latein: „Do ist Mistus, da ist Christus!“

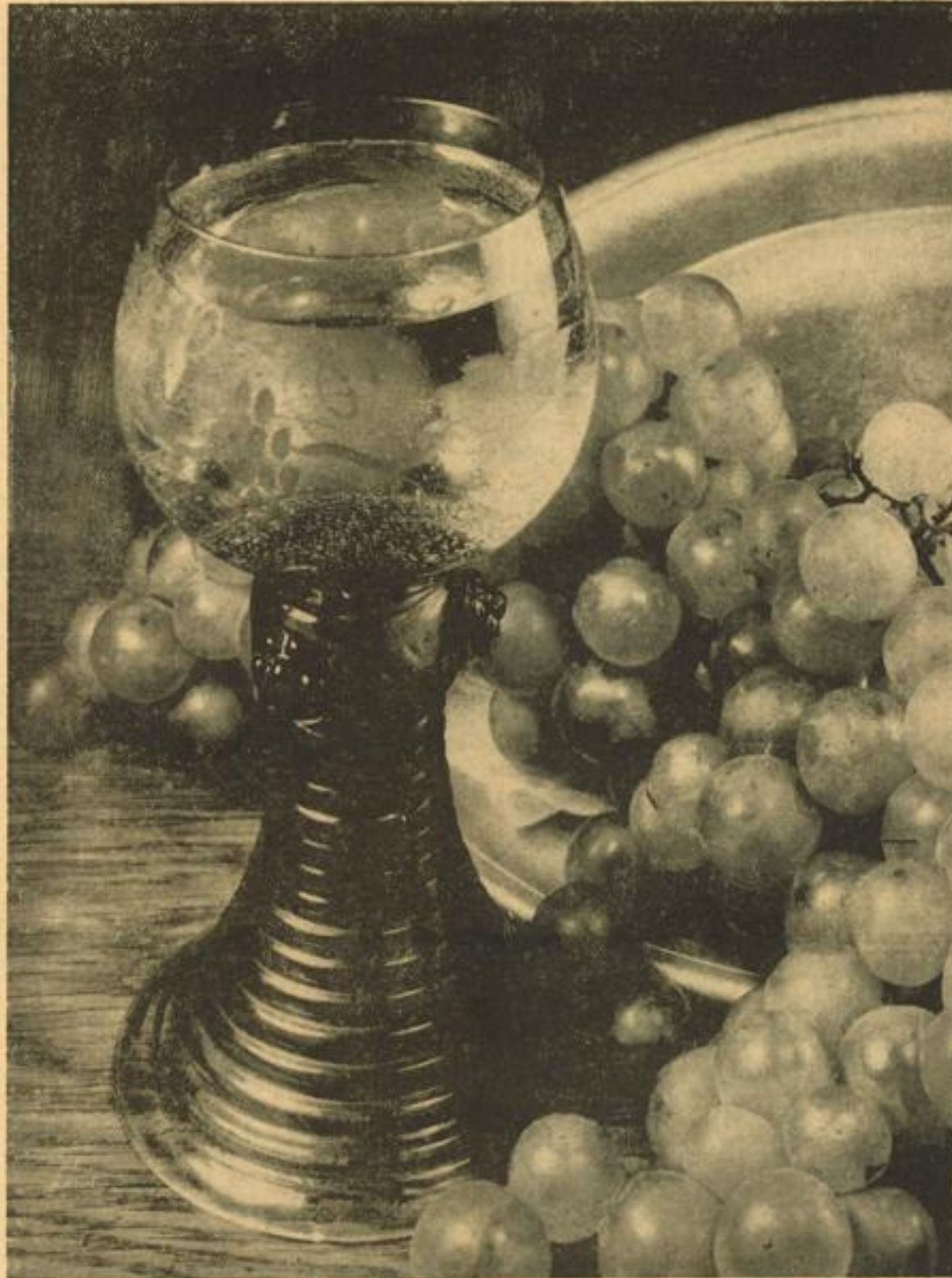
Und wer kennt all die Sprichwörter über den Wein? Viele von ihnen sind gar zu Lebensweisheiten geworden: Den besten Wein wird der gemeine Mann am liebsten trinken! — Die über den Durst trinken, werden nicht bald in Ohnmacht sinken! — Trunkenheit ist Schuld des Trinkers, nicht des Weins! — In Weinfässern und Gaultfäden sollen große Freuden stecken! — Der Wein schmeckt stets nach seinem Fag! — Ist der Trunk im Mann, dann ist der Verstand in der Kanne! — St. Urbans Flag und Rang, wird vielen machen bang!

Im Volksglauben spielt der Wein beim Liebeszauber eine wichtige Rolle. Steht man in der Thomasnacht ein Schäl Wasser in den Keller oder in die Stube und gießt hoch herab Wein hinein, so kann man den zukünftigen Gatten sehen! In Thüringen müssen bei einer Hochzeit die Brautjungfern und Brautführer miteinander Weinsuppe essen; darin befindet sich eine Mandel, — wer sie findet, heiratet noch im gleichen Jahre.

Springt ein Reifen am Fag, so kündigt dies einen Todesfall! — Wenn am Christabend das Glas springt, der sterbe im kommenden Jahr! — Wenn der Hausherr stirbt, müsse der Wein im Fag gerüttelt werden, damit er nicht abstehe! — Je mehr beim Leichenmahl getrunken werde, desto nützlicher sei es dem Verstorbenen!

Vielsätzig sind die Bräuche um den Wein. In Hessen muß am Morgen des Hochzeittages die Braut Weinsuppe essen, wenn sie Kinder bekommen will. — In der Saarplatz wird die Kirchweih in einer Flasche Wein ausgegraben und begraben. — Wird der Name eines guten Weines genannt, soll man den Hut abnehmen! — Von einem eigentümlichen Brauch rheinländischer Weinschleure erzählt man: den Trunk zu ihrem Frühstück am Klein-Winternheimer-Berg besorgten sie sich in der Weise, daß sie von dem versiegelten Fag einen Reifen abtrieben, an dessen Stelle ein Loch bohrten und mittels Schlauch sich Wein zapften. Das Loch wurde dann wieder verklebt und der Reif angetrieben. Kenner behaupten, daß der Wein in der Mitte des Fasses am besten sei!

„Besser mit Vernunft Wein, als mit Behmut Wasser getrunken!“ — sagte Palatinus. Wir wollen es mit diesem Wort aus dem fünfzehnten Jahrhundert halten!



Kling, klang, goldner Wein

Foto: Carl Näher

Legenen Stellung gestattet. Schwarz hätte daher statt Td5 erst seinen Damenläufer herausbringen sollen, überhaupt Sd4 zunächst unterlassen können.

16. ... Ld6×d4 17. Ta1-cl1 e6-e5?



Wird auf interessante Weise von Heinrich ins umfangreiche Königtum der Fehler verwiesen. Rückgabe des Hauses mit Ld7 war geboten.

18. a2-a3, Sb4-c6 19. Lg3-h4.

Der Käufer sucht eine neue wirkungsvolle Schräge auf und hat nachher viel zu sagen.

19. ... Td8-d6 20. Sc3-d5, f7-f5.

Dieser Versuch, den Weissen am weiteren Ausbau — Sd7 — zu hindern, beschwört die Katastrophe herauf.

21. Sd5-e7+ Sc6×e7 22. Lb4×e7, Td6-g5 (daß

nach beste Feld; falsch wäre f4: wegen Dd5+ nebst Ld6:) 23. Dd3-h5!

Der Turm darf nicht weg, denn Dd5+ Kd7, Lf5+ würde den Tas kosten, der Fluch rückständiger Entwicklung (noch besser Tc8: usw.).

23. ... Kd8-h7 24. Te1×c8! Tas×c8 25. Dd5×f5, Tc8-c6 26. h2-h4 (nun sollte der gefesselte Turm verlorengehen, sogar ohne Abschwächung des weißen Angriffs), Da5-c7.



Weiß, wenn auch etwas in Zeitnot, hat die Lage in der Hand. Er will aber die Sache ganz sicher haben und nimmt sich erst mal den Tc6 weg.

27. Ld4×c6? (richtig war h5! Dd7: h6+ Kd8, Lc6: mit leichtem Gewinn) Dd7×c6! (die Mattbedrohung auf g2 hatte Heinrich in der Hitze des Gefechtes übersehen) 28. g2-g4, Dc6-e6 29. Dd5×e6, Tg6×e6 30. Le7-d8.

Wer hätte das gedacht? Weiß muß sich jetzt sogar noch um das Remis mühen!

30. ... Ld4×b2 31. Tl1-b1, Lh2×a3 32. Th1×b7, Tc6-g6 33. g4-g5, h6×g5 34. h4×g5, La3-c5 35. Kd1-e2, Tg6-d6 (besser zuvor Kd8, wenn auch Weiß trotz des Bauern weniger nicht verlieren wird, dafür greift bald sein König ein) 36. Ld8-f6, Kh7-g6 37. Lf6×e5, Td6-d5 38. Th7×g7+, Kd8-b5 40. Le5-d4 (auf h4 wäre Kd8 nebst Td2+ nicht ohne), Lc3-d4 40. Tg7-g8, Td5-f5

Remis von den Spielern erklärt. Weiß verliert den Bauern zurück.

Weiß: Diemer Schwarz: Prof. Raegell

1. d2-d4, Sg8-f6 2. e2-e3, c7-c5 3. c2-c3, e7-e6 4. Lf1-d3, d7-d5 5. Sb1-d2, Sd8-d7 6. f2-f4.

Ein für Schwarz sehr gefährlich aussehender Aufbau. Weiß überdeckte das Feld e4, um nicht eine schwarze Figur hineinzulassen, während er die schwarzen Mittelfelder mit seinen Bauern besetzte. Prof. Raegell plant gegen diesen Aufbau in wirklich origineller Weise einen Plananangriff, der ihm Spiel auf der Damenseite verspricht.

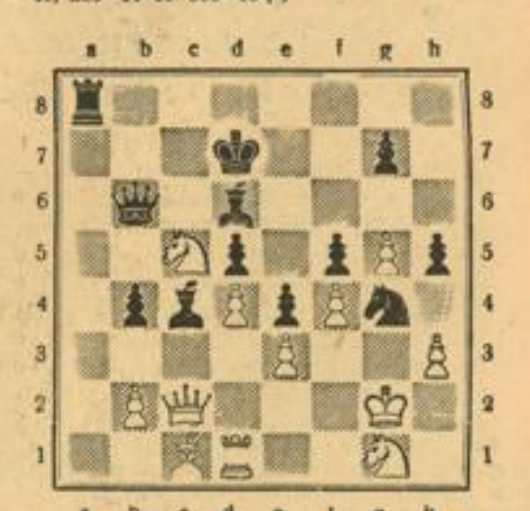
6. ... Ta5-b5 7. Sg1-h3, b7-b5 8. a2-a3, Dd8-b6 9. 0-0, a7-a5 10. g2-g4.

So ähnlich versucht Weiß gewöhnlich, aus seiner gesicherten Stellung heraus zum Angriff zu gelangen. Schwarz mühte nun mit Ld6, e5 Sg5 ruhig antworten, Weiß besitz zum Angreifen nicht die nötigen Linien.

10. ... h7-h5? 11. g4-g5, Sf6-g4. Es war vorauszu sehen, daß dieser Springer, der vollständig patzt, einmal verlorengehen muß. Vielleicht versprach sich Raegell zuviel von den kommenden Verwicklungen.

12. Dd1-f3, h5-b4 13. a3×b4, a5×b4 14. Kd1-

g2, Lc8-b7 15. Sh3-g1 (damit droht h3) c5×d4 16. c3×d4, Lf8-d6 17. h2-h3, e6-e5 (verzweifelter Befreiungsversuch) 18. Dd3-e2! (das einzige) e5-e4 19. Ld3-c2, f7-f5 20. Lc2-a4, Kd8-e7 (ein Tempo konnte Schwarz sparen, wenn er sofort Tas gezogen hätte) 21. La4×d7, Kd7×d7 22. Sd2-h3 (Weiß kümmert sich zunächst nicht um den Springer, der ja nicht laufen kann) Td8-a8 23. Ta1×a8, Th5×a8 24. Tl1-d1 (bereitet einen verführerischen Schluß vor) Lb7-a6 25. De2-c2, La6-c4 26. Sb3-c5+.



26. ... Ld6×c5?

Das kostet, wie die hübsche Erwiderung zeigt, eine Figur.

27. Dc2×c4! d5×c4 (oder Ld6, Dd5: mit weiterem Materialgewinn) 28. d4×c5+ (Schwüchling!) Kd7-c6 29. c5×b6, c4-c3 30. h3×g4, Ta8-a2 31. b6-b7, Kc6×b7 32. Td1-d4 und gewann.